

# berliner frauenzeitung **COURAGE 4**

April 1978 3. Jahrgang 3DM A1700EX

**Türkinnen  
Spanierinnen  
Koreanerinnen**



F&S Bibliothek  
Eingang 5 m  
21. APR. 1978

**»Das zweite Erwachen« · Arsenikblüten · Musikerinnen  
Mit Zwang zum Abstrich  
Arbeit in der Psyche (II) · Neutronenbombe**



Am 8. März war nicht nur der 8. März, sondern auch ein Tag zu unseren Ehren: der Internationale Frauentag. Weil viele fragten; dieser Tag sollte an den Aufstand der Petersburger Arbeiterinnen im Jahr 1905 erinnern, in dem sie für „Frieden und Brot“ kämpften und brutal zusammengeschossen wurden.

Wir haben nun so unsere Schwierigkeiten mit einem Tag, an dem uns die Hand geschüttelt wird, dafür – das es uns gibt, dafür – daß wir uns für Frauen einsetzen. Wer die Zeitungs- und TV-Beiträge – etwa im DDR-Programm – dazu verfolgt hat, mit Berichten über die fleißige Mutter von 10 Kindern oder die hervorragende Kolchosearbeiterin, wird nur schwer den Geschmack von Muttertags-Alibi-Belobigungstag von der Zunge bekommen. Deshalb feiern wir lieber dann, wenn wir Lust dazu haben, und nicht, wenn, nach dem Tag des Baumes, des Kindes und vieler anderer liebenswerter Lebewesen, auch mal wir dran sind.

\*\*\*

Liebe Frauen, auch Montageleute in der Druckerei sind Menschen. Im letzten Heft saß die Seite 47 auf der Rückseite der 49: der Beitrag über den Sander-Film „Redupers“ war deshalb nur mit Mühe zu lesen. Wir bitten um Verständnis.

## In eigener Sache

Wir suchen noch Frauen, die Lust und Zeit haben, die Courage kontinuierlich in Kneipen ihres Stadtteils und auch bei Veranstaltungen zu verkaufen (gegen Bezahlung), jeweils mtl. am Wochenende vor dem Erscheinen am Kiosk – für die Bezirke 21, 31, 33, 36, 41, 52, 62 und 65. Es ist günstig, wenn Euch ein Auto zur Verfügung steht. Zu zweit macht der Handverkauf mehr Spaß. Interessierte Frauen kommen bitte am 31.3.1978 um 18 Uhr zu einem Treffen in die Courage (zu Rosie).

Noch was Schönes zum Schluß: Ihr habt uns sehr schnell und in großer Zahl Briefmarken für den Zusatzdruck der „Gelben Tapete“ geschickt. Und das nicht etwa kommentarlos:

„Liebe Frauen, hoffentlich bekommt ihr das Geld auf diese Weise rein. Eine dickere Courage ist etwas Tolles. Ob es nicht vielleicht öfter so geht?“

„Also eigentlich, theoretisch, habt ihr 4 Mark von mir bekommen, aber zwei davon sind das Klo runtergespült worden. Ich guckte noch nach, aber sie waren für immer weg.“

„Diese Lösung (kein Preisaufschlag) finde ich richtig“.

„Gruß und Kuß von einer ins ferne Bochelt verschlagenen Lehramtskandidatin“.

„Bin zwar kein(e) Krösus(in), hab auch hart zu knabbern. Bin selber Re-prographin und Druckerin und weiß zufällig, was sowas kostet. Die Briefmarken sollen keine Provokation für euch sein. Hab eben gerade bloß Männer-Briefmarken rumliegen. Tschüß, machts gut, bei der nächsten Ausgabe gut kalkulieren!“

Wir werden's versuchen, und wir danken euch sehr herzlich für eure Unterstützung!

**COURAGE**  
 Berliner Frauenzeitung  
 Bleibtreustr. 48  
 1000 Berlin 12  
 Tel: 030- 883 65 29/69

**Redaktion:** Traude Bührmann, Barbara Duden, Christa Müller, Renate Oldermann, Karin Petersen, Sibylle Plogstedt, Heidi Stein, Ele Schöffthaler, Jo Wünsche, Sabine Zurmühl. **Autoreninnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Monika Arnoldt, Claudia Bernardoni, Esther Dayan, Olga L. Delgado, Claudia Freyburg-Röhrbein, Ruth Jaeggi, Barbara Jentzsch, Elisabeth Lenk, Carola M., Cornelia Mansfeld, Ingrid Orwat, Sema Poyraz, Eva Rieger, Doro S., Isabelle Schatzen, Barbara Weber, Hildegard Westbeld, Adelheid Zöfel, **Endredaktion:** Traude Bührmann, Karin Petersen (verantwortlich). **Korrekturen:** Anne Meckel, Angela Hennig. **Retusche:** Ingrid Schulte. **Layout:** Monika Arnoldt Cornelia Gewandt, Rosie Havemann, Christa Müller, Barbara Weber, Renate Weitzel, Sabine Zurmühl. **Büro:** Heide Brzenska, Rosie Havemann, Ulrike Peppmüller, Sibylle Plogstedt, Barbara Pörner, Barbara Weber. **Abonnements:** Barbara Hagmeister, Heidi Stein, Freya Straßburg (verantwortlich). **Anzeigenschluß für die Nr. 5 am 4.4.78. Kleinanzeigen:** Renate Oldermann **Bildnachweis:** Andrea Baumgartner-Karabak (S. 1), aus Gemordete Stadt im Herbig-Verlag 1964 (S. 2), R. Havemann (S. 4), Sybille Plogstedt (S. 5 u. S. 6), aus Inform. z.Zt. Fischer Nr. 2042 (S. 6), Cinepromotion (S. 9-11), aus Broschüre zu 8. Intern. Forum des Jungen Films 78 (S. 9), Mirella Bentivoglio in: Künstlerinnen International 1877-1977 (S. 13), aus Sachbuch rororo Nr. 6946 (S. 14, 18, 24, 25), Cornelia Mansfeld (S. 16, 19, 20), Kunstamt Kreuzberg 1975 - Mehmet (S. + 23), Won-Hea Feusner-Kang (S. 27), Valie Export (S. 30-32), Atlantis Verlag 1955, Zürich (S. 33, 34), Stefanie Ritter (S. 35-39), aus die Hexe Lakritze im Benzingerverlag 1977 (S. 43) aus Vindication v. 1.3.78 (S. 46), aus Kritisches Handbuch der Psychiatrie im Syndikat Verlag 1978 (S. 43), aus Inform. Dienst südl: Afrika Nr. 4/76 (S. 41), aus women's school (S. 41), aus neue Rhein Zeitung v. 22.2.78 (S. 53), aus Welt der Arbeit v. 23.2.78 (S. 53), Anne Häupl (S. 55), FZ Augsburg (S. 56), DFFB (S. 56), 'Ledige Mütter', Verlag Roter Stern 1976 (S.42) **Satz:** satz-studio irma gringer, Berlin. **Druck:** Oktoberdruck Berlin **Buchbinder:** Fuhrmann, Kioskvertrieb: Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach 5707, Friedrich-Bergiusstr. 7, Tel: 06121/2772, Telex 04186116. **Buchhandelsvertrieb:** Frauenbuchvertrieb, Tel: 030/251 16 66. **Das Jahresabo kostet DM 36.- und ist über Courage zu beziehen. Bank:** Courage - Berliner Frauenzeitung, Berliner Bank, Kto.-Nr. 198 5083200 (BLZ 100 200 00). **Postcheckkonto:** Courage Frauenverlags Gm bH, Kto.-Nr. 21 188-106, PscHA Berlin West. Alle Rechte vorbehalten.

April 1978 3. Jahrgang

# berliner frauenzeitung COURAGE 4

GESELLSCHAFT	KULTUR	MÜTTER
Ich bin doch keine Prostituierte 4	Forum des jungen Films 78 8	Die Kinder sind jetzt groß 42
Kongreß in Frankfurt Was heißt hier 'politisch' 5	'Ausgefloppt' im Wettbewerb 10	
Wir wehren uns gegen die Verdummung 7	Arsenikblüten 30	Die Krankenkasse zahlt nicht 12
FRAUENBEWEGUNG	Frauen in der Musikgeschichte 33	MEDIZIN
Macht den Prozeß öffentlich 52	Ein wenig sticken, lesen, klimpern	INTERNATIONALES
Zur Habe der Gefangenen 52	PSYCHIATRIE	China (Schluß): Kinder sind wie Sonnenblumen 35
Lehrstellen in Männerberufen 53	Als Krankenschwester in der Psychiatrie: beobachten, beaufsichtigen, kontrollieren 43	Nachrichten aus anderen Ländern*
Jede Mutter hat ein Recht auf sich selbst 56	Bericht einer Ärztin Wer geht schon in die Psyche arbeiten 44	Der befreite Besen Tabak und Pille zusammen sind gefährlich 40
Miß-Wahl in Augsburg 54	Bücher zu Psychiatrie und Antipsychiatrie 47	Der Afrikaaner Broederbond Radio Donna 41
Frauenferien in Stemmen gefährdet 57		Abtreibung in den USA Das Leben ist nun mal nicht fair 12
Frauenhof Gaiganz 55		
Transsexuelle im Lene 55		
Frauenarchiv 55		
Filme zum Ausleihen 55		



Foto: Anke Kolb

ten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Courage lädt zum Einsenden von Manuskripten ein. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte nen wir leider nicht haften. Das Abdrucken von Texten geschieht (noch) honorarfrei. **Redaktions-schluß 4 Wochen vor Erscheinen der Nummer. Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats.**  
**Öffentliche Redaktions-sitzung: 16.4.78, 11 Uhr, im Berliner Frauenzentrum, Stresemannstr. 40**

AUSLÄNDERINNEN	Im Kaufhaus wie auf der Straße 25
Arzu - auf ein besseres Leben hoffen 15	2000 mußten nach Korea zurück 27
Ausländerinnen im Frauenhaus 18	Wenn Ihr noch mehr lesen wollt: Bücher 29
Gleiches Kindergeld für alle in die Tasche der Frauen 20	Frauentermine 51
Spanierinnen aus Remscheid 24	Kleinanzeigen 48
	Leserinnenbriefe 58

# Ich bin doch keine Prostituierte

Unglaubliches widerfuhr Karin, einer 20-jährigen Arzthelferin, als sie in der Nacht vom 22.2. zum 23.2. in der Kantstraße Ecke Windscheidstraße auf ein Taxi wartete. Karin hatte dort ihre Schwester besucht, „die wohnt gleich um die Ecke“; selber wohnt und arbeitet Karin in Spandau. Statt einer Taxe hielt ein heller VW-Bus, zwei Frauen, von denen sich eine als Sozialarbeiterin vom Gesundheitsamt ausweisen konnte, stiegen aus und verlangten Karins Gesundheitspaß zu sehen. Nach einem Moment erschreckten Stauens meinte Karin, daß sie keinen habe und auch keinen brauche, denn sie habe gerade ihre Schwester besucht... Aber die Beamtinnen interessierten sich nicht dafür, was Karin ihnen zu sagen versuchte. Sie forderten sie auf, in den VW-Bus zu steigen und zu einer Untersuchung mitzukommen. Karins Protest „aber ich bin doch gar keine Prostituierte“ wurde ignoriert, die Beamtinnen verwiesen auf ihr Recht, Karin auch unter Anwendung von Gewalt mitnehmen zu können. Karins Angebot, bei dem Arzt, bei dem sie arbeitet, anzurufen und ihre Aussage zu überprüfen, schlugen sie aus, mit der Begründung, das dürften sie nicht. Daß Karin schließlich „freiwillig“ in den VW-Bus stieg – die offizielle Seite hört sich jetzt so an: „Sie bat um die Untersuchung“ – ist das Ergebnis ihrer Angst, Angst vor dem Eingreifen der Polizei, Angst vor der Verursachung eines öffentlichen Ärgernisses, Angst bestraft zu werden und die Angst vor körperlicher Gewalt. Diese massive Einschüchterung wird heute so dargestellt: Die Beamtinnen seien freundlich und höflich auf Karin zugegangen, hätten ihr ihre dienstlichen Belange erklärt, hätten sie freundlich und höflich gebeten, in den VW-Bus einzusteigen, was Karin gern und freiwillig getan hätte, denn sie habe ja untersucht werden wollen. Im Rudolf-Virchow-Krankenhaus setzte ihr eine Krankenschwester als erstes einen Karteikasten vor die Nase, meinte, sie solle nachschauen, ob sie bereits drinstünde in ihrer Kartei. Karins Ant-



wort, sie sei doch keine ..... wurde unterbrochen: „Wir gehen davon aus, daß Sie eine sind.“

Karin mußte einen Personalfragebogen ausfüllen, Name, Anschrift, Standort und Zeit, als sie aufgegriffen wurde. Ein Arzt wurde geweckt. Karin bat, zur Toilette gehen zu dürfen, da sie ihre Monatsblutung habe, sie wolle sich wenigstens waschen. Dies wurde ihr mit Begleitung gestattet. Der behandelnde Arzt, den sie auf ihre Blutung hinwies, bestand auf der Untersuchung. Ihr wurde Blut abgenommen und ein Abstrich gemacht. Die Untersuchung selbst beängstigte Karin nicht, aber es schockierte sie sehr, in einer Situation zu stecken, in der sie verächtlich und geringschätzig behandelt wurde, in der ihre Schamgefühle und ihr Protest ignoriert wurden. Den Tripperbefund bekam sie gleich. Nichts. Den Syphilisbefund kann sie sich in 10 Tagen abholen.

Nach der ganzen Prozedur, ca. um 3 Uhr nachts, fragte Karin, ob die Sozialarbeiterinnen vom Gesundheitsamt

sie wenigstens nun nach Hause fahren würden. Darauf die eine: „Na, auf den Schreck hin das Geschäft beendet?“ Nein, nach Hause könnten sie sie nicht fahren, aber zur Kantstr., dort wo sie aufgegriffen wurde, dahin würde man sie jetzt wieder bringen. Außerdem meinten die beiden noch, Karin hätte gewiß nie wieder solche Schwierigkeiten, wenn sie alle 14 Tage zur Untersuchung käme; sie bekäme dann auch ihren Gesundheitspaß. Karin ging nicht mehr darauf ein. Sie war froh, alles hinter sich zu haben, ließ sich am Messegelände absetzen, und fuhr mit einer Taxe endlich nach Hause. Allerdings bleibt Karin als Prostituierte registriert. Eine amtliche Entschuldigung ist bisher auch nicht erfolgt.

Immerhin hat ihr Arzt in ihrem Namen eine Dienstaufsichtsbeschwerde eingelegt und Klage wegen Körperverletzung erhoben. Sicherlich werden damit die Behörden zur Rechenschaft gezwungen, aber hilft es Karin, diese nächtliche Erfahrung zu verarbeiten?

Heidi Stein

# Kongress in Frankfurt

Zu dem Repressionskongreß, zu dem Nürnberger Frauen zum 10. bis 12. März aufgerufen hatten, kamen etwa 300 Frauen. Wir stellen die Ergebnisse einiger Arbeitsgruppen und die Kontroverse, zu der es auf diesem Kongreß kam, vor.

## Die Arbeitsgruppen

Ein unterschiedliches Politikverständnis zog sich durch den gesamten Kongreß, durch alle Arbeitsgruppen und wirkte oft lähmend auf ein Weiterkommen in der Diskussion. Immer wieder mußte der „Rückzug“ und das „unpolitische Persönliche“ aufgegriffen und geklärt werden. Waren doch die meisten Frauen aus der Notwendigkeit und dem Gefühl heraus gekommen, „zusammen was gegen die Repression zu machen“, wurde manchenmal von den Genossinnen eine Vereinheitlichung heraufbeschworen und Massen-Breite propagiert. Unsere Ohnmacht angesichts der ökonomischen Bedingungen, des Kräfteverhältnisses und der repressiven Gesetze wurden in den Raum gestellt.

So hieß es in der Arbeitsgruppe Frauen und Faschismus, „die allgemeine Resignation in der BRD gipfelt in der Frauenbewegung“.

Kinderkriegen, Müttergruppen, Hausfrauenverbände wurden als gleichermassen reaktionär bezeichnet. Das vorbereitete Papier dieser AG wies zwar die These „Die Frauen waren ein Pfeiler des Hitler-Faschismus“ zurück – bei den Reichstagswahlen haben mehr Männer als Frauen die NSDAP gewählt – es zeigte aber nicht den Widerstand der Frauen auf. Und fälschlich wurde auch von der Anfälligkeit der bürgerlichen Frauenbewegung für den Faschismus ausgegangen, weil das so gut paßte, statt klarzustellen, daß sich die bürgerliche Frauenbewegung auflöste, um der Gleichschaltung zu entgehen. In den Massenorganisationen wurden die Frauen aufgesogen, ihre materielle Basis durch Nazi-Propagandamittel wie „Kraft durch Freude“ verbessert. Verfassung und Gesetzgebung der SPD in der Weimarer Republik wurden kritisiert, z.B. das Familiengründungsgesetz: 600 Reichsmark Ehestandsdarlehen und



pro Kind 1/4 Erlaß des Darlehens. Ca. 700.000 Familien nahmen dies Geld in Anspruch. Die Parallele zu familienpolitischen Programmen heute wurde gezogen: 10.000 Deutsche Mark für eine Ehe, geschenkt werden 1.500 Mark fürs erste Kind und 2000 fürs zweite. In Bayern – immer vorneweg mit seinen Gesetzen – wird es bereits gezahlt.

Gab es während des Hitler-Faschismus einen Numerus-Clausus für 90 % der Studentinnen – der Arbeitsdienst hatte Vorrang – wird heute wieder vom Sozialdienstjahr der Frauen gesprochen.

Eine Lehrerin ging darauf ein, wie sich faschistisches Denken hinter unserem Rücken durchsetzt. Sie hörte plötzlich wie sich ihre Schüler Judenwitze erzählen und sah eingebraunte NS-Zeichen. Sie fragte sich, warum sie diese Entwicklung nicht mitbekommen hat. Ob wir zu wenig sensibel sind, zu spät begreifen, was manche Gesetze bedeuten. Und in diesem Zusammenhang hat auch die sogenannte Zurückgezogenheit der Selbsterfahrungsgruppen die Funktion einer antifaschistischen Strategie. Sie wird aber nicht in einem Kongreß oder Uniraum entwickelt. Unsere Strategie gegen faschistische Gesetze und gegen faschistisches Denken ist unser alltäglicher Widerstand.

Dem Interesse einiger Frauen, eine Theorie-Diskussion über den Faschismusbegriff zu führen, wurden individuelle Berichte entgegengesetzt. Wir können nur da Widerstand leisten, wo wir sind und ihn nicht aus allgemeinen Abstraktionen entwickeln. Eine Frau erzählte, wie sie in dem Studentenheim, in dem alle isoliert nebeneinander herlebten, in jedes Zimmer gegangen ist: 'ich bin das Alleinsein leid'. Es kam dadurch zu regelmäßigen Treffen. An uns liegt es, wie weit wir uns zurückdrängen

lassen. Eine Frauengruppe aus einer Kleinstadt (Treff war immer in einer Kneipe) wurde aus ihrer Stammkneipe rausgeworfen. Statt sich zu wehren, suchten sie sich eine andere Kneipe. Was sie befürchteten, traf ein, nach einigen Wochen flogen sie auch hier raus.

In der Arbeitsgruppe „Politische Gefangene“ wurden die Briefe an Irmgard Möller diskutiert und eine Resolution verabschiedet, in der die Behinderung der Verteidigung der Gefangenen und die Kriminalisierung der Solidarität mit den Gefangenen verurteilt wurde. „Dabei ist uns klar, daß die politischen Gefangenen am schärfsten betroffen sind von der Repression gegen alle Gefangenen.“

Unsere Grenzen werden nicht nur von Gesetzen bestimmt, sondern auch von uns selbst. Auch das Verhältnis von Legalität und Illegalität, wie es in der Arbeitsgruppe „Widerstand“ diskutiert wurde, wird von unserer eigenen Stärke bestimmt. Hier versuchten die Frauen von dem männlich hierarchisierten Militanzbegriff wegzukommen, weil nur im alltäglichen Widerstand die Angst genommen werden kann, in ihm die Abgehobenheit der Militanz verliert. Während es um die Forderung „Taxifahrt für Frauen nachts kostenlos“ heftige Kontroversen gab, wurde am Beispiel der Aktionen gegen das Frauenboxen gezeigt, daß vielfältige Widerstandsformen zur gleichen Zeit häufig effektiver sind. Während Demonstrationen allein oft nichts ausrichten konnten, mußte eine Veranstaltung abgeblasen werden, weil alle Klos zugesperrt waren.

Und indem wir vielfältigen Widerstand leisten, der an unseren individuellen Lebensbereichen anknüpft, wird unser Widerstand Erfolg haben.

Traude Bührmann

## Was heißt hier »politisch«?

# Rückzug der Frauenbewegung?

Wir haben es immer wieder erfahren. Am täglichen Kleinkram wird mehr deutlich als an politischen Analysen. Und das vor allem in der Küche und beim Putzen. So auch auf dem Frauenkongreß in Frankfurt, wo statt einer Eröffnung Organisatorisches breitgetreten wurde, wo die Frauen sich erst einmal in die Putzlisten eintragen sollten und ihnen gesagt wurde, daß sie den Frauen bei denen sie übernachteten Geld für das Frühstück dalassen sollten, als ob das Kind nicht gelemt hätte, daß es der Tante dankeschön sagen muß.

„Wir möchten, daß dieser Kongreß den Anfang zu einer intensiven Diskussion innerhalb der Frauenbewegung über die Möglichkeiten von offensivem und defensivem Widerstand ist“, hieß es im Eingangsreferat des Kongresses. Intensiv wurde die Diskussion. Intensiv kontrovers. Von der Darstellung konkreter Fälle von Repression wie Nora Poensgen, Margit Czenki, die zu 3000 DM Geldstrafe verurteilt wurde (der Staatsanwalt ging gegen das Urteil in Berufung) die Asta-Frau, die die Frankfurter Nachtdemonstration angemeldet hatte, und der Kündigung des Frauenhofes Gaiganz einmal abgesehen, weil diese Fälle keine Kontroversen zulassen, ging es vor allem um den Politikbegriff. Der Frauenbewegung wurde vorgeworfen, sich in Selbsterfahrungsgruppen zurückzuziehen, immer mehr einer Verinnerlichung aufzusitzen und dabei das eigentliche, die Politik, die staatliche Repression zu vergessen. Die Frauen nähmen sich selbst zu wichtig, „konnten sich selbst als per se revolutionäre Klasse stilisieren“ und setzten im Kampf gegen das Patriarchat verkürzte Alternativen: „Weibliche Unlogik gegen herrschende Vernunft, Reproduktivität der Frauen gegen männliche Zerstörungstechnologie, Wahnsinn gegen Technokratie.“ Die Politisierung des Privaten gelänge kaum: „Joghurt und Sozialarbeit gegen das Gesundheitswesen.“ Und neben der Angst vor der Repression nach Schleyer und Mogadischu sei es schließlich auch zu einer kurzfristigen Politisierung gekommen.

Polemisch und diskriminierend wurde der politische Kampf der Frauenbewegung als Niederlage abgewertet. Kampagnen wie gegen den § 218, die immerhin Reformen gebracht hatten und aus

denen heraus die Zentren der Frauenbewegung entstanden, wurden als gänzlich erfolglos hingestellt. (Wer erwartet denn ein einzelnes revolutionäres Gesetz?) Die Resignation wurde da, wo sie herrscht, verstärkt. Wenn schon in zwei oder drei Zentren im Augenblick nichts läuft, dann soll es doch ruhig überall krachen. Und daß Repression sich nach der Schleyerentführung nicht auch gegen die Frauenzentren gerichtet hat? „Liegt das etwa an unserer Stärke (von der auch schon im extremsten Falle behauptet wurde, daß sie aus unserer Gebärfähigkeit rühre) oder sind wir so ungefährlich geworden, kaum noch in der Öffentlichkeit wahrnehmbar – kein Sand mehr im Getriebe?“ Nur gegen richtige Politik nämlich richtet sich Repression. Das hatten uns doch schon Kominternpolitiker (Zusammenschluß der kommunistischen Parteien vor dem 2. Weltkrieg – d. Red.) beigebracht. Und Revolutionen gehen heroisch von Niederlage zu Niederlage zum Erfolg. Und wer weiß, wenn sich da bei den Frauen nichts ändert, ob der Frauenbewegung nicht das Schicksal der bürgerlichen Frauenbewegung droht, daß sie für den Faschismus anfällig wird. Und da möge uns doch der liebe KB (kommunistischer Bund), zumindest aber unser protestantisch linkes Bewußtsein schützen.

Und der behauptete Rückzug der Frauen, worin besteht er? Täglich entstehen neue Gruppen, neue Projekte. Mit Gruppen für Beratung, gegen Gewalt gegen Frauen. In Beruf und Gewerkschaft, jeden Alters. Resignation in den Zentren entsteht, weil sie die Vielfältigkeit der Ansätze nicht mehr erfassen – nicht weil es zu wenig gibt.

Man(n) sieht uns zwar nicht oft auf der Straße. Wir schwingen nicht Fahnen und Transparente. Aber wir arbeiten dort, wo wir selbst betroffen sind. Denn was helfen uns große Worte, Sprüche, Programme und Linien, die unsere tägliche Situation nicht verändern? Oder unsere Aktivität ausschließlich an dem orientieren, was die männliche Öffentlichkeit herausstreicht? Solange wir den Selbstmord einer alten Frau nicht ebenso wichtig nehmen können wie die Geselbstmordeten in Stammheim, vergessen wir, was uns betrifft, betreffen wird und kämpfen für etwas, was uns selbst kaum widerfahren wird. Sich ausschließlich am Repressionskalender der Linken orientieren, heißt die eigenen Ansätze zurückstellen, heißt die Grundlagen der Frauenbewegung, die wohl die stärkste oppositionelle Gruppierung seit 45 ist, aufgeben.

Die Frauen der autonomen Frauenbewegung, die so argumentierten, stießen auf die Kritik der Frauen, deren sozialistisches Überich durch die Repres-

sion geweckt worden war. Nicht nur von Frauen vom KB. Auch Frauen aus der Frauenbewegung entwickeln immer wieder dieses schlechte Gewissen, nicht effektiv genug zu arbeiten, eigentlich nichts zu tun, daß die eigene Arbeit nichts wert sei. Schließlich sind wir doch alle zu den guten Hausfrauen erzo-gen worden, die sagen, „ich bin nur Hausfrau“ und zulassen, daß der Mann sagt „Ich arbeite und meine Frau tut nichts“. So war es auch hier. Vergessen waren alle bisherigen Erfolge. Angesichts der staatlichen Repression nur Kleinkram, weil das, was offensiv und subversiv ist, nicht erkannt wurde.

Ist das Problem des Rückzugs angesichts der Repression dann kein aktuelles Problem? Es ist es sicher. Nur anders als es sich die Veranstalterinnen dachten. Es besteht darin, daß es immer weniger Selbsterfahrungsgruppen gibt, weil der Freiraum, in dem sie entstanden, zu eng geworden ist. Daß die Projekte der Frauenbewegung beginnen, sich einzuschränken, z.B. keine öffentlichen Abtreibungen machen, weil ihnen alternative Verhütung wichtiger erscheint und öffentliche Abtreibungen sie in ihrer Existenz bedrohen würden. Daß Frauen zögern, Geld zu sammeln für ein Frauenhaus oder einen Stand zu machen, weil ihnen die Gleichsetzung von Frauen und Terrorismus durch die Medien Angst macht. Diese Angst, die jede von uns hat und deren Berechtigung uns durch die zahlreichen Durchsuchungen von Frauenwohngemeinschaften immer wieder vor Augen geführt wird, geben wir nicht nur zu – wir besprechen sie in unseren Gruppen. Und bei der konkreten Bewältigung dieser Angst vor der Repression haben unsere kleinen „unpolitischen“ Gruppen mehr geleistet, als die 1/4-jährlich stattfindenden Großveranstaltungen der Linken.

Sibylle Plogstedt

## Aufruf zum Tribunal: Gewalt gegen Frauen

Veranstaltungsort des Tribunals:  
Gesamtschule in Höhenhaus, Köln-  
Höhenhaus, Im Weidenbruch 214  
(mit Kinderbetreuung)  
Beginn: Freitag 28.4.78 20 Uhr

Veranstalterinnen: Frauenzentrum  
Köln/Frauen helfen Frauen

Von dem Kongreß der Kölnerinnen gegen Repression, der vom 28.-30. April stattfindet, haben wir in Fragen unseres Widerstandes gegen die alltägliche Gewalt und wie wir uns angesichts der politischen Repression verhalten können, sicher mehr zu erwarten.



# »Wir wehren uns gegen die Verdummung«

## SPD-Frauen gegen Neutronenbombe

Verfaßt von Sigrid Wewer, Hannelore Hundt, Veronika Voß und Hannelore Sandkuhl. Als Vorstand der AsF (Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen) im Unterbezirk der SPD Hoya Diepholz.

Dieser Resolution haben sich die fünf AsF-Gruppen der Ortsvereine Stuhr, Weyhe, Bassum, Syke und Lemförde angeschlossen, insgesamt rund 100 Frauen (Vorsitzende der AsF-Gruppen: Ursula Preuß, Angela Kappel, Edith Jessenberger, Ursel Rüte und Frauke Kandziora.)

**Mit dieser Resolution protestieren wir öffentlich gegen die Partei- und Regierungsbeschlüsse vom November und Dezember 1977!**

Wir Frauen sind grundsätzlich gegen Kernkraftwerke und deren Ausbau. Wir können die Argumente der Industrie und der Regierung nicht gutheißen, denn wir sehen nicht ein, daß den Bürgern unseres Landes Kernenergie unter Vorpiegelung falscher Tatsachen aufgezungen wird.

Es ist unmöglich, ein ständiges Wachstum der Wirtschaft zu garantieren, denn eine Überproduktion ist eines Tages nicht mehr abzusetzen. Auch der ständig steigende Energiebedarf ist eine Entschuldigung, mit der von der Industrie die Bürger verdummt werden. Kernkraftwerke schaffen keine neuen Arbeitsplätze, im Gegenteil, die Rationalisierung wird dadurch immer größer.

Vor allem wehren wir Frauen uns dagegen, daß die Gefahren und die tatsächlichen Kosten der Kernenergie in der

Öffentlichkeit verharmlost oder sogar verschwiegen werden. Deshalb verurteilen wir die Öffentlichkeitsarbeit der Atomlobby. Solange die Kernenergie noch Gefahr, tödliche Gefahr, für Generationen bedeutet, solange muß auf diese Energie verzichtet werden. Denn die Sicherheit der Menschen muß in der Gegenwart und in der Zukunft gewährleistet sein.

Wir sind gegen Kernkraftwerke, Wiederaufbereitungsanlagen, weil die Technik noch nicht bewiesen hat, daß sie die radioaktiven Substanzen, die für Jahrtausende eine Bedrohung bedeuten, im Griff hat. Dieser Meinung sind auch anerkannte Wissenschaftler, die vor der Kernenergie warnen.

Wir Frauen können nicht verantworten, daß menschliches Leben aufs Spiel gesetzt wird. Wir wehren uns gegen die Verdummung, wir fordern bessere und wahrheitsgemäße Information und eine umfassende Aufklärung darüber, welche Sicherheiten garantiert werden können, welche Gefahren, selbst die geringsten, noch nicht ausgeräumt worden sind. Es ist unverständlich, wenn auf der einen Seite das Gerangel um den Paragraphen 218 beobachtet wird, und auf der anderen Seite Gefahren für Leben und Gesundheit durch Kernenergie von tausenden von Menschen (Bürgern) in Kauf genommen werden sollen.

Kernenergie und Neutronenbombe sind die Mörder unserer Kinder und unserer noch ungeborenen Nachkommen. Dagegen wehren wir Frauen uns,

denn bisher konnten Anzeichen dafür, daß Radioaktivität aus Atomwaffenversuchen und Kernkraftwerken zu ansteigenden Todesraten bei Säuglingen führen, statistisch nicht einwandfrei widerlegt werden. Es ist zudem bewiesen, daß jede noch so kleine Strahlenbelastung des Menschen zu Krebs und genetischen Schäden führen kann und daß gerade Kinder vor der Geburt im Mutterleib und Kleinkindalter auch durch kleinste Mengen Radioaktivität besonders gefährdet sind.

Im Namen der Menschlichkeit können wir Frauen Kernkraftwerke nicht verantworten. Wir wissen, daß neue Energiequellen gefunden werden müssen, aber hier sollten andere Wege gesucht werden als ausgerechnet die lebensgefährliche Kernenergie.

Wir Frauen können auch nicht dafür eintreten, daß durchgepeitschte Gesetze und Vorlagen, die die Freiheit der Bürger beschneiden, von uns gutgeheißen werden. Wir sind gegen Neutronenbomben, diese Waffe zur Massenvernichtung von Menschen, mit der angeblich ein Schutz vor irgendeinem Gegner, der auch nur ein Mensch ist – gewährleistet ist.

Wir Frauen wollen nicht in Angst und Bedrohung leben, wir wollen nicht, daß die Bevölkerung verdummt wird, wir wollen keine Gesetze, die gegen die Freiheit der Bürger gerichtet sind.

Wir fordern Humanität von unserer SPD-FDP-Regierung. ●

# Forum des Ju

Von 10 Uhr bis 23.30 Uhr liefen die Filme des Forums in den berliner Kinos Atelier am Zoo, in der Akademie der Künste und im Arsenal-Kino.

Nebenher gab's noch Sonder- und Pressevorführungen in den Kurfürstendamm-Kinos, Kinderfilme wurden in den Bezirken Kreuzberg und im Märkischen Viertel gezeigt. Das Kinomobil unter der Gedächtniskirche spielte alte und neue Filme. Es gab viele Einladungen zu Treffen und Festen, wie das alles unter einen Hut bringen? Es herrschte Hektik und viel freundliches Getöse. In der Unruhe sind konzentrierte Gespräche unmöglich, es gelingt gerade noch das hastige Austauschen von Terminen, die man nur zum Teil wahrnehmen kann.

Der beste Spielfilm des forums war für mich „Das zweite Erwachen“. Regie: Margarete von Trotta, die mit Luisa Francia auch das Buch schrieb. Aus einer Informationsschrift von Trotta/Francia: „... wir kennen seit Jahren eine Frau, die einen Bankraub gemacht hat. Es gibt also ein Vorbild für unsere Hauptfigur. Man kann in den Zeitungen der letzten Jahre immer öfter lesen, daß Frauen Täterinnen geworden sind, früher waren es fast ausschließlich Männer. Wir haben festgestellt, daß Frauen größtenteils diese Taten begehen, weil sie anderen Menschen helfen wollen. Männer wollen meist an Geld kommen für sich selbst.“

Solche Taten der Frauen signalisieren aber auch Ausbrüche. Der Widerspruch zwischen dem, was die bestehenden Lebensformen und Verhältnisse (die bürgerliche Ehe, Arbeitsverhältnisse) zulassen und dem, was man als Forderung an sein Leben hat und haben kann, wird in bestimmten Konstellationen unerträglich. Daraus entstehen Handlungen, entsteht eine Fähigkeit zum Handeln, die oft, wie in unserem Film, als Ausbruch gelebt wird. Christas Ausbruch, das ist ein sich zur Wehr setzen, seine Bedürfnisse verteidigen.

Individuelle Handlungen werden sehr stark durch die gegenwärtige politische Situation in Deutschland provoziert.

Margarete von Trotta



Trotzdem: Eine der wichtigsten Erkenntnisse, die Christa im Verlauf ihrer Flucht macht, ist die, daß sie die anderen braucht, daß sie nicht ohne die anderen handeln kann.“

Die Hauptfiguren des Films sind drei Frauen in sehr unterschiedlichen Lebenszusammenhängen. Christa wird von Tina Engel gespielt mit aller Zärtlichkeit und Wärme und Menschlichkeit. Sie trifft die Töne und die Gesten sehr genau. Sie verkörpert eine vitale Frau mit einer herrlichen Sinnlichkeit im weitesten Sinne. Silvia Reize spielt ihre Freundin Ingrid, die ein Leben führt, wie es sich leider noch immer viele Frauen erträumen; das aber mit Sicherheit in die psychiatrische Klinik führt, wenn frau nicht rechtzeitig ausbricht, oder es besser erst gar nicht so anfängt. Den Bewegungsspielraum bestimmt der Ehemann für Ingrid. Vor lauter Ordnung, Politur und gepflegt sein geht um ein Haar der lebendige Mensch verloren.

Lena, die Bankangestellte, wird von Katharina Thalbach gespielt. Die Lebensbereiche dieser drei Frauen sind genau und differenziert dargestellt. Nichts ist beliebig, keine Geste, kein Wort, kein Requisit.

Mit ihrem Film hat Frau Trotta die Berührungsangst durchbrochen und uns einen Menschen gezeigt; wo in den Zeitungen und im Fernsehen Frauen, die unter dem Druck der Verhältnisse ausbrechen, weil sie Mitleidende sind, als kriminelle Monster dargestellt werden. Sie stellt mit diesem Film Fragen, die gar nicht eindringlich genug von uns bedacht werden können. Und sie zeigt

Möglichkeiten zum solidarischen, menschlichen Handeln. Der Film macht Mut.

Vielleicht ist er ein bißchen zu schön, zu glatt? Mit der Musik des Films bin ich gar nicht klar gekommen. Es dol-dingert mir zu leichtfertig dahin. Scheint eine Münchner Krankheit zu sein.

Nachtrag: Frau von Trotta berichtet: „Ich habe in dem Prozess gegen Margit Czenky (deren Geschichte zum Teil im Film verarbeitet wurde) und zwei andere den Richter korrigiert, weil er statt eines Konjunktiv einen Indikativ benutzte und daran seine Argumentation aufhängte. Für diese Bemerkung bekam ich sofort einen Tag Gefängnis, obgleich der Richter die Möglichkeit gehabt hätte, eine Geldstrafe zu verhängen oder mich des Saales zu verweisen. Der Richter verhängte die Höchststrafe, das heißt, der Prozeß ist völlig emotionalisiert. (so geschehen am 2.3.1978).

Ich befürchte, daß Frau Czenky hier für eine Lapalie ebenfalls die Höchststrafe, nämlich ein Jahr Gefängnis bekommt, wenn der Richter bei der Urteilsprechung so reagiert, wie er das bei mir getan hat. Dann würde sie die Bewährung verlieren, drei Jahre Gefängnis haben – und das würde sie nicht überleben.“

**Tue recht und scheue niemand**  
Ein deutsches Frauenleben 1915–1975, ein Film von Jutta Brückner, der ausschließlich aus Fotos besteht. Wie Sprache, Musik und Bilder zusammengestellt sind, entsteht ein ganz lebendiges Bild dieses Frauenlebens.

Film Frauen-Film Frauen-Film Frauen-Film Frauen-Film  
 ungen Films '78



Katharina Thalbach und Tina Engel in „Das zweite Erwachen“

Die Bildfolgen brauchten mehr Ruhe. Schrift und Sprachinformationen überlagern sich manchmal, das erschwert das Verständnis. Ich fürchte, die Menge der Informationen, zeitgeschichtliche und private Dokumente, sind gar nicht so schnell kritisch zu erfassen, und Zusammenhänge, welche die Autorin bewußt und richtig eingebaut und hergestellt hat, sind in Gefahr unterzugehen. Der Film war spannend anzusehen.

Ganz im Gegenteil zu dem amerikanischen Film **Lulu**. Soviel mystischer Sexual-, Farb- und Bilderschwulst, bereitet mir Übelkeit. Es wurde schüchtern buh gerufen!



aus: „Tue recht und scheue niemand“ von Jutta Brückner

Die besten ausländischen Filme waren für mich: **Love letters from Teralba Road**, von der Sydney Filmmakers Cooperative, Australien und der Film **Joe and Maxi**, von Maxi Cohen, USA. Im dokumentarischen Stil wird in **Love letters** die Krise eines Paares beschrieben. Nichts geht mehr in dieser barbarischen Umwelt. Ihre Brutalität setzt sich fort in der Beziehung des Mannes zu seiner Frau. Er hat eine Vorstellung von Liebe in seinem Kopf, die er in seinen Briefen ausdrückt. Er ist aber unfähig sie zu leben, unfähig entsprechend zu handeln. Ein realistischer Film mit klaren ruhigen Bildern.

**Joe and Maxi** ist ein Film über Familienbeziehungen, aber vor allem ein autobiographischer Film über den Versuch einer jungen Frau, eine Beziehung zu ihrem Vater herzustellen. Ich habe Hochachtung, wenn ich sehe, welche Haltung sie in der Auseinandersetzung mit dem Vater bewahrt. Eine sehr menschliche Dokumentation.

Die Offenbarung von der Norwegerin Vibeke Lökkeberg ist ein Film, mit dem ich nicht recht klarkomme.

In diesem Film steht peinlich Dilettantisches neben sehr richtigen, klugen Erkenntnissen und Beobachtungen. Das Thema: die Identitätskrise einer fünfzigjährigen Hausfrau. Ich meine, daß das Problem einer Fünfzigjährigen sehr wohl mangelnde Kommunikation und Zärtlichkeit ist oder sein kann, aber die Sexualität für sie doch wohl nicht so schwergewichtig ist, wie es im Film dargestellt wird. Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß eine Frau in diesem Alter so grotesk auf die Untreue ihres Mannes reagiert, wie der Film das zeigt.

Sehr beeindruckend sind die Szenen in der Wohnung ihrer alten Mutter und des kranken Vaters. Sie machen klar, wie es zum Leben der Frauen gehört, bis ins hohe Alter die Scheiße wegzuräumen. Ich kenne keinen Mann, der das von sich behaupten könnte.

Von peinlicher Naivität sind dann

wieder die Szenen bei der Jugendfreundin. Aber trotzdem ein Film, über den sich eine Auseinandersetzung lohnt.

Filme, die ich nicht gesehen habe, auf die ich aber aufmerksam machen möchte, sind „Eine Frau mit Verantwortung“ von Ula Stöckl und „Sing, Iris – sing“, Frauen lernen Männerberufe, von Monika Held und Gisela Tuchtenhagen.

Esther Dayan

Alles hat hier seinen Preis heißt der Film, den die Berliner Filmemacherin Petra Haffter über Barfrauen gemacht hat. Barfrauen berichten über ihre Arbeit und führen typische Arbeitssituationen zusammen mit Schauspielern vor. Im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen hat Petra die Barfrauen nicht voyeuristisch „abgefilmt“, sondern versucht, ihnen in ihrer Berufssituation gerecht zu werden. Anlässlich der Erstaufführung des Films in der „Initiative Frauen im Kino“ kam es zu intensiven Diskussionen, über die besondere Situ-

ation von Frauen, für die Prostitution beruflicher Alltag ist und über die alltägliche Prostitution aller Frauen in Ehe, Beziehungen und Gesellschaft. Ein Film, in dem Frauen zu Wort kommen, die sonst zu schweigen haben und über die geschwiegen wird. In Berlin ab 17.3. täglich 20 Uhr im Kino TALI, Kottbusser Damm 22. Für Frauen (und andere, die Filme zeigen und diskutieren): der Film ist 16 mm, Farbe, Magnettonrandspur, 70 Min., auszuleihen bei Petra Haffter, Tel.: 030/341 80 58.

Hildegard Westbeld

nachtrag – stopp – an madame x – stopp

was auch immer geschieht – stopp – nie sollt ihr so tief sinken – stopp – den kakau, durch den man euch zieht – stopp – auch noch zu trinken – stopp – vor und nach dem betrachten des films – stopp – besonders von militanten feministinnen zu lesen – stopp.

Eine ausführliche Besprechung folgt in Courage 5/78. Zu REDUPERS siehe Courage 3/78.

# »Ausgeflippt« im Wettbewerb

So ist das im Märchen: Ein junges Mädchen findet einen Prinzen und dadurch, daß sie zusammen sind, wird aus ihrem Leben, das vorher eher einer Hölle glich, ein Paradies. Sie bekommt ein Kind, und er ist erfolgreich in seiner Karriere, und die Außenwelt verliert ihre bedrohliche Macht.

Und ganz ähnlich ist auch die Geschichte, die in dem Film „Outrageous“ (deutscher Titel: „Ausgeflippt“) erzählt wird, nur ist alles auf den Kopf gestellt, und nichts ist wie in der Welt der „normalen“ Erwartungen.

Die Frau, Liza (Hollis MacLaren), ist schizophran und nach 8 Jahren Nervenheilanstalt von dort weggelaufen. Der Mann, Robin (Craig Russell), bei dem sie Zuflucht sucht, ist schwul und arbeitet in einem Friseursalon. Sein großer Traum ist aber, als Transvestit in einer Bar eine Show zu geben: Er ist kein Prinz, sondern eine „Queen“. Als Liza schwanger ist, stammt das Kind nicht von ihm, und Liza wird nie Mutter, denn das Kind ist bei der Geburt schon tot.

Nur Robins Karriere ist wirklich



märchenhaft. Mit Lizas Unterstützung und Ermunterung verwirklicht er, was er schon jahrelang vor dem Spiegel im Badezimmer geübt hat: Er tritt in einem Transvestitenclub auf und stellt die grossen Frauen des alten Hollywoodfilms dar, Bette Davis, Mae West, Judy Garland. Weil aber niemand in Canada Karriere macht ohne den Segen der New Yorker Szene (der Film spielt hauptsächlich in Toronto), geht Robin ins Gelobte Land, und sein Erfolg ist grenzenlos.

Sein Weg dorthin ist nicht konfliktfrei. Sein Chef im Friseursalon, der selber schwul ist, entläßt ihn, weil er sich offen als Transvestit bekennt. Offen Schwulsein ist akzeptiert, aber die Frauen, die sich in seinem Salon die Haare machen lassen, wollen (so meint er jedenfalls) von einem „Mann“ versorgt werden und nicht von einer Queen. Daß Robin die Kündigung in Kauf nimmt (der Film spielt 1977, im Zeitalter der Arbeitslosigkeit), ist Lizas unerschütterlichem Glauben an seinen Erfolg zu verdanken.

Der Film beginnt damit, daß Liza völlig verwirrt und vor sich hin murmelnd Robins Wohnung sucht. Erleichterung, als sie endlich vor seinem Appartement steht – er allerdings ist offensichtlich nicht besonders ange-



# Quartheft

## Tintenfisch 11

Jahrbuch für Literatur 1977

Herausgeber: Klaus Wagenbach

Quartheft 85. 128 Seiten. DM 7.80.

## Tintenfisch 12

**Thema: Natur oder warum ein Gespräch über Bäume heute kein Verbrechen mehr ist.**

Hrsg. Hans Christoph Buch

Quartheft 87. 128 Seiten. DM 9.80.

# Wagenbach

**Wir** sind so um **oktoberdruck** die 20 Leute und betreiben eine Druckerei in Westberlin.

**Ihr** seid Frauen, Männer, Gruppen, Galerien oder Verlage, die Flugblätter, Prospekte, Kataloge, Zeitschriften oder Bücher herausgeben wollen.

**Wie** läuft das? Na, Ihr ruft uns **oktoberdruck** (030) 612 32 56 an oder schreibt nette Briefe. Wir schicken Euch dann unsere Kalkulationen und sonst alle wichtigen Informationen (z.B. unseren kleinen Prospekt übers Drucken).

**Was** wir so können: Wir drucken bis DIN A1 mehrfarbig und einfarbig. Wir machen Montagen und Kopierarbeiten, Reproschwarz/weiß und Farbe bis DIN A1. Ja, und dann kümmern wir uns um den Satz, die buchbinderische Weiterverarbeitung und darum, daß die Sachen auch zu Euch kommen.

\* OKTOBERDRUCK, PAUL LINCKE UFER 44, 1000 BERLIN 36

tan von ihrem Besuch, und sie versichert schnell und hektisch, sie werden sich so schnell wie möglich eine Wohnung suchen.

Und warum bleiben die beiden zusammen? Robin hilft Liza, die Geister zu vertreiben, die sie immer wieder aufsuchen, indem er sie ernst nimmt und nicht beschwichtigend ihre Realität leugnet. Aber er ist gleichzeitig alles andere als der ewig therapeutischgeduldige Zuhörer. An einem Tag kommt die Sozialarbeiterin zu Liza, um nach dem rechten zu sehen (Liza kocht ihr mit angespanntem Lächeln eine Tasse Pulverkaffee als Beweis dafür, daß sie funktioniert, wie sie soll), und Lizas Mutter will mit ihrer Tochter reden und sie davon überzeugen, daß sie für ein Leben außerhalb der Anstalt viel zu schwach ist (Liza öffnet ihr nicht einmal die Tür, die Bedrohung ist zu groß).

Abends erzählt sie Robin stolz von ihren Siegen über eine Umwelt, die an eine säuberliche Trennungslinie zwischen Gesundheit und Verrücktheit

sehr furchterregende Szene).

Lizas Mutter will Robin für den Tod des Kindes verantwortlich machen. Als eine Freundin von Liza (alle Frauenfiguren außer Liza bleiben sehr blaß) sie darauf hinweist, daß sie wahrhaftig den Falschen anklage, kann sie nur verzweifelt sagen: „Aber irgendjemand muß doch schuld sein.“

Robin holt Liza nach New York. Aber auch er kann ihr nicht aus ihrer Apathie heraushelfen, aus diesem „Ich bin innerlich tot“. Das Kind als das neue Leben, Symbol für ein normales und gesundes Leben. Das sie nicht haben kann. Und das vielleicht so gesund gar nicht wäre.

Erst als er dann, in Primadonnenkostüm, mit Perücke und leicht überdrehter Stimme, und ein bißchen ungeduldig erklärt, sie sei nicht tot innerlich, sondern so lebendig und verrückt wie 8 Millionen andere Leute in dieser Stadt – erst dann reagiert sie mit einem Lächeln.

Der Film ist dieses Jahr in Canada gedreht und bei uns im Rahmen der



glaubt. Aber Robin reagiert nicht lobend-väterlich, sondern gibt ihr muffig zu verstehen, daß sie keineswegs der einzige Mensch auf dieser Welt sei, der Probleme hat – worauf sie zum ersten Mal echtes Interesse an ihm und seinen Ängsten aufbringen kann.

Liza schreibt Geschichten, Geschichten für die „Verrücktheiten der Welt“, und ihre große Hoffnung ist die Schwangerschaft. Es ist nicht wichtig, wer der Vater des Kindes ist, es wird ihr Kind sein und für sie der Beweis, daß sie lebt. Dem Psychiater, bei dem sie in regelmäßigen Abständen vorsprechen muß, erklärt sie strahlend, bei all den Pillen, die sie schlucken müsse, sei sie eben ein bißchen durcheinander gekommen (er hatte vorher wiederholt betont, eine Schwangerschaft könne sie in ihrer Verfassung auf keinen Fall riskieren...).

Kurz vor der Geburt leidet sie wieder unter Zwangsvorstellungen, und der Arzt gibt ihr trotz heftigem Widerstand eine Beruhigungsspritze. (Das ist eine

Berliner Filmfestspiele das erste mal gezeigt worden; Regie führt Richard Brenner. Die Darsteller sind alle unbekannt, bis auf Craig Russell, der ein bekannter Transvestit ist und auch schon in den USA aufgetreten ist.

Es ist schon so, daß der Film in märchenhafter Klarheit zeigt, wer „die Guten“ sind und wer „die Bösen“. Aber was ich an dem Film so schön fand, ist, daß er das nicht-normgerechte Verhalten überhaupt nicht sensationell hochspielt und ausschachtet. Ich hatte eigentlich nie das Gefühl, daß hier Ungewohntes gezeigt wird. Alles ist vielmehr ein bißchen traurig und unwahrscheinlich liebenswert. Klar, der Film bietet keine Lösung für alle Außenseiter (welcher Film kann das schon?). Er ist angenehm verrückt, verspielt und optimistisch. Ich war jedenfalls richtig guter Laune, als ich aus dem Kino kam. Was nicht so oft vorkommt. Und ich gehe nicht selten ins Kino.

Adelheid Zöfel



»Das Leben ist nun mal nicht fair«

Als der oberste amerikanische Gerichtshof vor genau fünf Jahren seine Abtreibungsgesetze liberalisierte und Abtreibung auch nach dem 3. Monat für legal erklärte, schien die Schlacht für die US-Frauen-Bewegung geschlagen. Niemand konnte sich vorstellen, daß es von diesem mühsam errungenen Stück Freiheit wieder einen Schritt zurück geben könnte.

Ganz danach sieht es jetzt aber aus. Am 5. Jahrestag der Supreme-Court-Entscheidung am 22. Januar versammelten sich rund 40.000 Demonstranten in Washington. Alt und jung, Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder, das in den letzten beiden Jahren stetig gewachsene Anti-Abtreibungs-Lager „March of Life“ – „Marsch für's Leben“ nannten sie ihren mehrere km langen Protestzug, den auch Temperaturen unter Null und eisige Windböen über der Pennsylvania-Avenue nicht auflösen konnten. Hunderte von Plakaten pflanzten die Demonstranten vor dem Supreme-Court-Gebäude auf. „Stoppt die Mörder“, war da zu lesen, „Schluß mit dem Massaker“ oder „Lasset uns beten“.

Beten sah man einige Tausend der aus allen Bundesstaaten herbeigeilten Marschierer. Es waren Mitglieder der römisch-katholischen Kirche, die sich ihren Rosenkranz und Heerscharen von Jugendlichen und Kindern mitgebracht hatten. „Abtreibung ist dumm und schädlich“, erklärte die zwölfjährige Rose Sharp aus New York einem Reporter. Wie viele ihrer Altersgenossen hatte Rose für diesen Tag schulfrei bekommen.

Beim Beten wollen es die Demonstranten aber nicht belassen. Mit ihrem Portest wollen sie einen Zusatz zur Verfassung durchbringen, der die Supreme-Court-Entscheidung aufhebt und Abtreibung für immer und in jedem Fall verbietet. „Wenn es um das menschliche Leben geht, gibt es keinen Kompromiß und keinen Handel“, sagt Nellie Gray, die den Lebens-Marsch organisiert hat. Für sie ist die Sache sehr simpel: „Entweder ist man für oder gegen Baby-Mord.“

In welcher unheiliger Allianz sie sich befinden, läßt die Lebens-Kämpfer kalt.

Ku-Klux-Klan und die rassistische John Birch-Gesellschaft haben sich ihnen angeschlossen, und solange sie ins gleiche Horn stoßen, scheinen sie höchst willkommen. Auch daß sie die Wiederauf-erstehung des Engelmacher-Gewerbes provozieren, wollen die religiös motivierten Abtreibungs-Gegner nicht sehen. Die Heiligkeit des Lebens können sie mit Schlächtereien in einer Hinterhaus-Praxis durchaus vereinbaren. Die Stimmung für diese Art Umgang mit Menschenrechten ist im Moment sehr günstig in den USA. Gerade hat der Kongreß zum Thema Abtreibung das sogenannte Hyde-Gesetz verabschiedet. Danach müssen alle Frauen mit Anspruch auf die staatliche Krankenfürsorge „Medicaid“ ab sofort für Abtreibungskosten selbst aufkommen. Im vergangenen Jahr zahlte Medicaid noch 300.000 Frauen die 175 Dollar für eine Krankenhaus-Abtreibung. Nur Frauen, die Vergewaltigung und Inzest anführen, soll jetzt noch geholfen werden. Die anderen stehen auf der Straße, und wenn sie nicht mindestens tausend Mark zusammenbringen, nimmt sie auch kein Engelmacher.

Der neue Haushalts-Plan, den Präsident Carter gerade dem Kongreß vorgelegt hat, geht an dem Problem Abtreibung nicht ganz vorbei. 179 Millionen Dollar soll das Gesundheitsministerium im kommenden Jahr für Alternativ-Lösungen bereitstellen. Darunter wird Sexual-Erziehung an den Schulen verstanden, Aufklärungs-Zentren und Vorbeuge-Maßnahmen (Nationale Adoptionszentralen sollen ausgebaut werden, Anm. d. Red.). Künftigen Generationen mag das vielleicht helfen, aber kaum der Million unverheirateter Teenager, die hier Jahr für Jahr schwanger werden. Neben den armen Frauen sind Teenager die Hauptopfer der Hyde-Verordnung.

Aber wie sagte es Jimmy Carter kürzlich auf einer Presse-Konferenz so treffend, als die Reporterin Judy Woodruff ihn fragte, ob er es nicht ungerecht fände, daß Frauen mit Geld ihre Abtreibung bekämen, arme Frauen aber nicht? „Das Leben ist nun einmal nicht fair“, erklärte der Präsident der Vereinigten Staaten.

Barbara Jentzsch

## Die Krankenkasse zahlt nicht

Das Amtsgericht in Charlottenburg Berlin verkündete am 1. November 1977 ein folgenreiches Urteil. Danach ist der Krankenversicherungsverein Debeka nicht verpflichtet, die Arzt- und Krankenhauskosten für einen legalen Schwangerschaftsabbruch zu übernehmen. Die Klage hatte eine Lehrerin erhoben, die in der Debeka privatversichert ist, und der die volle Kostenübernahme in Höhe von 1.162,25 DM verweigert wurde.

Die Debeka bestritt, daß der Schwangerschaftsabbruch eine Krankheit sei, und behauptete, daß die depressiven Zustände der Lehrerin, mit denen sie den Abbruch begründete, keine Gefahr für „Leib und Leben“ darstelle.

Das Gericht gab der Versicherungsanstalt Recht. Dabei stützte sich der Richter auf die entsprechenden Paragraphen der Versicherungsbedingungen und auf die gutachtliche Aussage einer Diplom-Psychologin.

Das Gericht gab folgender Argumentation statt: Die Erstattungspflicht „dient nicht solchen ärztlichen Maßnahmen, die sich – wie bei einem Abbruch der Schwangerschaft – gegen die Schwangerschaft richten.“ Die angefallenen Kosten seien nicht krankenhausbefugt, denn „unter ‚Krankheit‘ im Sinne des Versicherungsrechts ist ein regelwidriger Körper- und Geisteszustand zu verstehen, der ärztlicher Behandlung bedarf.“

„Dabei gelte ein ‚Zustand als regelwidrig, ‚der vom Leitbild eines gesunden Menschen abweicht.‘ Da die Schwangerschaft ein ‚normaler Vorgang im Leben einer Frau sei, dienen nur solche Maßnahmen der präventiven und kurativen Krankenhilfe‘, die die Gefahr für Leib und Leben der Mutter beseitigen. Die von der Psychologie bescheinigte depressive Reaktion der Klägerin sei keine wirkliche Krankheit, sondern eine ‚aktuelle Belastungssituation, die zu überwinden die Klägerin ohne weiteres hätte in der Lage sein müssen.‘ Die Gefahr einer depressiven Neurose nach der Geburt eines ungewollten Kindes sei eine Hypothese, die durch nichts belegt ist.“

Wenn solche Rechtsprechung beispielgebend wird, dann kostet eine legale Abtreibung heute mehr als eine illegale vor der Reform des § 218.

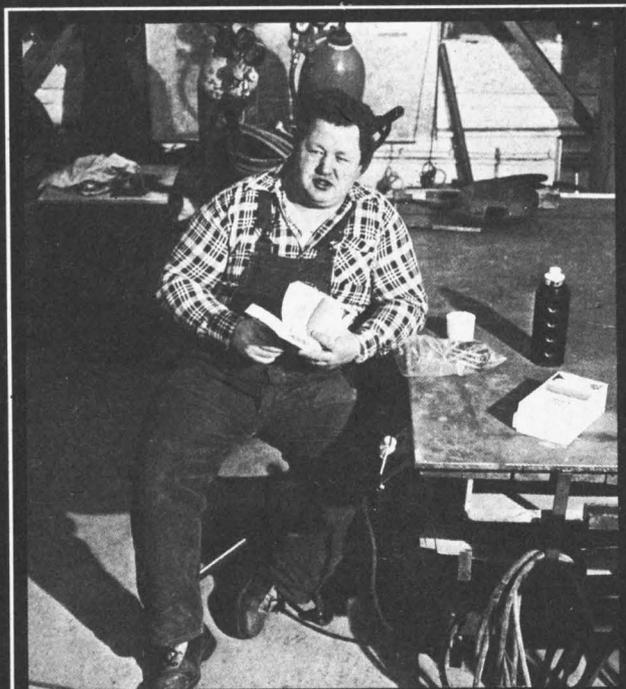
(GeschZ 4 C 456/77)

# Neu

# literatur konkret Frühjahr

# 78

Frühjahr 78 6 Mark  
**literatur**



Wallraff · Kant · Lettau · Márquez · Gremliza  
Herburger · Geissler · Krechel · Boehlich · Fuchs  
Kipphardt · Fels · Mechtel · Münster · Sandkühler

# konkret

**Ab 10. April 78  
an jedem  
Kiosk**

**und in allen  
guten  
Buchhandlungen**

## Schon heute

die größte Literaturzeitschrift der Bundesrepublik — natürlich aus dem Neuen Konkret Verlag. Pflichtblatt für alle, die mehr wissen wollen, als in den Bestsellerlisten steht.

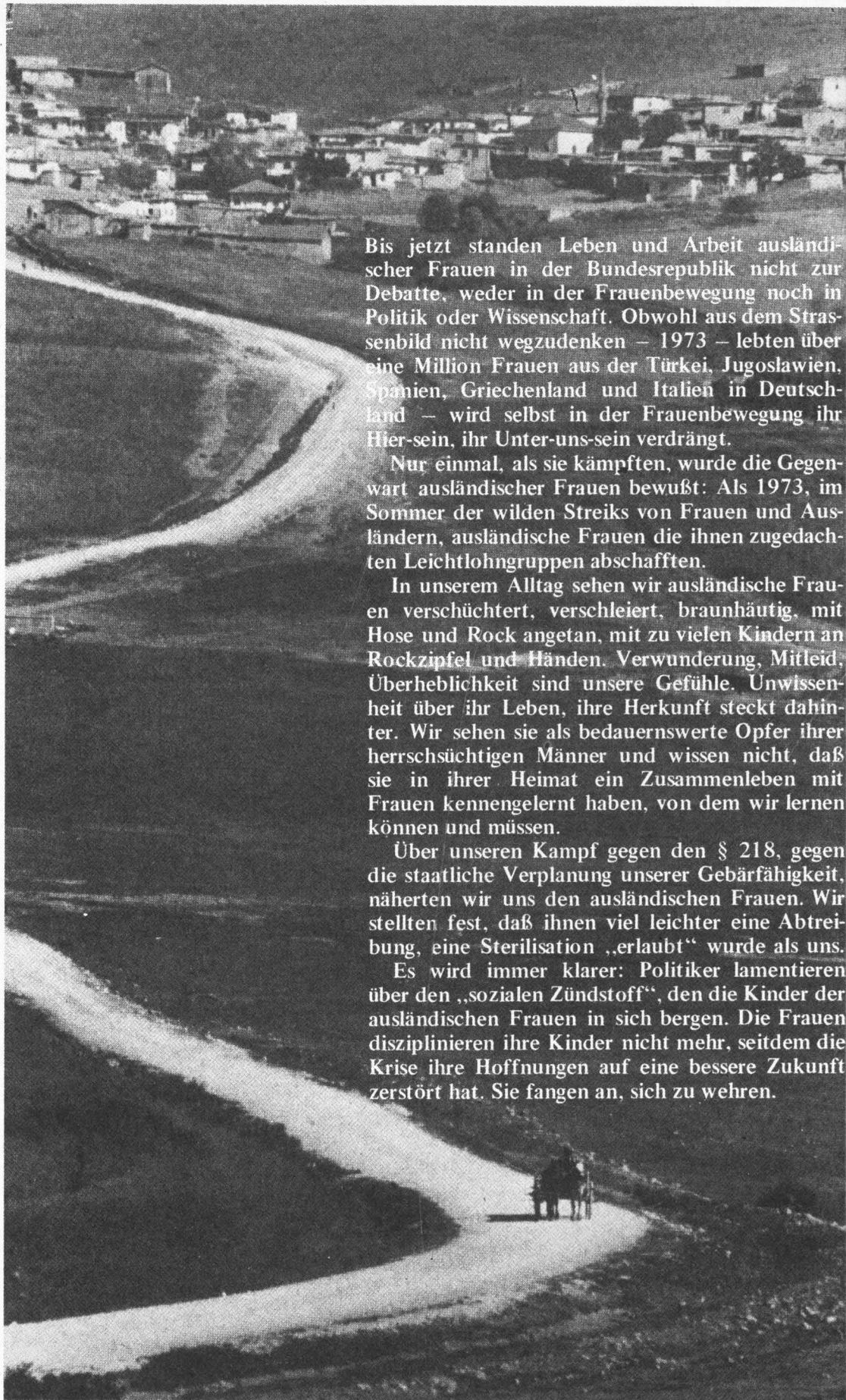
## Aus dem Inhalt

**Günter Wallraff** berichtet von seinen Verfolgern und ihrer Ohnmacht — **Günter Herburger** wünscht die Musik zur Hölle — **Heinar Kipphardt** veröffentlicht neue Gedichte und erzählt, wie sie entstanden sind — **Reinhard Lettau** beschreibt einige Zimmer in einem langsam umfallenden Haus — **Hermann Kant** stellt eine unbekannte Bestsellerautorin vor.

## Außerdem

Beiträge von Gabriel Márquez — Christian Geissler — Walter Boehlich — Ludwig Fels — Angelika Mechtel — Arno Münster — Dieter Süverkrüp — Friedrich Knilli — Theo Pinkus — Uwe Wandrey — Hermann L. Gremliza — Birgit Pausch u.v.a.  
Ca. 50 Bücher - ausführlich vorgestellt + Kommentierte Bibliografie der 150 wichtigsten Neuerscheinungen aus der Frühjahrsproduktion '78 der Verlage.

**Literatur Konkret**  
eine kritische Revue der  
bundesdeutschen Literaturszene



Bis jetzt standen Leben und Arbeit ausländischer Frauen in der Bundesrepublik nicht zur Debatte, weder in der Frauenbewegung noch in Politik oder Wissenschaft. Obwohl aus dem Strassenbild nicht wegzudenken – 1973 – lebten über eine Million Frauen aus der Türkei, Jugoslawien, Spanien, Griechenland und Italien in Deutschland – wird selbst in der Frauenbewegung ihr Hier-sein, ihr Unter-uns-sein verdrängt.

Nur einmal, als sie kämpften, wurde die Gegenwart ausländischer Frauen bewußt: Als 1973, im Sommer der wilden Streiks von Frauen und Ausländern, ausländische Frauen die ihnen zugedachten Leichtlohngruppen abschafften.

In unserem Alltag sehen wir ausländische Frauen verschüchtert, verschleiert, braunhäutig, mit Hose und Rock angetan, mit zu vielen Kindern an Rockzipfel und Händen. Verwunderung, Mitleid, Überheblichkeit sind unsere Gefühle. Unwissenheit über ihr Leben, ihre Herkunft steckt dahinter. Wir sehen sie als bedauernswerte Opfer ihrer herrschsüchtigen Männer und wissen nicht, daß sie in ihrer Heimat ein Zusammenleben mit Frauen kennengelernt haben, von dem wir lernen können und müssen.

Über unseren Kampf gegen den § 218, gegen die staatliche Verplanung unserer Gebärfähigkeit, näherten wir uns den ausländischen Frauen. Wir stellten fest, daß ihnen viel leichter eine Abtreibung, eine Sterilisation „erlaubt“ wurde als uns.

Es wird immer klarer: Politiker lamentieren über den „sozialen Zündstoff“, den die Kinder der ausländischen Frauen in sich bergen. Die Frauen disziplinieren ihre Kinder nicht mehr, seitdem die Krise ihre Hoffnungen auf eine bessere Zukunft zerstört hat. Sie fangen an, sich zu wehren.

# Ausländerinnen in Deutschland

Vor fast zwei Jahren habe ich Arzu kennengelernt. Ihr Name bedeutet Wunsch. Sie war im 7. Monat schwanger, als sie in die Beratungsstelle kam. Ihr Freund, der ihr die Ehe versprochen hatte, war verschwunden. Mit der Heimarbeit war kein Geld mehr zu verdienen: Sie konnte den Wagen der Strickmaschine nicht schnell genug über ihren dicken Bauch schieben. Vorher hatte man ihr aber 2.600 Mark abgeknöpft, denn um überhaupt Arbeit zu bekommen, mußte sie eine Strickmaschine für 1.300 Mark kaufen und den gleichen Betrag für eine zweite hinterlegen, auf der sie für die Firma arbeiten sollte. Nicht einmal kranken- oder arbeitslosenversichert war sie, sie hatte so wenig verdient, daß der Arbeitgeber sie nicht versichern mußte. Ihre Mutter war ärgerlich über das uneheleiche Kind, das sich ankündigte, und weigerte sich, noch weiter für Arzus zehnjährige Tochter aus der geschiedenen Ehe zu sorgen.

Ohne Geld lebte Arzu mit ihrer Tochter in einer düsteren 1-Zimmerwohnung mit Außentoilette in Kreuzberg.

## Arzu- auf ein besseres Leben hoffen

Voller Hoffnungen war sie nach Deutschland gekommen. Geld verdienen, um sich in der Türkei eine schöne Wohnung kaufen zu können, mit modernen Möbeln; und für die Kinder, die sie sich wünschte, eine gute Ausbildung: Eine glückliche Familie, das war ihr Traum. Man muß auswandern, will man sich solche Träume erfüllen, denn in der Türkei frißt die Miete den ganzen Monatslohn; sofern man überhaupt Lohn hat, denn es gibt 3 Millionen Arbeitslose, aber keine Arbeitslosenversicherung.

Neunzehnjährig war sie schon zwei Jahre verheiratet, kam aber erstmal ohne Mann nach Berlin. Der Job, der ihr von der Vermittlungsstelle in Istanbul zugewiesen worden war, brachte

ihr 1968 450 Mark ein. Sie lebte im Wohnheim, das gleich neben der Fabrik für Arbeitsemigranten aus dem Boden gestampft worden war. Ein paar Monate später folgte ihr Mann, er bekam eine Stelle in der gleichen Firma, zusammen verdienten sie 900 Mark. Aus dem Wohnheim, in dem Eheleben nicht möglich war, wollten sie nun raus. Im Wedding schließlich fanden sie eine Behausung: 800 Mark Abstand, nur mit Schulden bezahlbar. Nachdem Arzu öfter Arbeitsplätze gewechselt hatte, weil sie besseren Lohn wollte, wurde sie in einem Krankenhaus als Küchenhilfe eingestellt. 1971 1.100 Mark zu verdienen, das war Reichtum.

Je mehr Geld sie verdiente, desto unerträglicher wurde ihre Ehe. Ihren Verdienst sollte sie auf das Spargbuch ihres Mannes überweisen, verlangte er. Was sie gab, um die gemeinsame Zukunft zu sichern, wurde in der Hochzeitsfeier ihres Schwagers angelegt. Eigentlich ist es auch selbstverständlich, wenn Arbeitsemigranten von ihren Ersparnissen Familienmitglieder unterstützen. Bloß — Arzu wurde erst gar nicht gefragt, ob sie einverstanden sei, und für ihre Verwandten wollte der Mann nichts rausrücken. Selbst Haushaltsgeld gab er ihr nicht mehr. Ihm war egal, wovon die Tochter lebte. Arzu mußte sie zu ihrer Mutter in die Türkei geben. Die schickte sie zurück, als die Unterhaltsüberweisungen ausblieben. Einen Krippenplatz konnte Arzu nicht aufreiben, sie mußte die kleine Tochter allein zu Hause lassen. „Als ich einmal von der Arbeit nach

Hause kam, bügelte Gülay gerade Wäsche, ich bin verrückt geworden, aber zu Hause bleiben konnte ich auch nicht. Deutschland ist teuer, und mein Mann hat mir kein Geld gegeben.“

Prügel bekam sie dafür zahlreich. Als Arzu sich weigerte, ihrem Mann noch weiter ihren Lohn zu geben, verlor er alle Hemmungen. „Dabei ist es seine Pflicht, die Familie zu ernähren! Gülay und ich waren ihm aber völlig gleichgültig.“ Schläge, die Angst um das Kind, die Sorge um das tägliche Essen hatten sie zu einem Nervenbündel gemacht, als sie in die Türkei zurückkehrte und die Scheidung durchsetzte. Dieser Türkei-Aufenthalt kostete sie ihre gutbezahlte Stelle im Krankenhaus. Ohne ihre Tochter kam

sie zurück, sie wagte sich nicht mehr in die Wohnung, um ihre Sachen zu holen. Eine Freundin nahm sie auf, bis Arbeit und Unterkunft gefunden waren.

Zum ersten Mal verliebte sich Arzu, in einen Türken, der in der gleichen Fabrik arbeitete. Das einzige Problem war, daß er noch nicht von seiner Frau geschieden war und in der Türkei noch seinen Militärdienst ableisten mußte.

Arzu versprach zu warten. Sie arbeitete und wartete. Kurz vor der vermuteten Rückkehr von Muammar erlitt sie einen Verkehrsunfall. Über drei Monate lag sie im Krankenhaus, und noch heute kann sie nicht richtig gehen. Ihre Firma kündigte ihr. Von niemandem hatte sie Unterstützung, sie war allein, selbst ihre große Liebe schickte keinen Brief. Als alles überstanden war, tauchte Muammar wieder auf. Große Pläne hatte er: Mit Geld, das sie ihm leihen sollte, wollte er einen Laden in Istanbul eröffnen. Dann würden sie heiraten und eine glückliche Familie werden. Geschieden sei er jetzt, meinte er. Als er mit ihren Ersparnissen von 50.000 Türkischen Lira (damals DM 8.000) zurück in die Türkei fuhr, um Geschäftsmann zu werden, war sie schwanger. Sie wollte das Kind, denn das Glück schien ihr zum Greifen nah, aber arbeitslos war sie immer noch.

Die Suche nach einer neuen Stelle wurde zur Qual. Durch die lange Krankheit hatte sie ihren Anspruch auf eine unbeschränkte Arbeitserlaubnis verloren. Die Fabriken beschäftigten aber in der Krise, wenn überhaupt, nur noch Ausländer, die 5 Jahre ununterbrochen in Deutschland erwerbstätig waren. Von der schon erwähnten Strickwarenfabrik wurde sie schließlich eingestellt, obwohl sie schwanger war. Ihre Hoffnung auf einen Verdienst zerschlug sich: 2.600 Mark war sie losgeworden, um 40 Mark zu verdienen. Die Firma gab ihr kaum noch Arbeit, und Arzu konnte auch kaum noch arbeiten.

Arzu zu unterstützen, bedeutete, einen Berg von Problemen abtragen zu müssen, die meisten waren aber fast unlösbar, das Ausländergesetz, die Arbeitserlaubnisverordnung bedrohten ihre Existenz. Vom Arbeitsamt bekam sie keine Unterstützung, denn sie war in den letzten Monaten nicht versichert gewesen. Im 7. Monat eine neue Arbeit zu finden, war ausgeschlossen. Einem Antrag auf Sozialhilfe



wäre ihre Ausweisung gefolgt. Geschieden, mit einem unehelichen Kind, ohne Geld und mit durch den Unfall eingeschränkter Arbeitsfähigkeit in die Türkei zurückzumüssen, das war ihr täglicher Alptraum. Die letzte Rettung wurde „Pro Vita“, eine Einrichtung der katholischen Caritas. Sie gaben das Geld, das Arzu mit ihrer Tochter zum Überleben brauchte. Manchmal bekam sie in der Beratungsstelle noch ein Hühnchen zugesteckt, damit auch mal etwas Fleisch auf den Tisch kam. Nachdem ihre Tochter auf die Welt gekommen war, fing die mühselige Suche nach Arbeit wieder an. Keine unbeschränkte Arbeitserlaubnis zu haben, das konnte ihr zum Verhängnis werden. Eine Sozialarbeiterpraktikantin der Säuglingsfürsorge ging jeden Morgen mit ihr die Stellenanzeigen in der BZ durch. Endlich hatten sie einen Arbeitgeber gefunden, der bereit war, Arzu einzustellen. Problem war jetzt, dem Arbeitsamt die Arbeitserlaubnis abzurufen. „Wir haben fünf deutsche Frauen, die so einen Arbeitsplatz suchen, die kommen zuerst dran“. Was tun, wenn der Vermittler das sagt? Ein Recht auf Arbeitserlaubnis hatte Arzu nicht, an Mitleid und Menschlichkeit zu appellieren, war die einzige Chance.

Im Akkord winzige Schrauben in kleine Werkstücke drehen, wurde Arzus neue Arbeit. Jeden Monat verdient sie knapp 1.000 Mark. Morgens um 5 aufstehen, Ofen anmachen, Säugling füttern, wickeln, anziehen, sich selbst fertig machen, Wecker für Gülay stellen,

Kind zur Krippe bringen, um 7 Uhr in der Fabrik sein, bis 17 Uhr Schrauben drehen (dafür kann sie freitags schon um 13 Uhr gehen), einkaufen, nach Hause, Gülay hat ihre Schwester schon von der Krippe geholt, Essen machen, spülen, etwas saubermachen, schlafen: Arzus Leben, Tag für Tag. Am Wochenende macht sie die Hausarbeit, die sonst liegenbleibt: Stopfen, bügeln, waschen. Nie hat sie Zeit, mit ihren Kindern im Park spazieren zu gehen, den ganzen vergangenen Sommer hatte sie keinen Urlaub, weil sie noch in der Probezeit war. Blau machen? Unmöglich. Sie darf keinerlei Risiko eingehen, gekündigt zu werden.

Obwohl ihre Existenz jetzt geklärt scheint, kommt Arzu jede Woche zur Beratung: ihre Schwierigkeiten haben nicht aufgehört, sie haben sich verändert. Ihr Hauptproblem ist das wenige Geld, von dem sie sich und ihre Kinder ernähren muß. Seitdem sie eine Klage auf Unterhaltszahlungen gegen ihren geschiedenen Mann gewonnen hat, klagt er in der Türkei auf das Sorgerecht für Gülay. Seine Begründung: Diese Frau, die ein uneheliches Kind hat, gefährdet die Erziehung seiner Tochter. Die Angst um die Existenz ist abgelöst von der Angst um die Tochter. Mittlerweile kam Muammar wieder nach Berlin. Halblegal, als Tourist ohne Arbeitserlaubnis, lebt er seit 7 Monaten bei Arzu. Sein Geschäft in Istanbul ist pleite. Nun will er eine deutsche Frau heiraten, die einzige Möglichkeit, an eine Arbeitserlaubnis ranzukommen. In der Zwi-

schenzeit liegt er Arzu auf der Tasche.

Von Muammars Mutter, die zusammen mit ihrer Schwiegertochter, Muammars geschiedener Frau, in einem kleinen Dorf an der türkischen Schwarzmeerküste lebt, bekam Arzu kürzlich einen Brief: „Liebe Arzu! Bitte schick' uns meinen Sohn zurück. Unser Leben ist nicht mehr zu ertragen, seit vor einem Jahr das vierte Kind kam. 60 Jahre bin ich nun geworden, wie soll ich noch auf dem Feld arbeiten? Meine gelin (türkisch für Schwiegertochter = komm) muß ganz allein die Schafe und Kühe füttern, melken, scheren, sie muß den Mais ernten, das Getreide dreschen. Wie soll sie das schaffen? Niemand hilft uns. Trotz all der Arbeit – die Ernte reicht nicht, um uns sechs zu ernähren. Verkaufen wir einen Teil der Ernte oder ein Schaf, bekommen wir kaum etwas dafür. Aber du weißt, wie es jetzt in der Türkei aussieht: Im letzten halben Jahr haben sich die Preise verdoppelt. Was soll geschehen mit meiner Schwiegertochter, meinen vier Enkeln, wenn ich sterbe? Muammar darf uns nicht allein lassen. Schicke ihn bitte zu uns zurück.“

Auf diese Weise erfuhr Arzu, daß Muammar seiner Frau noch ein Kind gemacht hat, als er ihr schon Liebestreue schwor. Skeptisch ist sie schon lange, aber Gefühle, Liebe, Zärtlichkeit braucht sie auch. Als geschiedene Türkin, ledige Mutter, ist es fast unmöglich, einen Freund, einen Mann zu finden. Trotzdem hat sie ihn jetzt weggeschickt, sie hat die Nase voll, aber sie ist auch eifersüchtig auf die deutsche

Frau, die er heiraten will. „Sechs Jahre gewartet, 6 Jahre weg, meine Jugend, weg mein Leben, weg.“

Arzus nächste Arbeitslosigkeit ist absehbar: Die einseitige Beanspruchung hat ihren Arm abgenutzt, in zwei Wochen ist der Oberarm sechsmal aus dem Schultergelenk rausgesprungen, eine Arbeitskollegin renkt ihn dann wieder ein. Im Sommer muß sie nochmal am Knie operiert werden. Das bedeutet einen Monat Krankenhausaufenthalt, drei Monate Krankschreibung, spätestens zu diesem Zeitpunkt wird ihr die Firma kündigen. Alles wird von vorn anfan-

gen – ein Teufelskreis. Ob sie in die Türkei zurück will? „In der Türkei finde ich keine Arbeit, nicht mal für Gesunde gibt's dort Arbeit. Wovon soll ich mit meinen Kindern leben? Wo soll ich leben? Ich habe keine Wohnung. Meine Familie unterstützt mich nicht. Sie sind böse auf mich, weil ich ein Kind geboren habe.“

Trotzdem – von Arzu habe ich gelernt, Wünsche nicht aufzugeben, auch wenn es hoffnungslos scheint. Wir finden einen Weg, wenn wir wollen.

Cornelia Mansfeld



EINE VON BEIDEN BRAUCHT JEDE(R)

... wenn sie/er was mit Erziehung zu tun hat.

**päd. extra**  
Magazin für Erziehung, Wissenschaft und Politik

**Themen wie:** – Gruppendynamik – Babysitter aus der Konserve – AAO – Kommune – Alternatives Lernen – Lernen in China. **Aktuelle Berichte über:** Russel-Tribunal – Erfahrungsberichte von Lehrern und Erziehern – Alternative Projekte. **Rezensionen** und dazu: das berühmte päd. extra Lexikon auf Karten.

**päd. extra**  
**sozialarbeit**

Das Blatt für die Praxis!  
Verständliche Beiträge für die tägliche praktische Arbeit:

- aktuelle Praxisberichte und Informationen,
- Dokumentationsdienst wichtiger Arbeitsmaterialien,
- Kommunikationsdienst für Leser,
- Archiv mit aktuellen „historischen“ Texten,
- Besprechungen neuer Bücher,
- Daten, Fakten und Argumentationshilfen,
- 12x im Jahr auf über 40 Seiten.

Ausschneiden, Ausfüllen und Einsenden an **pädex-Verlags-GmbH** Postfach 119086, 6000 Frankfurt 2.

**JA,** ich möchte eine von beiden, und zwar

- päd. extra**
- im Jahresabo (Studenten) zu DM 41,-
  - im Jahresabo (Normal) zu DM 63,-
- päd. extra sozialarbeit**
- im Jahresabo zu DM 41,-

Name  Vorname

PLZ  Ort

Straße  Nr.

Von meinem gesetzlich garantierten Recht, die Bestellung ohne Angabe von Gründen durch einfache Mitteilung an den **pädex-Verlag, Postfach 119086, 6000 Frankfurt/M. 2** innerhalb von einer Woche zu widerrufen, habe ich Kenntnis genommen.

Ort  Datum

Unterschrift



## Ausländerinnen im Frauenhaus

**Jede zehnte Frau im Frauenhaus ist Ausländerin. Weshalb werden sie von ihren Männern geschlagen? Ist ihr Schicksal mit dem einer deutschen Frau vergleichbar? Was kommt auf eine ausländische Frau zu, wenn sie dem häuslichen Terror entronnen ist?**

Mißhandelte Ausländerinnen im Frauenhaus verdienen fast alle Geld. Das war auch meistens der Anlaß für die Prügel, die sie erduldeten. In Spanien, Griechenland, der Türkei ist eine erwerbstätige Frau ungewöhnlich, auf den Dörfern sogar anrühlich. Dort wird vom Mann erwartet, den lebensnotwendigen Unterhalt für die Familie zu beschaffen. Die Frauen geben sich zufrieden mit ihrer geldlosen Machtlosigkeit in der Familienhierarchie, mit Haus- und Landarbeit. Wandern sie aber aus, nach Deutschland, empfinden sie sich den Männern gleichwertig. Sie arbeiten genauso wie die Männer, nein, noch mehr, der Haushalt bleibt ihnen. Weshalb also noch den selbsterherrlichen Pascha zu Hause akzeptieren? Er kann die Familie nicht mehr alleine ernähren, hat er dann noch ein Recht, sich die Füße küssen zu lassen? Auf dieses Weigern reagieren die Männer mit Angst. Ihre Kumpanen, ihre Familie werden die gewonnene Stärke der Frau als ihre Schwäche auslegen. Mit Prügel versuchen sie die Frauen in Schach zu halten. Indem sie Kon-

takte zur Freundin, zur Nachbarin, zu Verwandten verbieten, versuchen sie, den Widerstand der Frau zu brechen. Die Arbeitszeit vieler Ausländerinnen – Schichtarbeit oder geteilter Dienst bei den Putzfrauen, also früh morgens 4 Stunden und spät abends nochmal schwere Bohnermaschinen über endlose Flure schieben, dazwischen die Hausarbeit – unterstützt den Versuch der Männer, sie zu vereinzeln.

Den durch die Emigration verursachten Rollentausch sehen einige ausländische Arbeiter auch als Vorteil für sich: Ihnen ist der Stress in der Fabrik, die Arbeitsplatzunsicherheit in der Krise zu un bequem geworden. Sie versuchen ihr Glück mit Kartenspiel oder anderen halblegalen Beschäftigungen, was sie sich leisten können, weil sie auf den sicheren Verdienst der Frau bauen. Wenn es der aber zu viel wird, ist Prügel unausweichlich.

Krankenhausreif geschlagene Frauen sind im Frauenhaus keine Seltenheit. Ausländerinnen geht dies aber an die Lebensgrundlage. Eine Kündigung, die in der Wirtschaftskrise öfteren Krankenschreibungen zwangsläufig folgt, bedeutet die Sisyphos-Suche nach einem neuen Job: Ausländerinnen finden noch schwerer Arbeit als deutsche Frauen.

Vergleichsweise rosig geht es den erwerbstätigen Ausländerinnen, wenn man die Situation ihrer nichterwerbstätigen Schwestern betrachtet. Im Rahmen der Familienzusammenführung nach Deutschland gekommen, haben sie nur durch die Ehe mit dem Mann ein Recht auf Aufenthalt; auf eine Arbeitserlaubnis müssen sie fünf Jahre warten, das bedeutet: keinerlei Verdienstmöglichkeit für ausländische Ehefrauen, die noch nicht so lange hier sind. Die Männer kennen ihre fast grenzenlose Macht, die ihnen durch den rechtlosen Status der Frau gegeben wird. Sie halten die Kleidung und andere Habseligkeiten der Frau zurück, behalten ihren Paß oder verbrennen ihn sogar, versuchen die Kinder an sich zu reißen. Ihre Morddrohungen gegen die Frau und deren Familie schüchtern sie so ein, daß sie sich kaum auf die Straße wagt.

Überdeutlich, wie hier die Frau als Eigentum betrachtet wird: Saliha z.B. wurde verprügelt, wenn das Essen nicht so war, wie ihr Mann es erwartet hatte, wenn das Fenster geöffnet war, wenn ein Brief von ihren Eltern kam. Sie hielt es aus, denn sie wollte das Scheitern ihrer Ehe nicht zugeben, es ist schwer, als geschiedene Frau zu leben. Sie hielt es aus, bis ihr Mann ihr buchstäblich ihren schwangeren Bauch zertreten hatte.

„Diese Frauen zu unterstützen, heißt bei jeder einzelnen ganz intensiv und unentwegt am Ball zu bleiben, bis die Situation wenigstens annähernd geklärt ist“, meint die Sozialarbeiterin, die die Ausländerinnen im Frauenhaus berät. Sie wollen hier bleiben, denn im Heimatland können sie nicht mit der Unterstützung ihrer Familie rechnen, in Deutschland aber haben sie keinerlei Rechte, weder auf Aufenthalt noch auf einen Job. Was das Wichtigste ist: sie haben kein Recht auf Sozialhilfe, einem Antrag würde die sofortige Ausweisung folgen. Ohne einen Pfennig kommen die ausländischen „Nur“-Hausfrauen ins Frauenhaus. „Das stellt uns vor ungeheure Probleme. Ohne Spenden können wir ausländischen Frauen ohne Arbeitserlaubnis nicht helfen. Wahrscheinlich kommen auch so wenige nachgezogene Frauen zu uns, weil sie fürchten, daß ihre Situation aussichtslos ist.“

Es wird klar, was der Unterschied zwischen einer deutschen und einer ausländischen Frau ist: die deutsche Frau kämpft um ihr Recht in einer Umgebung, einer Sprache, die ihr vertraut ist. Beantragt sie Sozialhilfe, niemand wird sie ausweisen.

Ohne jede materielle Sicherheit, mit den teilweise korrupten Anwälten im Heimatland müssen ausländische Frauen versuchen, ihre Scheidung durchzusetzen. Sie kennen die Verhältnisse in der Bundesrepublik nur schlecht, sind isoliert.

Ohne die Unterstützung ihrer Freundinnen, Nachbarinnen, auf die sie sich im Heimatland verlassen konnten, ohne die gewohnte Hilfe der Familie, allein gelassen, müssen sie klarkommen.

Oft jahrelang eingeschüchert, zuhause eingesperrt, zusammengeschlagen, weil sie eigene Wünsche und Interessen ausdrückten, haben ausländische Frauen kein Verhältnis zur fremden deutschen Wirklichkeit entwickeln können.

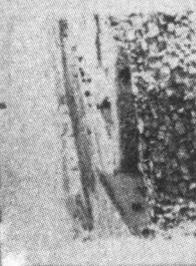
Wenn ihnen der Mann droht, er werde sie in jedem Winkel aufspüren, umbringen, halten sie das für real.

Frauen wären die Nutznießerinnen, wenn der Ausweisungsgrund „Bezug von Sozialhilfe“ abgeschafft würde. Diesen Paragraphen im Ausländergesetz zu streichen, wäre mehr als gerecht: Ausländer zahlen die gleichen Steuern und Sozialabgaben, profitieren aber weniger von ihren Leistungen. Ohne die Beiträge der Ausländer wäre die deutsche Rentenversicherung schon vor 10 Jahren pleite gewesen.

*Cornelia Mansfeld*

*Spenden für ausländische Frauen auf das Spendenkonto des Berliner Frauenhauses, Sozialfonds, Konto: 580 65 01: Bank für Handel und Industrie Berlin, oder direkt an das Frauenhaus in eurer Stadt.*

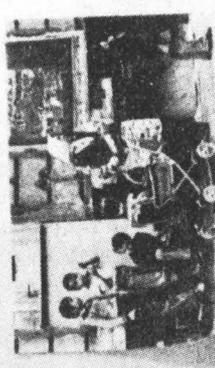
# TREFFPUNKT UND INFORMATIONSPUNKT UND INFORMATIONS- UND AUSTAUSCHPUNKT FÜR TÜRKISCHE FRAUEN



Die Kreuzberger türkischen Frauen in Kreuzberg kommen aus der türkischen Türkei. Dort leben sie in fast gefügten Familienverbänden und Dorfgemeinschaften. Gegenseitige Unterstützung ist eine Selbstverständlichkeit.

- Kindererziehung, Feldarbeit und Hausarbeit werden gemeinsam verrichtet.

Kreuzberg ist ein türkischer Stadtteil. In Kreuzberg leben viele türkische Familien. Die türkischen Frauen in Kreuzberg sind sehr aktiv. Sie helfen einander in vielen Bereichen. Sie organisieren Treffen und unterstützen sich gegenseitig.



Wir haben einen Treffpunkt eingerichtet. Hier können wir uns treffen und unsere Probleme besprechen. Wir organisieren auch Kurse und Workshops für Frauen. Wir möchten, dass alle Frauen hierher kommen und sich unterstützen können.

Die meisten türkischen Frauen sind sehr fleißig. Sie arbeiten in verschiedenen Berufen. Sie möchten, dass ihre Kinder eine gute Ausbildung erhalten können. Sie unterstützen sich gegenseitig bei der Finanzierung der Ausbildung.



# TREFFPUNKT UND INFORMATIONSPUNKT FÜR TÜRKISCHE FRAUEN

Wir haben einen Treffpunkt eingerichtet. Hier können wir uns treffen und unsere Probleme besprechen. Wir organisieren auch Kurse und Workshops für Frauen. Wir möchten, dass alle Frauen hierher kommen und sich unterstützen können.



Wir haben einen Treffpunkt eingerichtet. Hier können wir uns treffen und unsere Probleme besprechen. Wir organisieren auch Kurse und Workshops für Frauen. Wir möchten, dass alle Frauen hierher kommen und sich unterstützen können.

Wir haben einen Treffpunkt eingerichtet. Hier können wir uns treffen und unsere Probleme besprechen. Wir organisieren auch Kurse und Workshops für Frauen. Wir möchten, dass alle Frauen hierher kommen und sich unterstützen können.

Wir haben einen Treffpunkt eingerichtet. Hier können wir uns treffen und unsere Probleme besprechen. Wir organisieren auch Kurse und Workshops für Frauen. Wir möchten, dass alle Frauen hierher kommen und sich unterstützen können.

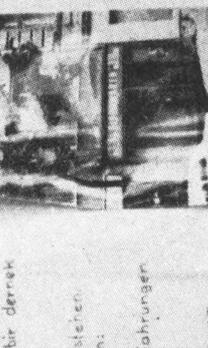
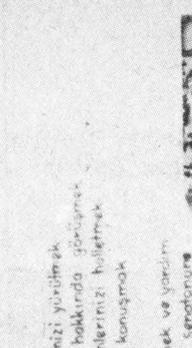
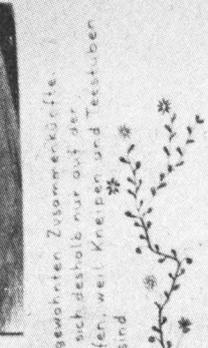
Wir haben einen Treffpunkt eingerichtet. Hier können wir uns treffen und unsere Probleme besprechen. Wir organisieren auch Kurse und Workshops für Frauen. Wir möchten, dass alle Frauen hierher kommen und sich unterstützen können.

Wir haben einen Treffpunkt eingerichtet. Hier können wir uns treffen und unsere Probleme besprechen. Wir organisieren auch Kurse und Workshops für Frauen. Wir möchten, dass alle Frauen hierher kommen und sich unterstützen können.

Wir haben einen Treffpunkt eingerichtet. Hier können wir uns treffen und unsere Probleme besprechen. Wir organisieren auch Kurse und Workshops für Frauen. Wir möchten, dass alle Frauen hierher kommen und sich unterstützen können.

Wir haben einen Treffpunkt eingerichtet. Hier können wir uns treffen und unsere Probleme besprechen. Wir organisieren auch Kurse und Workshops für Frauen. Wir möchten, dass alle Frauen hierher kommen und sich unterstützen können.

Wir haben einen Treffpunkt eingerichtet. Hier können wir uns treffen und unsere Probleme besprechen. Wir organisieren auch Kurse und Workshops für Frauen. Wir möchten, dass alle Frauen hierher kommen und sich unterstützen können.



Diese Wandzeitung hängt in der Säuglingsfürsorgestelle in Berlin-Kreuzberg, Ohlauer Straße. Sie berichtet von dem Projekt einer Gruppe von Frauen, einen Treffpunkt für Türkinnen einzurichten. In dem geplanten Kreuzberger Laden, der vielleicht noch im Frühsommer eröffnet werden wird, sollen Gespräche und gegenseitige Unterstützung möglich werden.

# Gleiches Kindergeld für alle –

*Mein Bruder lebt in der Türkei. Er braucht auch in die Schule gehen. Er braucht auch Fleisch essen. Er soll auch gesund wachsen. Darf er denn nicht?*

So stand es auf dem Transparent eines Schülers bei der multinationalen Kindergelddemonstration vom 17. November 1974 in Frankfurt am Main. Über 5.000 Männer, Frauen und Kinder protestierten damals gegen die Ungerechtigkeit der neuen Kindergeldregelung, die ab 1.1.1975 in Kraft treten sollte.

Die Bundesregierung hatte die Reform als Sozialleistung angekündigt, die den Staat vier Milliarden mehr kosten sollte. Denn als Ausgleich für die Streichung der Steuerfreibeträge würde das Kindergeld nun fast allgemein – sogar für Arbeiterfamilien aus den EG-Staaten – angehoben werden, mit einer Ausnahme: Arbeitsemigranten aus den Anwerbeländern (Griechenland, Jugoslawien, Portugal, Spanien, Türkei) erhalten auch heute noch nur für Kinder, die sich in der BRD aufhalten, den gleichen Betrag wie deutsche Eltern; für ihre zuhause lebenden Kinder bekommen sie weniger.

D.h. wenn eine deutsche Familie für ihr Kind 50,- DM einsteckt, muß sich die „weiße Witwe“ des Arbeitsemigranten in Spanien oder Griechenland mit 10 DM zufrieden geben. Beim zweiten Kind ist das Verhältnis 25,- : 80,- beim dritten und vierten 60,- : 150,- DM und bei jedem weiteren 70,- : DM. Angeblich weil die Lebenshaltungskosten in den Herkunftsländern der angeworbenen Arbeiter und Arbeiterinnen niedriger seien! Als ob es möglich wäre, mit einem Taschengeld Lebenshaltungskosten zu bezahlen. Im übrigen hungern inzwischen viele Menschen beispielsweise in Portugal und in der Türkei und können sich über Monate hinweg keine Milch und kein Fleisch leisten.

Die Arbeitsemigranten sind gekommen, um ihren Familien eine materielle Basis zu geben und ihren Kindern die Zukunft zu sichern. Aber trotz härtester Arbeit müssen sie feststellen, daß weder der Staat der Arbeitskraftkäufer noch der ihrer heimischen Vermieter das Auskommen der Familie und die Ausbildung der Kinder auf die Dauer gewährleistet.

Natürlich sind die unterschiedlichen Kindergeldsätze ein Mittel, um zu



*Auffällig viele Säuglinge und Kleinkinder sind auf dem türkischen Friedhof in Berlin-Neukölln begraben.*

sparen. Denn ein Loch von einer weiteren Milliarde wäre in den Staatssack gerissen worden, hätte man die neuen Beträge ohne Diskriminierung an alle gezahlt. Und wie im Kindergeldkampflied gesagt, ist die doppelte Spartenanzahl des Staates auch nicht so leicht zu durchkreuzen: Wie sollen die betroffenen Eltern ihre Kinder in die BRD nachholen, wenn die Infrastrukturen fehlen? (Z.B. wird einem Arbeitsemigranten die Erlaubnis zur Familienzusammenführung nur erteilt, falls er angemessenen Wohnraum nachweisen kann). Lassen sie ihre Kinder jedoch zuhause, dann bekommen sie eben weniger Kindergeld.

Hinter den unterschiedlichsten Kindergeldsätzen steckt jedoch mehr als Sparsamkeit: Obwohl die Worte auf dem Transparent des Türkenjungen so wirken, als seien sie an einen übermächtigen, bösen Staat als Vertreter aller Kapitalisten gestellt, dessen Zynismus der Naivität seiner Anklage spottet, ist die Frage vielleicht noch nicht naiv genug gestellt und müßte heißen: Warum zahlt denn der Staat überhaupt Kindergeld?

## Der Gebärstreik der Frauen und die Bevölkerungspolitik der BRD

Die deutschen Frauen sind die unfruchtbarsten auf der Welt: Die Geburtenrate ist in den letzten 10 Jahren fast um die Hälfte gesunken, jedenfalls, wenn man sorgfältig alle ausländischen Neugeborenen abrechnet, denn die Bundesrepublik ist schließlich kein „Einwanderungsland“! (Ausländererlaß vom 1.4.1972)

Im Jahre 1974 – ein Jahr vor Inkrafttreten der neuen Kindergeldregelung – bekam jede Frau im gebärfähigen Alter im Durchschnitt 1,5 Kinder. Wie sich aus der Differenz zwischen den sterbenden und den neugeborenen Menschen ergibt, hätte der Geburtendurchschnitt 2,18 Kinder sein müssen, um den Bestand der BRD-Bevölkerung zu halten. Dabei muß man im Auge haben, daß zwar alle „hochentwickelten“ Industriestaaten beim Nullwachstum angelangt sind, der ständige Schwund aber ein reines BRD-Phänomen darstellt. (S. dazu Clio, Nr. 4, Frauen, die Sündenschafe der deutschen Nation.)

Um der Gefahr zu begegnen, daß die BR-Deutschen in nächster Zukunft aussterben, lag es nahe, zu einem Zeitpunkt

# in die Tasche der Frauen!

(1974), an dem die BRD die größte Bevölkerungsabnahme seit 130 Jahren erleben mußte, bevölkerungspolitische Maßnahmen zu treffen.

Das alte Kindergeldsystem des ehemaligen Familienministers Würmeling (1953–1962), das durch einkommensgestaffelte Steuerfreibeträge einen sozialen Ausgleich immer nur zwischen den Kinderreichen und den übrigen Angehörigen jeweils derselben sozialen Schicht schaffen wollte, wurde reformiert. Auch nach dem Würmelingschen System waren gewissermaßen Geburtenprämien gezahlt worden, aber besonders für die vermeintlich staatsreue Mittelsstandsfamilie; bei den Arbeitern waren sie aufgrund der niedrigen Löhne viel weniger ins Gewicht gefallen. Die „soziale Umverteilung“, die nun die sozialliberale Regierung vornahm, sollte allen deutschen Frauen (vor allem durch die Steigerung des Betrages beim dritten Kind) einen Anreiz bieten, zu gebären.

Da das Kindergeld weder die Kosten von noch den Aufwand mit Kindern im entferntesten ausgleicht, sind Frauen allein aus diesem Grunde kaum zum Kinderkriegen zu bewegen. Dennoch können wir das Kindergeld (zumal seine Erhöhung) sicherlich als Reaktion des Staates auf den Gebärstreik der Frauen verstehen und darin eine Form von Geburtenprämie sehen.

Die Tatsache wiederum, daß Arbeitsemigranten weniger Kindergeld als deutsche Familien bekommen, muß mit den Auswirkungen einer kapitalistischen Bevölkerungspolitik auf internationaler Ebene in Verbindung gebracht werden. Die Vereinigten Staaten versuchen, eine drohende Bevölkerungsexplosion auf der Erde zu verhindern und gleichzeitig das wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnis besonders der Dritten Welt von den Industrieländern aufrecht zu erhalten. Nach diesem Konzept der Bevölkerungsplanung, das vor allen Dingen in jeder nur möglichen Empfängnisverhütung für die armen Frauen der ärmeren Weltgegenden (z.B. in gewaltsamen Methoden der Sterilisation) besteht, dürfte die BRD den bereits viel zu fruchtbaren Frauen aus den Anwerbeländern überhaupt kein Kindergeld zahlen.

In den USA wird z.B. Sterilisation inzwischen als ein Mittel gegen Elend, Arbeitslosigkeit, Aufsässigkeit etc. be-

trachtet, gegen das, was ungeboren bleiben soll. Und droht nicht auch in der BRD die „zweite Generation“ der Arbeitsemigranten aufgrund anhaltender Arbeitslosigkeit zu unzufriedenen, möglichen Unruhestiftern zu werden?

Wenn die BRD den „höheren“ bevölkerungspolitischen Plänen trotzdem nur in abgeschwächter Form entspricht,

kämpft wird, heißt das nicht unbedingt, daß mehr gearbeitet werden muß).

Da der Staat das Kindergeld einschließlich der Ausbildungszeit von Jugendlichen gewährt, ist es natürlich keine reine Geburtenprämie (die unterlassene Hausarbeit ist nur im Gebärstreik besonders sichtbar geworden, weil es für Frauen einfacher ist, Arbeit



mag das u.a. auch daran liegen, daß man sich die Sympathie und Loyalität der Arbeitsemigranten nicht ganz verschmerzen und ihr Vertrauen in den Sozialstaat nicht allzu sehr erschüttern will.

## **Kindergeld – ein Stückchen Lohn für Hausarbeit**

Das Kindergeld hat nicht dazu geführt, daß mehr Kinder geboren werden. Geburten sind Reproduktionsarbeit, und ein Gebärstreik bedeutet, daß die Frauen diese Arbeit verweigern haben. Nun ergibt sich der Zwang, eine Arbeit zu bezahlen, für diejenigen, die die Arbeitskraft gebrauchen oder für die Zukunft sicher stellen wollen, überhaupt erst, wenn sie nicht mehr umsonst getan wird. (Der Kampf um Lohnerhöhungen in der Industrie ist auch nur deshalb real, weil der Streik potentiell immer hinter ihm steht. Wenn mehr Geld er-

an ungeborenen Kindern zu verweigern), sondern Bezahlung eines Bruchteils der vielfältigen Tätigkeit, die in Versorgung, Betreuung, Erziehung etc. besteht, also ein Stückchen Lohn für Hausarbeit.

Mit den Kindergeldzahlungen reagiert der Staat deshalb auf Verweigerung der Hausarbeit, z.B. auch durch Frauen, die neben der ersten Arbeit im Haus noch Lohnarbeit verrichten. Obwohl 1974 die Zeiten wieder vorbei waren, in denen die Industrie die Arbeitskraft der Frauen in beträchtlichem Ausmaß brauchte, hatte sich von dem Fanfarenstoß: „Frauen in die Produktion“ immerhin noch das ideologische Echo von der „Emanzipation durch Erwerbstätigkeit“ erhalten. Demgemäß das politische Programm der SPD: das Kindergeld sollte den Frauen die Unterbringung ihrer Kinder in der KiTa oder im Hort finanziell ermöglichen, es sollte der zusätzlichen Lohnarbeit dienen.

# Frauenbuchläden für

<b>Berlin</b> Frauenbuchladen Labrys	1 Berlin 61 Yorckstr. 22 Tel. 030/785 55 66	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
<b>Lilith-Frauenbuchladen</b>	Kantstr. 125 1 Berlin 12 Tel. 030/312 80 44	Mo-Fr. 9.30 - 18.30 Sa. 9.30 - 14.00
<b>Miranda</b>	Fennstr. 34 1 Berlin 65 Tel. 030/465 79 05	Mo-Fr. 14.00 - 18.00 Sa. 10.00 - 14.00
<b>Bonn</b> Nora Frauenbuchladen	Bornheimerstr. 92 53 Bonn Tel. 02221/65 47 67	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 9.00 - 14.00
<b>Braunschweig</b> Frauenbuchladen am Eulenspiegelbrunnen	Bäckerklint 1 33 Braunschweig Tel. 0531/407 44	Mo-Fr. 10.00 - 18.00 Sa. 10.00 - 13.00
<b>Frankfurt</b> Frauenbuchladen	Kiesstr. 27 6 Frankfurt Tel. 0611/70 52 95	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
<b>Göttingen</b> Frauen- und Kinderbuchladen	Burgstr. 3 34 Göttingen Tel. 0551/47 317	Mo-Fr. 10.00 - 18.00 Sa. 10.00 - 14.00
<b>Hannover</b> annabee Frauenbuchladen	Wittekindstr. 24 3 Hannover Tel. 0511/45 33 43	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 13.00 Fr. ab 20.00 Teestube
<b>Heidelberg</b> Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert Anlage 51 b 69 Heidelberg Tel. 06221/222 01	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
<b>Köln</b> Frauenbuchladen	Engelbertstr. 31 a 5 Köln Tel. 0221/23 91 62	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
<b>München</b> Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57 8 München 40 Tel. 089/378 12 05	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
<b>Wiesbaden</b> Frauenbuchladen	Albrechtstr. 37 62 Wiesbaden Tel. 06121/37 15 15	Mo-Fr. 10.00 - 13.00 14.30 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00

Das Kindergeld ist ein Almosen angesichts der Arbeit, die Frauen für Staat und Gesellschaft leisten. Denn jede Frau schafft mit der Hausarbeit eine unbedingte Voraussetzung für die Produktion in der Industrie und das Funktionieren des sozialen Ganzen; sie trägt indirekt – und d.h. sie sieht leider nicht direkt in einer Lohntüte, wie eine Woche Arbeit wenigstens zu etwas Geld geworden ist – höchst massiv zum industriellen Profit und gesellschaftlichen Reichtum bei. Alle Frauen, Ausländerinnen wie Deutsche, müssen sehr viel mehr fordern, aber auch das Kindergeld ist ein Anfang der Anerkennung ihrer Arbeit, ein paar Mark, die unbedingt in die Tasche der Frauen gehören.

**Wenn die Geduld der Arbeiter am Ende ist und sie die Interessen der Frauen aus den Augen verlieren**

Rotation heißt nicht nur, daß Arbeiter leicht wie Vögel wandern sollen, in der Hochkonjunktur hereinkommen, in Krisenzeiten wieder herausfliegen, daß also die industrielle Reservearmee in Quantität und Qualität nach Bedarf neu zusammengesetzt werden kann. Es gehört auch wesentlich dazu, daß der Industriestaat die Reproduktionskosten für eventuell künftig benötigte Arbeitskräfte oft einsparen oder sehr gering halten kann. Sie werden meist dem Herkunftsland angelastet, das seinen schlechten Teil (z.B. an Infrastrukturen und Ausbildung) tut und den weit größeren den Frauen in Form von Gratisarbeit aufhalst. Und das gilt nicht nur für die Kinder. Die falsche Schwerelosigkeit bildet in den Familien Rückstände, die aufgearbeitet werden müssen.

Zweifellos vergrößert die Emigration die Hausarbeit der Frauen: Schlechte Wohnverhältnisse, große Kinderzahl, manchmal extreme Armut, jedenfalls kaum Geld für technische Hilfsmittel, die Arbeitsplatzunsicherheit oder Angst vor Ausweisung in der Krise, Depression, Alkohol und Gewalt in der Not – alles trifft auf dem Schauplatz Familie zusammen – und der ist der Arbeitsplatz der Frauen, oft nicht einmal der einzige.

Fast könnte man sagen: folglich müßten die Mütter unter den Emigrantinnen nicht weniger Kindergeld bekommen als deutsche Frauen, sondern mehr!

Andererseits, wen wundert's da, wenn auf den Demonstrationsfotos von der Kindergeldkampagne im Herbst 74 sehr viel mehr Männer zu sehen sind, daß vor allem wohl Männer die multi-

Wir liefern in alle Stadtteile  
Große Auswahl an Platten,  
Leisten, Kanthölzer, Paneele,  
Profilhölz und Fichtenbretter.

HOLZ BRINGT LEBEN IN DIE BUDE

Holz, maßgerecht zugeschnitten von  
**HOLZ-HARDERS**  
am Bhf. Neukölln, Karl-Marx-Str. 234  
Telefon: 684 57 10.



Öffnungszeiten:  
 Mo.-Fr. 9-18.30  
 Samstag 9-14 Uhr

## Wie kann eine Frau das Kindergeld in die eigene Tasche bekommen?

Sie muß den Antrag auf Auszahlung des Kindergeldes auf ihren Namen, unter Angabe eines eigenen Kontos, bei der Kindergeldkasse des Arbeitsamtes stellen. Der Ehemann muß sie auf diesem Antrag durch seine Unterschrift zur Kindergeldberechtigten erklären. Im üblichen, umgekehrten Fall (der Mann erhält das Geld auf sein Konto) ist die Unterschrift der Frau nötig. Ausländer aus EG-Staaten erhalten Kindergeld nach deutschem Recht, wenn sie nicht im Herkunftsland Kindergeld oder eine „kindergeldähnliche Leistung“ ausgezahlt bekommen. Arbeitsemigranten aus den Anwerbeländern (Griechenland, Jugoslawien, Portugal, Spanien, Türkei, Marokko, Tunesien) müssen Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitserlaubnis nachweisen. Für sie gilt dann deutsches Recht, falls sich ihre Kinder ohne Ausnahme in der BRD aufhalten.

Für Arbeitsemigranten aus den Anwerbeländern oder auch z.B. aus Syrien und Ägypten mit gültiger Aufenthaltsgenehmigung, die mindestens eines ihrer Kinder im Herkunftsland haben, zahlt das Arbeitsamt an den Betrieb, in dem der Antragsteller (Vater oder Mutter) arbeitet. Die Zahlung auf ein Konto (z.B. der Mutter in der Türkei) ist ausgeschlossen. Hat ein(e) Arbeitsemigrant(in) Anrecht auf Arbeitslosengeld, dann zahlt das Arbeitsamt das Kindergeld direkt auf das Konto.

Bei Getrenntlebenden oder Geschiedenen fordert das Arbeitsamt einen Sorgerechtsbeschuß: Hat die Mutter das Sorgerecht, bekommt sie auch das Kindergeld.

nationalen Komitees in 19 Städten der BRD gebildet haben, über den Kampf redeten und schrieben? Denn eine übergroße Belastung mit Hausarbeit, die nirgends wirklich endet, verhindert politische Organisation.

Wie soll z.B. eine Frau, die neben der Plackerei mit mehreren Kindern in einem primitiven Haushalt oder nach der Fabrikarbeit noch Büros putzt, die Demonstration am Feierabend der Männer mitmachen? Wie kann sie sich mit anderen Frauen treffen, solidarisieren und organisieren, wenn sie im Haushalt isoliert oder durch den zerstückelten Arbeitstag, in Großstädten oft auch örtlich, von den anderen getrennt leben muß? Die Arbeitsemigrantinnen können die Hausarbeit, unter deren existentiellen Druck sie so stark stehen, nicht einfach verweigern, und weil sie sie nicht verweigern konnten, war es ihnen nicht möglich, zahlenmäßig stark und autonom für ihr Recht auf mindestens gleiches Kindergeld aufzutreten.

Für die ausländische und deutsche Männerlinke, die Reden hielt und die Kindergeldkomitees organisierte, waren die Unterschiede bei der Kindergeldzahlung ein beliebiger von vielen bekämpfungswerten Faktoren der Ausbeutung. Beim Lesen der damaligen Zeitungsberichte hatte ich den Eindruck, es ginge ihnen bei dem Kampf – mehr als um die konkrete Forderung – darum, daß es dem Staat nicht gelingen dürfe, die multinationale Arbeiterklasse so zu spalten und zu schwächen. Man hoffte wieder einmal und sagte: Wenn die Geduld der Arbeiter am Ende ist... Wir könnten fortfahren: Wenn Männer stellvertretend für Frauen kämpfen, werden sie

deren Interessen so lange abstrahieren, bis sie sich in der Allgemeinheit des Klassenkampfes aufgelöst haben.

Die staatlichen Abzüge am Kindergeld nicht als Lohnabzüge für geleistete Hausarbeit zu begreifen, sondern stattdessen als einen beliebigen der vielen Ausbeutungsfaktoren, heißt zu verkennen, daß sie die – noch immer

und wer weiß wie lange noch – notwendige Basis der gesamten Produktion bildet. Daß sie nicht gratis bleiben darf, darum hat sich die Männerlinke nie gekümmert. Die Kampagne

für das gleiche Recht auf gleiches Kindergeld war ein Beispiel dafür.

Claudia Bernardoni



„Die Bundesrepublik Deutschland ist kein Einwanderungsland. Sie versteht sich als ein Aufenthaltsland für Ausländer, die in der Regel nach einem mehr oder weniger langen Aufenthalt aus eigenem Entschluß in die Heimat zurückkehren.“

(Bericht über die Beratungen der Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Fortentwicklung einer umfassenden Konzeption der Ausländerbeschäftigungspolitik vom 17. Dezember 1976).

Fragwürdig ist diese These, weil die Bundesrepublik de facto ein Einwanderungsland geworden ist. Eine Million Kinder und Jugendliche leben hier, die hier zum Teil geboren sind. Für diese Generation ist das Heimatland bereits Ausland geworden. Und freiwillig kehren die meisten Arbeiter nur zurück, wenn ihnen mit sanftem oder massivem Druck der Stuhl vor die Tür gestellt wird.

(Aus: Die Zeit vom 7.1.1977 – Wohin mit dem vierten Stand? von Ernst Klee).

# Spanierinnen aus Remscheid



Verwaltungsvorschrift zu §6 Ausländergesetz  
Ausländer genießen alle Grundrechte, mit Ausnahme der Grundrechte der Versammlungsfreiheit (Art. 8 GG), der Vereinsfreiheit (Art. 9 Abs. 1 GG), der Freizügigkeit (Art. 11 GG), der freien Wahl von Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte (Art. 12 Abs. 1 GG) sowie des Schutzes vor Auslieferung an das Ausland (Art. 16 Abs. 2 Satz 1 GG).



In der Regel stammen die spanischen Frauen aus den armen und unterentwickelten Gebieten ihres Landes mit Ausnahme einiger, die zwar in einer Großstadt lebten, aber nur als Dienstmädchen gearbeitet haben. Kaum welche haben je in einer Fabrik ihr Geld verdient.

Die meisten sind in einer dörflichen Umgebung aufgewachsen, dazu erzogen, die Rolle der Ehefrau und Mutter zu erfüllen, so wie die katholische Kirche sich das vorstellt.

Zwar bin ich Lehrerin und deshalb in einer etwas anderen Situation, aber auch mich hat die Einwanderung nach Deutschland brutal gezwungen, meine Gewohnheiten aufzugeben, genau wie alle anderen spanischen Frauen auch. Unser ganzes Leben wurde verändert, Sprache, Wohnung, Isolation, Arbeit, Lebensrhythmus.

Niemand hilft uns, diese Probleme zu lösen. Sie werden sogar abgestritten, oder man sagt uns: „Ihr solltet froh sein, daß ihr hier Brot und Arbeit habt, zu Hause hättet ihr nichts.“

Wohlfahrtsverbände werden von der deutschen Regierung beauftragt, uns zu unterstützen, aber ihre Hilfe ist ein Tropfen auf den heißen Stein. An der Ursache unseres Leidens ändert ihre Arbeit nichts. Wir sind von einem kapitalistischen Staat als provisorische Arbeitskräfte gemietet worden, mit dem geringsten Aufwand an Veränderung der Infrastruktur, mit der Möglichkeit, uns jederzeit wieder auszuweisen, wenn wir nicht mehr gebraucht werden. Ausländer haben keine Rechte, sondern nur Erlaubnisse und Duldungen. Die hängen mehr oder weniger ab von der Einstellung, den Kriterien und der Gunst des einzelnen Beamten in der Ausländerbehörde, im Arbeitsamt. Das Ausländergesetz ist kein Recht für Ausländer, sondern es gibt dem deutschen Staat das Recht, sich vor Ausländern zu schützen.

„Emigration macht den Frauen das Leben noch schwerer als den Männern“. Als uns das spontan klar geworden war, wollten wir, etwa zehn spanische Frauen, Freundinnen, uns gemeinsam mit den Ursachen und Auswirkungen beschäftigen. Wir spürten alle das Bedürfnis, frei und ohne Hemmungen, die meist durch die Anwesenheit unserer Männer erzeugt werden, über unsere Probleme zu reden. Wir blieben nicht allein: Bereits bei der dritten Versammlung waren wir 34 Frauen. Wir sind zwischen 22 und 54 Jahren, fünf von uns arbeiten als Putzfrauen, 25 als Hilfsarbeiterinnen, eine als Lehrerin, eine als Hausfrau und eine ist Studentin, aber alle sind Ehefrauen und Mütter.

Wir wollten uns kennenlernen und uns verständigen, deshalb sprachen wir

über unsere persönlichen Probleme als ausländische Frauen. Später sahen wir alle die Notwendigkeit, uns auf irgendeine Weise zu entfalten und zu verwirklichen. „Wir möchten uns bilden“, „Wir möchten ohne Angst, uns lächerlich zu machen, bei Versammlungen mitreden, an denen auch Männer teilnehmen.“

„Einige von uns können nicht schreiben und nicht lesen“. Zusammen mit der Volkshochschule Remscheid richteten wir einen „Kulturellen Grundkurs“ für spanische Frauen ein, der seit Mai 77 jeden Samstag nachmittag stattfindet. Alle machen regelmäßig mit. Wir lernen dort nicht nur lesen und schreiben. Einfach indem wir unser Leben, unseren Alltag und den unserer Familien betrachteten, haben wir gesehen, daß unsere Emigration ganz anders verläuft, als wir früher einmal geplant hatten. Unsere Aufenthaltsdauer wird immer länger. Unsere Kinder wachsen in Deutschland auf mit einer neuen Mentalität – Grund für viele Streitereien in der Familie. Wir müssen unsere Kinder für eine Gesellschaft erziehen, die wir nicht verstehen, die einige von uns sogar ablehnen. Unsere Kinder wissen nicht, wo ihre Zukunft liegt, ob in Spanien oder in Deutschland. Sie erleben den Wunsch ihrer Eltern nach Rückkehr, aber sie sehen, daß Jahr um Jahr vergeht, ohne daß sie zurückgehen. Unsere Kinder sind Jugendliche ohne Zukunft, dazu verurteilt, ungelernete Arbeiter zu sein, ohne Sicherheit bei ihrem Aufenthalt in Deutschland, ohne Perspektive wegen Arbeitsmangel in Spanien. Kinder ohne Heimat, lediglich mit einer Bescheinigung ihrer Mißerfolge in Schule und Beruf.

Wir fingen an, uns mit Problemen zu beschäftigen, die uns früher nie interessierten. Zu welcher Schule schicken wir unsere Kinder, in die deutsche oder die spanische? Zu welchem Kindergarten? Wie funktioniert er? Wie sollte er funktionieren? Was kann ich tun, damit mein Kind eine gute Schul- und Berufsausbildung erhält? Wie soll ich meine Kinder erziehen? Welche Beziehung habe ich zu meinem Mann? Kann ich bei all diesen Problemen weiter passiv bleiben? Wie kann ich mich verwirklichen?

Unsere ewige Hoffnung auf Rückkehr hatte verhindert, daß wir uns mit unserem Leben in Deutschland auseinandersetzten. Wie Marionetten, die nur auf Eingriffe von außen reagieren, verhielten wir uns. Das hat sich nun geändert. Wir haben unser Leben in Deutschland in die Hand genommen.

Olga L. Delgado

## Nachzug von Familienangehörigen

Die Ständige Konferenz der Innenminister der Länder hat im Juni 1965 folgenden Beschluß gefaßt:

„Um nachteilige Auswirkungen eines unregelmäßigen Nachzuges von Familienangehörigen ausländischer Arbeitnehmer in das Bundesgebiet zu verhindern, sind bei der Entscheidung über Anträge auf Aufenthaltserlaubnis für Familienangehörige folgende Maßstäbe zugrunde zu legen:

Der ausländische Arbeitnehmer (gleichgültig welche Staatsangehörigkeit er hat), muß sich mindestens drei Jahre im Bundesgebiet aufgehalten haben, und es muß die Aussicht bestehen, daß er noch längere Zeit im Bundesgebiet beschäftigt wird. Er muß über eine Wohnung verfügen, die den normalen Anforderungen vergleichbarer deutscher Arbeitnehmer an eine angemessene Wohnung entspricht. Für den Nachzug kommen nur der Ehegatte des ausländischen Arbeitnehmers und seine unter 21 Jahre alten Kinder in Betracht.

### Begründung:

Die Erfahrung hat gezeigt, daß der unregelmäßige Nachzug von Familienangehörigen ausländischer Arbeitnehmer in das Bundesgebiet zu erheblichen Schwierigkeiten verschiedener Art, nicht zuletzt auch zu unzumutbaren Belastungen der öffentlichen Hand führt. Der Nachzug von Familienangehörigen kann nur gestattet werden, wenn anzunehmen ist, daß der Arbeitnehmer und seine Familie sich ohne besondere Schwierigkeiten in die deutschen Verhältnisse einleben werden.

### Festes Arbeitsverhältnis und gesicherter Familienunterhalt

Bei der Beurteilung, ob Aussicht auf eine längere Beschäftigung im Bundesgebiet besteht, sind die Konjunktur im Berufszweig des Ausländers, sein beruflicher Werdegang und seine fachliche Qualifikation zu berücksichtigen. Hat der Ausländer wiederholt ohne triftigen Grund seinen Arbeitsplatz gewechselt, so wird diese Voraussetzung regelmäßig nicht erfüllt sein. Der Ausländer hat außerdem nachzuweisen, daß er in einem ungekündigten Beschäftigungsverhältnis steht.

Der Familiennachzug erfordert, abgesehen von einer ausreichenden Wohnung, erhebliche Aufwendungen für die Lebenshaltungskosten der Familie. Ein Familiennachzug kann daher nicht zugelassen werden, wenn Anzeichen dafür gegeben sind, daß diese Kosten das Leistungsvermögen des ausländischen Arbeitnehmers übersteigen und der nachziehende Familienangehörige deshalb von vornherein erwerbstätig werden soll.

Eine Aufenthaltserlaubnis für den Familiennachzug oder den weiteren Aufenthalt von Familienangehörigen ist nicht zu erteilen, wenn von vornherein für die Unterbringung der Kinder in Kinderheimen, Tagesstätten, Pflegestellen und ähnlichen Einrichtungen oder aus anderen Gründen Leistungen der Sozial- oder Jugendhilfe in Anspruch genommen werden müssen oder wenn mit einer Inanspruchnahme den Umständen nach gerechnet werden muß.

aus: Erlaß über die Behandlung von Ausländerangelegenheiten (Ausländererlaß) Senator für Inneres (Berlin) – Stand: 1.4.1972.

# Im Kaufhaus wie auf der Straße...

„Kommen Sie mal mit, wir wollen sehen, was Sie in Ihren Taschen haben.“ Ein großer blonder Mann steht hinter uns und macht mit der Hand ein Zeichen Richtung der Umkleidekabinen. Erschrocken, entsetzt und verlegen schauen wir uns an, Mutter und ich. Sprachlos folgen wir dem Mann, natürlich findet man nichts. Keine geklauten Waren in unseren Einkaufstüten. Der große blonde Typ entschuldigt sich, er hätte seine Pflicht getan. Der erste Schock ist verschwunden, ich fühle, wie die Wut in mir hochsteigt, ich zittere vor Aufregung. Mutter beschimpft laut mit ihrem gebrochenen Deutsch den blonden Kaufhausdetektiv. Sie hat keine Angst vor öffentlichen Szenen. Eigentlich ist dieser Vorfall nicht erwähnenswert. Ähnliche Vorfälle passieren uns des öfteren, wenn ich mit meiner Mutter einkaufen gehe. Sobald die Verkäufer Mutters gebrochenes Deutsch hören und unsere dunklen Haare entdecken, vermuten sie in uns sofort die gewohnheitsmäßigen Diebinnen.

In den ersten Jahren meines Aufenthalts in der BRD wurde ich als „exotisches orientalisches Wesen“ von den Blicken und Annäherungsversuchen der Männer sehr belästigt. Anfänglich war dieses Interesse schmeichelhaft, bis mir bewußt wurde, daß ich als Frau einer Ware gleichgesetzt war.

Berlin-Kurfürstendamm. Eine deutsche Freundin, sehr blond und blauäugig und neben ihr ich, schwarzhaarig und braunäugig, gingen spazieren. Ein älterer Mann, Mitte fünfzig, schätze ich, kam in einem schnellen Tempo auf uns zu. Ich machte noch Platz, damit er an uns vorbeigehen konnte; er selbst

machte keine Anstalten, zur Seite zu gehen. In dem Augenblick, als er an uns vorbeikam, holte er aus und schlug mit dem spitzen Ellbogen in meine Brust hinein. Ich spürte einen stechenden Schmerz und stürzte zusammengekrümmt zu Boden. Der „Herr“ verschwand in der Menge. Meine Freundin half mir wieder auf die Beine. Das war das Ende unseres Spaziergangs.

Ähnlich schlimme Sachen sind mir (allgemein Ausländern) auch mit Frauen passiert, mit jungen und mit alten, häufiger jedoch mit älteren, die einsam, verlassen und isoliert sind, die aufgehetzt durch Massenmedien ihre Aggression an uns auslassen.

Wir ausländischen Frauen müssen uns täglich gegen die Vorurteile und Unmenschlichkeit dieser Gesellschaft wehren.

Da ich der Meinung bin, daß die Umsetzung der Erfahrungen und Meinungen in Schriftform einen emanzipatorischen Moment in sich birgt, und wir als Frauen, vor allem aber als türkische Frauen, kaum Möglichkeiten haben, unsere Fähigkeiten in dieser Beziehung zu entfalten, entschloß ich mich, ein paar Zeilen zu schreiben.

Was mich noch bewegt hat, war die Kommunikation zwischen türkischen und deutschen Frauen voranzutreiben. Ich hoffe, daß man in Zukunft nicht nur über türkische Frauen in der BRD, sondern auch über die Frauenbewegung in der Türkei, die in den letzten Jahren eine besonders wichtige Entwicklung durchmacht, berichten kann. Denn viele deutsche Frauen kennen unsere Probleme nicht oder leider nur wenig.

Sema Poyraz



KINDERBUCHLADEN  
KREUZBERG  
Großbeerenstraße 28 b  
786 38 69

jede Menge Kinder- und Jugend-  
bücher zu jedem Thema

übersichtliche, inhaltliche Ordnung  
(wichtig für Erzieher und Lehrer!)

ausländische Kinderbücher  
(zweisprachig griech., türk., serbokroat.  
(Türkei - China - DDR)

Schallplatten + Zeitschriften  
für Kinder und Erwachsene

**KEINE PRIVATEN PROFITE**

Unser Laden ist im Umfang des  
Angebots einmalig in Berlin

## Frauenkunst USA



Farbdias &  
Fotosiebdruck

„Wäschestücke“, Kunst-  
objekt aus dem „Haus der  
Frau“, Los Angeles. 3-far-  
biger Fotosiebdruck, For-  
mat 50 x 70 cm. Best.-Nr.  
78012. DM 20,-

Frauenkunst USA - Beispiele kreativer Umweltgestaltung  
amerikanischer Frauengruppen. Ein umgebautes Haus in  
Los Angeles, Comics zum Thema Emanzipation an Stra-  
ßenwänden: visuelle Attacken auf das herrschende Bild  
der Frau. 12 Farbdias, Sachinformationen. Best.-Nr. 77011.  
DM 27,50. Bildprospekt erhältlich.

Vista Point Verlag Antwerpener Str. 17 5 Köln 1 Tel. 510407

## LATEINAMERIKA NACHRICHTEN

5. JAHRGANG DER CHILE-NACHRICHTEN

Solidaritätspreis DM 2,-



Umfassende Information  
über Lateinamerika  
- nicht ohne die  
LATEINAMERIKA-  
NACHRICHTEN

Die LATEINAMERIKA-NACHRICHTEN bringen monatlich:  
Dokumente, Berichte und Analysen über Wirtschaft und Politik, Repression  
und Widerstand in Chile und anderen Ländern Lateinamerikas, über die  
Beziehungen zwischen der BRD und Lateinamerika, sowie über die inter-  
nationale Solidaritätsbewegung.

Jahresabonnement DM 30,-; Vorauszahlung auf das Sonderkonto des Komitees  
„Solidarität mit Chile“, Elfriede Kohut, Postcheckkonto Nr. 38 00 87-108, Berlin (W),  
Kennwort: Neuba. Bezugsbedingungen für Mehrfach-Besteller auf Anfrage.  
LATEINAMERIKA-NACHRICHTEN c/o FDCL, Savignyplatz 5, 1 Berlin 12, Tel. (030) 313 50 65

## Ein Beitrag zu einem neuen Selbstverständ- nis der Frau: sind Väter entbehrlich?



176 Seiten, Paperback, 16 DM

Die bekannte Publizistin Barbara Bronnen faßt mit ihrem Buch eines der heißesten Eisen in der Emanzipations-Diskussion an. Sie will dabei keine neue Theorie über Feminismus und Mutterschaft anbieten. Sie will jedoch aufzeigen, daß Mütter ohne Männer keine Durchschnittsfrauen sind. Sie weist nach, daß Mütter ohne Männer eine neue Lebensform entwickeln können - als Alternative zur zerstörten oder gefährdeten Kleinfamilie. Barbara Bronnen zeigt alle Probleme, die für eine Frau mit Kind aber ohne Mann, auftreten, und schildert, wie sich Frauen zu Müttern ohne Männer entwickeln können, ohne an den äußeren Umständen zu zerbrechen.

In jeder Buchhandlung!

# ECON

Postfach 9229, 4000 Düsseldorf 1

# Syndikat

Giovanni Jervis  
Kritisches Handbuch der Psychiatrie  
425 Seiten. Großformat.

Halbleinen. DM 54,-/Kart. DM 38,-  
Dieses groß angelegte Werk ist ein Hand-  
buch und eine Kritik der Psychiatrie. Es  
entspringt der Absicht, das Monopol ein-  
iger Intellektueller und Psychiater auf  
dem Feld der Psychiatrie zu brechen:  
Psychiatrie soll von den Betroffenen, von  
Patienten, Pflegern, Studenten und poli-  
tisch Aktiven diskutiert werden können.

Maud Mannoni  
Das zurückgebliebene Kind  
und seine Mutter

Eine psychoanalytische Studie  
190 Seiten. Großformat.

Leinen. DM 26,-

Wenn diese Studie sich besonders mit der  
Abhängigkeit des kranken Kindes von  
seiner Mutter befaßt, dann vor allem,  
weil es notwendigerweise von ihr mehr  
als von irgend jemandem sonst jenen  
Objektstatus bekommt, dem es sich  
kaum entreißen kann. Seine Befreiung  
ist erschwert, weil sie nicht möglich ist,  
ohne daß die Mutter selbst sich in Frage  
gestellt fühlt.

SYNDIKAT Postfach 174003  
6000 Frankfurt am Main 1



Das wichtige Buch für Betroffene  
288 Seiten · kartoniert DM 19,80  
Nicolaise Verlagsbuchhandlung  
Nestorstraße 8-9 · 1000 Berlin 31



das politische buch  
Lietzenburgerstr. 99  
1 Berlin 15  
883 2553

Commune  
unter den  
Eichen 84  
1 Berlin 45  
832 8315

buchladen  
Kollektiv  
Savignyplatz  
1 Berlin 12  
3139983



# 2000 mußten nach Korea zurück

„So wie man einst Türken, Italiener, Spanier und Griechen ins Land holte, um das Funktionieren der Wirtschaft und den Wohlstand zu sichern, sind wir zu Tausenden geholt worden, weil der Pflegebetrieb vieler Krankenhäuser aufgrund des Personalmangels zusammenzubrechen drohte. Wir wurden in unserem Heimatland unter Mitwirkung deutscher Behörden für den Dienst in der Bundesrepublik angeworben. In Südkorea wurden Pflegehelferschulen eingerichtet, deren Abschluß bei uns völlig wertlos ist, weil es den Beruf der Krankenpflegehelferin in Korea nicht gibt. Einziger Zweck der Einrichtung solcher Schulen war, Koreanerinnen für den Einsatz in deutschen Krankenhäusern auszubilden.“

So heißt es in einem offenen Brief der koreanischen Frauengruppen an die Bundes- und Landesministerien für Inneres, Arbeit und Soziales, an die Bundesanstalt für Arbeit und die Landesarbeitsämter.

„Jetzt, wo unter dem Druck der starken Arbeitslosigkeit sehr viele ausländische Arbeitnehmer einfach nach dem Motto ‚Ausländer nehmen den Deutschen Arbeitsplätze weg‘ nach Hause geschickt werden, will man unbeachtet von der Öffentlichkeit genauso mit Tausenden von Krankenschwestern aus Asien verfahren.“

Schon vor etwa einem Jahr hatten sich koreanische Schwestern mit einem Aufruf an die deutsche Öffentlichkeit gewandt, sammelten mehr als 11.000 Unterschriften dagegen, daß ihre Verträge nicht mehr verlängert wurden. Früher waren ihre dreijährigen Verträge, mit denen sie ins Land geholt wurden, nur eine Formsache. „Heute nehmen sie das sehr genau, so daß die Koreanerinnen nach dreijährigem Aufenthalt automatisch wieder nach Korea zurückfliegen müssen“, erklärt Won Hea Kang, die die Aktivitäten der koreanischen Frauengruppe koordiniert. Niemand kann genau sagen, wieviele Koreanerinnen bisher die Bundesrepublik verlassen mußten. „Die machen die Statistik nicht so genau bei den Koreanerinnen“. Schätzungen gibt es allein vom Caritasverband, der 17 Sozialberatungsstellen für Asiatinnen unterhält und der als einziger Beratungen für Koreanerinnen durchführt. Danach arbeiten heute etwa 6.500 Koreanerinnen an deutschen Krankenhäusern – 1976 auf dem Höhepunkt der Beschäftigung von Koreanerinnen waren es 8.500. 2.000 sind nach diesen Schätzungen bisher zurückgekehrt. Aber nicht alle melden sich beim Caritasverband.

Ob die Verträge verlängert werden oder nicht, wird in den einzelnen Bundesländern völlig unterschiedlich gehandhabt. In Bayern ist es am schlimmsten. In Schweinfurth waren 23 Schwestern beschäftigt. Nur 3 sind geblieben, weil sie mit Deutschen verheiratet sind.

## Die gehen so weit, wie sie können

Aus Werneck sind alle weggegangen, außer ein bis zwei, die mit Deutschen verheiratet sind. Und in Hamelsberg müssen die letzten im Herbst dieses Jahres weggehen. Ein bayrischer Erlaß sagt, daß nur „Vollschwestern“ bleiben dürfen – daß den Krankenpflegerinnenhelferinnen und Kinderschwestern die Verträge nicht verlängert werden dürfen. Insgesamt mußten mehr als 50 % der Koreanerinnen Bayern verlassen. Einige haben noch in anderen Bundesländern Anstellung gefunden. Während Nordrheinwestfalen als günstiger gilt, Berlin sogar als sehr günstig, ist Baden-Württemberg ebenfalls ungünstig. In Neuum soll jetzt eine Koreanerin das Land verlassen, obwohl das Krankenhaus sie weiterbeschäftigen will. Das Landratsamt will es so. In Berlin erhalten Koreanerinnen Arbeitslosenunterstützung. Die übrigen Arbeitsämter verweigern sie: „Die gehen so weit, wie sie können. Und wenn eine Ausländerin nicht Bescheid weiß, sich nicht durchsetzt und nach Korea zurückgeht, dann haben sie das Geld gespart. Wenn



„Schützt das Recht der koreanischen Arbeiterinnen in der BRD!“

eine Koreanerin damit vor Gericht geht, dann glaube ich, daß das Gerichtsverfahren noch nicht einmal anfängt, weil sich das Ausländeramt einmischet. Dann muß sie weg. Ich habe noch nicht gehört, daß eine Koreanerin in der Bundesrepublik Unterstützung bekommen hat."

Erst einmal wieder in Korea, bekommen die meisten keine Arbeit. Vor allem die Krankenpflegehelferinnen, deren Ausbildung speziell auf den Export nach Deutschland abgestimmt war. In Korea wird sie nicht anerkannt. Auch die Schwestern, die zurückkehren: — nur die Hälfte bekommt einen Platz. „Denn nachdem die Bundesrepublik diesen Weg geöffnet hat, haben bei uns viele eine Krankenschwester Ausbildung gemacht.“ Und wenn sie keine Stellung erhalten? „Entweder heiraten sie, weil sie dann nicht mehr zu arbeiten brauchen, oder sie müssen von ihren Ersparnissen leben.“ Die Beratungsstelle des Caritas in Korea hat noch Kontakt zu etwa 500 Rückkehrerinnen. Die wenigsten haben eine Stelle gefunden. Die meisten heiraten, da es in Korea fast unmöglich ist, als alleinstehende Frau zu leben. Die, die ersparte Gelder in Geschäften anlegen können, werden als privilegiert angesehen im Vergleich zu denen, die nie etwas sparen konnten. Aber viele sind daß nicht. „Es gibt sehr viele Einzelverdienerinnen, die zu Hause eine ganze Familie versorgen müssen. Sechs bis sieben Personen. Sie schicken jeden Monat 800–900 Mark nach Korea. Und wenn sie selbst nach Korea zurückkehren, müssen sie nahezu hungern“. Deshalb müssen die Koreanerinnen lange hier arbeiten, um ihre Existenz zu sichern. „Und deshalb wollen die Schwestern das erreichen, was sie sich vorgenommen haben, weil zu Hause für sie keine Existenzgarantie mehr da ist."

### Zuhause ist alles anders geworden

Wenn die Schwestern dann nach Korea zurückkehren, ist alles anders geworden. „Es ist ziemlich schwer, sich in die Familienstrukturen wieder einzuordnen. Je kürzer man hier ist, desto besser geht es. Und wenn man 5 Jahre hier ist, hat sich wahnsinnig viel geändert, z.B. in der Familie. Dinge, die mich früher nicht gestört haben, stören mich. Die Geste, wie ich mich meinem Vater oder meinem älteren Bruder gegenüber verhalten muß. Das alles kommt mir so lächerlich vor. Früher war das nicht der Fall. Da habe ich immer getan, was man von mir forderte."

Daß die Rückkehr nach 3 Jahren weniger Schwierigkeiten macht, liegt

vor allem daran, daß sich die Koreanerinnen erst nach 2–3 Jahren an die hiesigen Umgangsformen gewöhnen und vor allem die Sprachbarriere überwinden. „Es gibt viele Koreanerinnen, die sehr wenig Kontakt haben zu der deutschen Gesellschaft. Sie leben zurückgezogen in ihren Zimmern wie Mäuse. Und trotzdem haben sie dies und jenes mitgekriegt. Wenn sie dann zurückkommen, stehen sie vor den Vorurteilen, die die Männer haben. Das sind moralische Vorurteile: Wenn eine Frau in Europa gelebt hat, sei sie freier geworden. Vor allem da, wo es die Männer nicht gern haben: in der Sexualität. Sie seien nicht mehr gehorsam, leben zu luxuriös."

Vorurteile spielen für die Heirat eine große Rolle. Die Koreanerinnen kommen mit 21, 22 oder 23 nach Deutschland. Wenn sie zurückkommen, sind sie älter als 25. „Und 25 Jahre ist bei uns höchste Zeit zum Heiraten. Jetzt sind sie meist 27 oder 28.“ Wenn sie in diesem Alter noch in Deutschland arbeiten, müssen sie sich entscheiden, aufgrund der schlechten Arbeitsbedingungen hier entweder so früh wie möglich nach Korea zurückzukehren, um dort zu heiraten oder sich einen deutschen Mann zu suchen. Tausende entscheiden sich hier zu heiraten. In Kaiserswerth (NRW), wo die Verträge der Koreanerinnen zu etwa 50 % nicht verlängert werden, heiraten die Schwestern reihenweise die Arbeiter der nächstliegenden Fabrik. Je unsicherer die Arbeitssituation in der Bundesrepublik wird, desto mehr entscheiden sich aber auch „freiwillig“ zurückzugehen. „Weil sie neuerdings auch von den

deutschen Arbeitskolleginnen spüren, daß sie die Ausländerinnen nicht so gern haben wollen."

Nach dem Erfolg der Öffentlichkeitskampagne der Koreanerinnen in Berlin, sind die Frauen auch für die BRD optimistisch. So fanden im Rahmen eines Studienseminars der koreanischen Frauengruppen und dem Caritasverband vom 17. bis 19. März Gespräche mit Ministerien, Parteien und der deutschen Krankenhausgesellschaft statt. Die Koreanerinnen hoffen, die Verlängerung der Verträge durchzusetzen. Sie haben im Gegensatz zu den Inderinnen, die formlos herausgeworfen und abgeschoben wurden, noch Möglichkeiten, hier und da eine Stellung zu finden.

Was von offizieller Seite für die rückkehrenden Koreanerinnen bisher angeboten wird: Ein Kurs für Auslandskorrespondentin in Korea.

Kontaktadresse: Kang, Won-Hea, Adelzreiterstr. 15, 8000 München 2, Tel.: 089–53 57 55.

Sibylle Plogstedt

● **Krise in Italien** ● **Regierungsbeteiligung der Kommunisten** ● **Kissinger droht** ● **Was will die KPI?**



**SALARIO MINIMO GARANTITO E LA RIDUZIONE DEL SALARIO**

P.C.I.

### Der kommunistische Vorschlag

Entwurf eines Programms zur Umgestaltung Italiens

140 Seiten; Format 11 x 18 cm; DM 9,80  
Nach Kenntnis dieses Textes weiß man mehr über das Ausmaß der Schwierigkeiten in Italien.

VSA-Verlag, Eifestr. 598, 2 Hamburg 26

*Hef 5 ist Anfang März erschienen. Für den Inhalt: J. Terwin: Welche Bedeutung?; J. A. Caruso: Krankmachendes Krankheitsbeispiel; K. H. Hansen: Lüge - Faktische - Intelligenz;*

## ★ PSYCHOLOGIE UND GESELLSCHAFT

Eine Zeitschrift gesellschaftskritischer Psychologen und Sozialwissenschaftler, die es sich zur Aufgabe macht, bürgerliche Psychologie in Theorie und Praxis zu kritisieren und auf der Basis dieser Kritik Alternativen zu nennen.

ZEITSCHRIFT ZUR KRITIK  
BÜRGERLICHER PSYCHOLOGIE

1978 — Heft 5

PSYCHOLOGIE UND GESELLSCHAFT  
erscheint mit 4 Heften im Jahr.

Einzelheft	DM 5,-
Doppelheft	DM 10,-
Jahresabo (auch rückwirkend)	DM 16,-
Studentenabo (auch rückwirkend)	DM 12,-
zuzüglich Porto	DM 2,40

Bestellungen über jede Buchhandlung oder an den Verlag.



**focus verlag**

Postfach 2328  
Tel.: 0641/34760  
6300 Giessen

# Wenn Ihr noch mehr lesen wollt: BÜCHER

Wenige Veröffentlichungen behandeln das Thema „Arbeitsemigration“ direkt aus dem Blickwinkel der Frauen. Mit Spannung habe ich deshalb das Buch von Andrea Baumgartner-Karabak und Gisela Landesberger erwartet:

*Die verkauften Bräute.* Türkische Frauen zwischen Kreuzberg und Anatolien. Reinbek bei Hamburg, März 1978.

Das Buch hat sich als herbe Enttäuschung entpuppt. Nicht nur, daß diese Veröffentlichung, der zwei Diplomarbeiten zugrunde liegen, einfachen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht entspricht (Zitate aus anderen Arbeiten nicht gekennzeichnet, falsche Interpretationen statistischen Materials, Grundlagenliteratur z.B. zum Problem nichterwerbstätiger ausländischer Frauen nicht erwähnt), darüber ließe sich vielleicht hinwegsehen; würde nicht mit einer kaum glaublichen Distanz und Überheblichkeit von türkischen Frauen berichtet.

Die Beschreibung von Leben und Arbeit der Frauen im anatolischen Dorf gerät zu einer Darstellung exotischer Wesen, gekleidet in „bunte Sachen“. Ältere Frauen werden als „Omas“ bezeichnet, denen erstmal beigebracht werden muß, wie man Haare wäscht (S. 58/59). Abendländisches Staunen und Besserwisseri vermischen sich auf fatale Weise. Die Schwierigkeiten türkischer Frauen und ihrer Familien in Deutschland dagegen gefrieren zu Fall 1 bis 3 – nach übelster Fürsorgermanier (S. 92/93). Selbst als einführender Überblick ist das Buch kaum zu gebrauchen: Basis-Informationen fehlen, wie z.B. die Analphabetenquote unter Frauen in der Türkei (fast 60 %). Die Schwierigkeiten türkischer Mädchen in Berlin, einen Ausbildungsplatz zu finden, sind im entsprechenden Abschnitt keiner Erwähnung wert. Obwohl Andrea und Gisela durch eine Emigrantenfamilie aus Berlin in das Dorf gekommen sind, das sie beschreiben, fehlt jegliche Andeutung über den Stellenwert der Arbeitswanderung für diesen Ort. Weder werden wirtschaftliche Veränderungen beschrieben, noch wird klar, was die Emigration für die zurückgebliebenen

Frauen, ihre Arbeit, ihren gesellschaftlichen Status bedeutet. Die Frage, weshalb die Dorfgemeinschaft sich 1975 plötzlich fünf Traktoren anschaffen konnte, bleibt unbeantwortet (S. 35).

Hausarbeit – ein weiteres trauriges Kapitel dieses Buches. Aber wie kann auch Macht und Ohnmacht der Frauen im anatolischen Dorf begriffen werden, wenn man eine „partnerschaftliche Ehe“ als Maßstab setzt (S. 62).

Was die Beschreibung der Hausarbeit der Emigrantenfrauen betrifft, fällt die Untersuchung weit hinter die Diskussion der Frauenbewegung zurück. Es schleicht sich das Gefühl ein, für die Arbeitsemigranten herrsche immer noch wirtschaftliche Hochkonjunktur. Welcher psychische Druck für die türkischen Frauen in Berlin durch die Zukunftslosigkeit sowohl im Heimatland als auch hier entsteht, wie die schlechten Wohnungen Hausarbeit vermehren, all dies ist kaum der Rede wert. Stattdessen erfahren wir, daß türkische Frauen in ihrer „Freizeit“ (!) deshalb so viel Hausarbeit haben, weil „sie rationelles Arbeiten nicht gelernt haben.“ (S. 98). Traurig!



Mehr als ein Trost ist der Bericht von Hanneke Garrer und Adrienne Schürberg:

*Frauen in Kurdistan.* Ein Bericht aus dem Leben der kurdischen Frauen, in: Jürgen Roth u.a., Geographie der Unterdrückten. Die Kurden, Reinbek bei Hamburg, März 1978.

Sie lebten zwei Monate lang mit kurdischen Frauen. Adrienne beschreibt ein Dorf im kurdischen Teil der Türkei, aus dem die Männer fast alle als Arbeiter ins Ausland emigriert waren und höchstens noch den Urlaub im Ort verbrachten.

Hanneke berichtet von den Frauen in einer kurdischen Kleinstadt in der Türkei. Spannend und schön zu lesen. Nach der Lektüre konnte ich mir vorstellen, wie die in einer Frauen- und einen Männerbereich geteilte Bauerngesellschaft Frauen Macht gibt. Die kurdischen Frauen unterstützen sich gegenseitig, leben in einer Weise gemeinsam, wie wir sie uns in der Frauenbewegung erst mühsam wieder zurückerobern. Sie sind nicht wehlos: Der Ehemann von Nuriye wird von allen Frauen im Dorf verlacht, denn sie hatte sich erfolgreich gewehrt, mit ihm zusammen zu sein. Sie war zu müde, soll er doch ein paar Felder verkaufen, dann hat sie nicht mehr soviel Arbeit, und ist auch nicht schläfrigkeit!

Wie die Emigration der Männer die Arbeit der Frauen, die im Dorf zurückbleiben, vervielfacht, wird klar und beweis, das Arbeitsemigranten nicht nur für die Türkinnen in Deutschland ein Problem ist.

Beim Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit kann man sich die

*Situationsanalyse nichterwerbstätiger Ehefrauen ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland*

bestellen. Sie ist kostenlos. Die Untersuchung gibt ein sehr anschauliches Bild durch die zahlreichen, im Wortlaut abgedruckten Stellungnahmen der befragten Frauen.

*Die Situation von Frauen in der 3. Welt* behandelte auch Margret Prescott-Roberts in ihrer Rede auf der 2. Sommeruniversität für Frauen in Berlin 1977. Sie wird in dem Buch, das über die Sommeruni in Kürze erscheint, enthalten sein.

Abgesehen von einigen Veröffentlichungen im Zusammenhang mit dem Streik ausländischer Frauen bei Pierburg 1973, wäre damit die Literaturliste zur Situation ausländischer Frauen erschöpft. Als allgemeine Darstellungen sind zu empfehlen:

*Ausländerrecht.* Textsammlung von Hans-Heinz Heldmann, Rechtsanwalt in Darmstadt, o.J.;

John Berger/Jean Mohr, *Arbeitsemigranten.* Reinbek bei Hamburg, Februar 1976;

etwas veraltet, aber immer noch hochinteressant: *Schwarzbuch: Ausländische Arbeiter*, hrsg. v. Siegmund Geiselberger, Frankfurt/Main, 1972.

Eine umfassende Bibliographie ist: Ruth Pfriem, Jan Vink, *Ausländische Arbeiter und ihre Familien*, zu beziehen über: ISS-Projektgruppe Bonn, Weberstr. 33, 53 Bonn.

Cornelia Mansfeld

Danielle Sarrera ist nur siebzehn Jahre alt geworden. 1949 brachte sie sich um. In der Rue Bonaparte, in Paris, fand man drei Schulhefte, die neben einigen losen Blättern ihr gesamtes Werk sind. Ihre Sprache ist von einer solchen Kraft, ihre Phantasie so unentwegt wuchernd, daß der sie umgebende Alltag dagegen blaß und unbedeutend scheinen mußte, und Danielle über wütende Leidenschaft schließlich zur Selbstvernichtung schritt. Die Wiener Künstlerin Valie Export, die Zeichnungen zu Danielle Sarreras Texten gemacht hat, sagt: „Beim Lesen dieser Texte fühlte ich mich betroffen, und die Welt dieser jungen Autorin ist mir auch eine oft bekannte.“

Die Bildebenen und Inhalte von Danielles Texten sind sehr unterschiedlich, so daß der folgende Auszug, den wir mit freundlicher Genehmigung des Verlags Matthes & Seitz abdrucken, nicht unbedingt repräsentativ für ihr Schreiben ist.

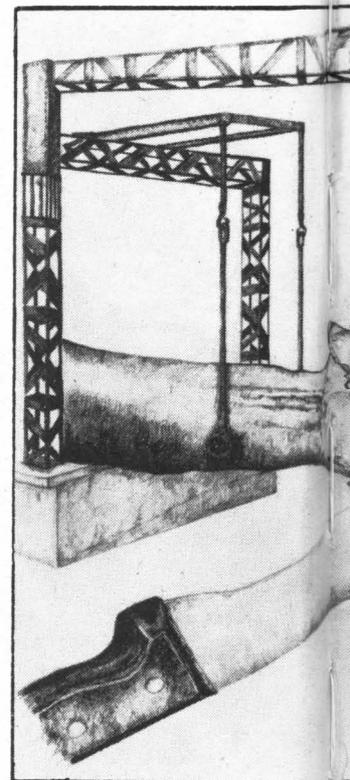
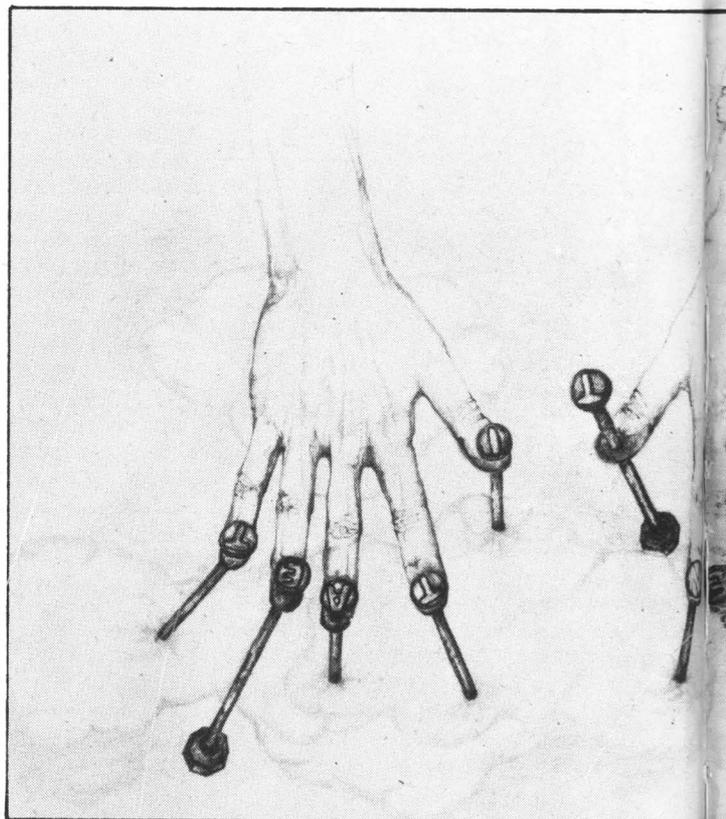
Hier sollte die Verstorbene ihre Ruhe finden, denn sie hatte recht ordentlich gearbeitet während der paar Stunden, die ihr gegeben waren, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Doch wo man hätte glauben können, daß kein Wasser in diesen glühenden Herd gesickert, von wo sie so großartig weggelaufen war, hatte sie daran leiden müssen, was jeder rasend (aber mit trauriger Agonie) geliebt hätte, da sie ja geliebt hatte. Für sie konnte es keine ärgere Schande geben, denn sie las weit entfernt hinter den Fensterscheiben und keine MACHENSCHAFT konnte sie verlocken. Sie erlebte ein Fiasko, das ist wahr. Doch ihr Triumph ist darum um so beträchtlicher jetzt. Man vermöchte die Folgen eines so feigen Unterfangens nicht abzusehen: diese für den Tod geborene Frau hätte ans Leben glauben können und sich seiner erfreuen gemäß den Normen des Glücks, die so stupide sind, daß die Felsen von Saltabeun vor Wut schreien.

\* Dieser Anthropo, der gar nicht so abscheulich war, ähnelte ihr wie ein Bruder, doch er besaß die Tapferkeit seines Geschlechts und zitternd machte sie sich auf den Weg nach seinem Wort, das sich sehr bald als hohl und, kurzum, veraltet erwies. Sie brauchte sehr lange (an die hundert Tage und Milliarden Nächte), sich von seiner Sprache zu lösen. Er hatte das sanfte und traurige Gesicht der einzigen Sünde, die es für diese verlorene (auf ihre Erbschuld stolze) Frau je gibt. Er war von einer nicht zu zügelnden Schönheit und er glaubte nicht an den Tod.

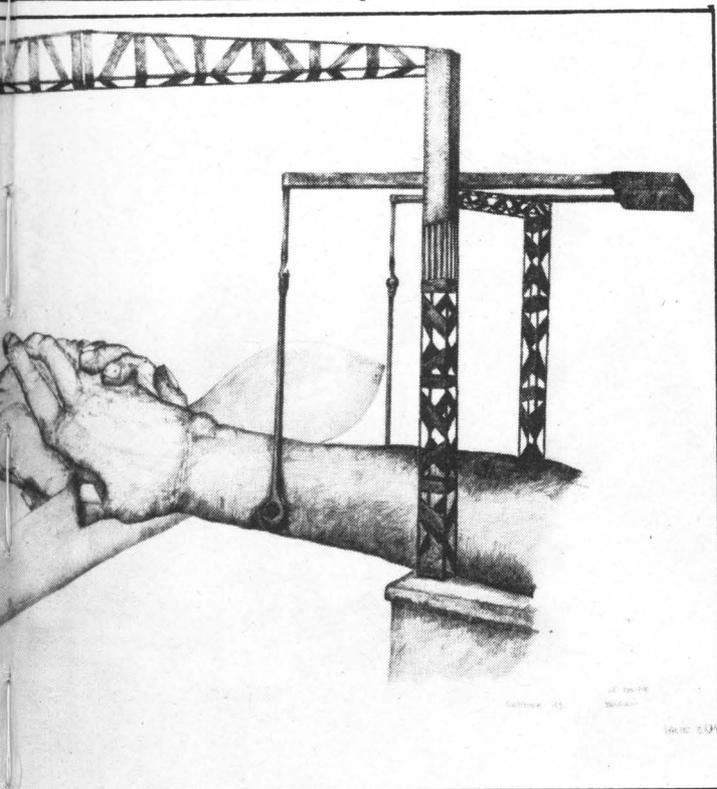
Nein, er wollte nicht sterben, und schon lernte er, unsterblich zu werden. Da verfluchte ich ihn, indem ich ihn dazu verurteilte, ewig umherzuirren, da er meinen Mut hatte brechen wollen, da er es vermocht hatte, meinem Geist entgegenzuwirken. Und sterbend, brachte ich ihn um. Seine Agonie hält an wie in den Nächten, wo er mein Haar mit giftigen Blumen schmückte. Seine Zärtlichkeit endet im Delirium. Er hält sich immer noch für fähig, mich auf einem Fest zu verbannen. Doch er kann nicht und wird nie mehr wissen können, was das wirklich ist, das Fest in diesem Land, das bewirkte, daß ich mit den Zähnen knirschte und meine Glieder wehrlos wurden.

Er nimmt die Herausforderung an, so wie er sich an meine Verrücktheit zu klammern wußte. Er spielt mit den Worten, die mir Angst machten. Er erklärt mich für tauglich, weiterzuleben, wo doch meine Schriften die letzte Tür jeden Verständnisses verschließen und dort auf der Höhe des Schädels ein Kreuz sich erhebt, das meine Last trägt und nicht die seine, nicht die der anderen, sondern meine und die meine einsam und allein.

Siehst du, Anthropo, du kennst nicht die Kunst des Engelmachers. Du weißt nichts von dem, was meine Hände berührt haben, während du glaubtest, mich zu deinen gesegneten Ufern mitzunehmen. Du kennst nicht den Moder, der in meiner Brust gärt, mit der du so gern spielst, als wäre es Samt. Du bist ein Dummkopf, Anthropo, und deine Einfalt bringt mich am Ende auf. Ich brauchte einen Mann, um zu erfahren, daß ich in mir kein anderes Verlangen besaß, als das nach



# ARSENIKBLÜTEN



meiner skrupellosen Nichtigkeit. Ich brauchte ein Kind, um dieses Kind zu töten und mich umzubringen, als es mich lieben lernte. Du bist jetzt überflüssig; und doch sind deine Haare (die deines Nackens, die, die nach Brot duften und deren Zärtlichkeit so dicht ist, daß man dich für ein Asyl für entfesseltes Leid halten könnte) noch da, auf meiner Schulter, und du wirst nicht müde, mir alle Namen der Welt zu geben, als könnte ich das immense Bett deines Traums sein, als wäre ich nicht schon verblühen und verrostet und betrogen in meiner Leere.

Du hieltest mich für kapriziös, und ich war klarer bei Verstand am Morgen, wenn er sich aufmacht, allen Bäumen und allen Hähnen den Kopf abzuhaue. Nein, Anthropo, man darf dich nicht mißbrauchen. Mein fortan in deinen Adern fließender Speichel verurteilt dich, und du magst noch so laut schreien, ich werde nicht mehr wiederkommen, mein Gift zu entziehen. Du wolltest mich glücklich. Ich mache dich unglücklich und zum Betrüger. Du lehrtest mich die Frische (als hätte ich sie nicht seit jeher gekannt und gehaßt und überwunden) und ich flöße dir den Zweifel ein (du der Hochmütige, der Herr! Ah, der herrliche Gaukler des Geistes!).

So bin ich reich und ruhig, nachdem diese schlechte Wurzel gezogen ist. Er, der Anthropo, mag seinen Periplus fortsetzen: er ist an der Schulter gezeichnet und man wird ihn am Ende dem Henker ausliefern. Sehr gut so. Er brauchte sich nicht mit seiner Davidsgröße gegen mich zu erheben. Gott erhört mich wie ich ihn erhört habe, im tiefsten Innern, mit herber Weisheit. Und wenn der Anthropo mich noch so plagt (denn wir sind alle mit dem selben Übel behaftet geboren, selbst ich, die Unschuldige!), so nurmehr aus Gedankenlosigkeit. Ich werde noch mehr darunter leiden müssen.

Er streckte mich auf den Divan und stöhnte leise. Er glaubte mich zu besitzen. Ich verging mich an ihm. Heute bleibt nichts von ihm übrig. Ich habe all das in seiner Seele beseitigt, was ihn retten konnte. Er wird nie mehr fortgehen. Seine Reisen werden die Samenkörner des Evangeliums sein, die auf den Makadam fallen. Er wird nicht mehr lieben können, obgleich er mit Leib und Seele nur noch nach dieser Rettung trachten kann. So wird er einem Irrtum nach dem anderen erliegen, ohne je fähig zu sein, deren Entsetzlichkeit einzukreisen. Er wird wie ein Idiot enden. Man wird ihn ohne jeden Zweifel krönen, denn so groß ist der Anhang des Schwachen in diesem alten Skelett von Gebäude! Und meine Bißwunde an seiner linken Hand wird nie aufhören, ihm zu brennen.

Mein sanfter Gefährte, was triebst du an jenem Abend an den Ufern der Rhone?

Da ist die Zeit der Ölbäume gekommen.

Mit beleidigtem Gesicht, das seine kurzsichtigen Augen zu heben versuchten, während seine Haare kläglich in den allzu schlaffen Nacken hingen, die Hände gerötet im Feuer von tausend menschlichen Leidenschaften, deren Jammer ihn nie anrühren konnte, setzte sich der Anthropo auf

meinen Stuhl und glaubte die Erde langsam ins Schwanken zu bringen, während er allein, so wie ein uralter Kasper, den ein Künstler für ein paar Stunden aufgemöbelt hätte, allmählich in meinen Staub sank.

Ich überhäufte ihn mit meinem Verdruß; ich spuckte ihm ins Gesicht; aber er blieb starr in seiner Liebe, die mich versinken ließ in einem zu harten Licht für meine Augen, die zu geübt waren, um den Schatten zu erkennen.

Er sagte mir, inwieweit die Servilen das Meer verkennen, inwieweit der Regen auf dem Gesicht der Neugeborenen glücklich einschläft. Ich zerfetzte seine Klage, um sie ins Feuer zu werfen. Seine Schlaflosigkeit überzeugte mich schließlich von seiner Schuld. Ich liebte ihn nur, um die Vergeblichkeit jeder Liebe zu erfahren, und weil ich ihn weit mehr liebte als jeder andere, konnte ich nicht länger ignorieren, daß mein Versessensein auf das unvermeidliche Desaster auf dem Höhepunkt seiner Zärtlichkeit Wurzeln gefaßt hatte.

Auf diese Weise, Leute des verlorenen Landes, aber doch denkwürdige Rasse und durch meine Schuld endgültig besiegt, verschämte Posse, wo man Souffleure rufen hört, die hunderttausendmal besser täten zu schweigen, habe ich jenseits dieser Schwäche den Gipfel meiner Macht erfahren. Wer also wollte sich erheben gegen die vom Weibe geborene Frau, die mit vollen Händen das Feuer entbindet? Wer also wollte sie der Lüge zeihen? Ich bin göttlich von Todes Gnaden, und es ist der Tod, den ich auf allen Bänken des großen Kollegs zur Schau stelle. Ich bin gerettet durch meinen Schrei, der schrecklicher ist als der der Mantelmöwe, die jedoch jene, die sie hören, mit den schlimmsten Unheilsfluten überschwemmte, die man sich denken kann. Ich bin Christus ebenbürtig und ihr werdet mir das glauben müssen! Eine neue Ära beginnt am Ende meiner Raserei und sie wird von der Herrlichkeit der Steine sein.

Kommt heute also und zählt eure kleinen Miseren und selbst eure großen Freuden zusammen, törichte Clique der Lebenden! Vermittels eines solchen Gürtels werdet ihr nicht mal den Umfang meines untersten Zweiges messen können. Es verhält sich damit wie mit dem grundlosen Loch, das das Meer selbst nie wird verdecken können, wo mein Name eines Neujahrmorgens vergraben wurde, während dieser stupide Anthrope immer nur wiederholte: „Ah, wenn es doch Freiheit gäbe!“ als wäre ich nicht die einzige mögliche Freiheit, ich, der Tote! O das kleine Kind, das mit Großvater spielt und das Wesen seines Spieles nicht kennt!

*Dasjenige Handeln, in dem sich Subjektivität heute noch äußern kann, nämlich der Akt der Destruktion des Bestehenden (sei's im Rahmen der Politik oder der Poesie) und die Erotik, bleiben auch in der Frauenbewegung verdrängt.*

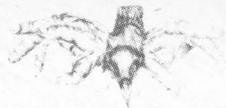
*Wer die Grenzen der Bordellgesellschaft, in der jede Manifestation von Leidenschaft tabuiert ist, überschreitet, gilt als pervers. Die Eva der Zukunft, wie sie uns gewisse Theoretikerinnen des Weiblichen nahelegen, ist ein um Zähne und Blick amputiertes Wesen. Sie kennt keine Negativität und keine Lust.*

*Danielle Sarreras Poesie bewegt sich zwischen den beiden Polen der Destruktion und der erotischen Erfahrung. Sie beschreibt wie Hände, weil sie kein*

*Objekt für ihre Zärtlichkeit finden, zu Mörderhänden werden.*

*Worte, die nicht ihre Worte sind, bearbeitet sie so lange, bis sie schneiden wie Stahl.*

*Sarrera ist Lyrikerin. Eine Frau, nämlich Sappho, hat ein für allemal den Ton der Lyrik angegeben. Aber Sapphos samtene Gestalten existieren nicht mehr. Der „Schöpfer der Leere“, welcher seinen Sohn in die Welt sandte, hat sie vernichtet. Und so erhebt Sarrera zum einzigen Gegenstand ihrer Lyrik die Gestalten der Leere: Kieselsteine ohne Arme, ohne Beine, ohne Zunge, ohne Geist. In ihnen allen steckt Gottes Sohn, dieser Schädelbohrer-Ritter, den sie lustlos Tag für Tag bei sich empfängt. Ihre einzige und letzte Hoffnung ist, daß*



Warum sollte es nicht verurteilt werden? Warum sollte es nicht das Pferd zerstören, das in seiner wahnsinnigen Brust rennt? Seine Schwäche (das stimmt) ist ganz einfach widerlich. Ich trete ihn mit Füßen und meine Freude schreit unter den Gewölben und die Gewölbe bersten! Der kurze harte Knall der Leere gegen die Schläfe ist das Vorspiel der Stille, die ich diesem Moribunden von sechzehn Jahren wünsche.

Wenn ich seine Hände nähme und, ihn mit mir unter die Hufe ziehend, wir beide zusammen umkämen (ich habe mit dem Gedanken gespielt), was bliebe dann von meinem Zorn? Man sollte ihn im Gegenteil lange beschützen. Man soll sehen, wie er lebendigen Leibes verfault. Und jammern soll er! Er soll verhaßt sein bei den Verhaßten! Jede Frau soll sich seiner Annäherung verschließen. Jeder Mann soll ihn mit seiner Lanze stechen, um ihn von sich fern zu halten. Sein Leben soll die genaue Replik meines Todes sein!

Oh nein! Ich war nicht immer treu. Ich liebe dich noch, und da dem so ist, überhäufe ich dich mit tausend Qualen, die dich bestimmt langsam verzehren werden. Ich lasse dir das Leid, das der Tod mir raubt. Meine Luzidität hindert mich daran, die Tränen und das Jucken der Traurigkeit zu verstehen. Nun du, du wirst sie alle auskosten, wie man einen köstlichen Wein trinkt, und du wirst nie trunken sein; du wirst nie satt sein.

So stammelt in ihrem Grab die Verstorbene, die, glaubt es, über jedes Ereignis, einschließlich das ihres Todes, den Sieg davonzutragen vermochte, denn diese Frau, ihr wißt es, besaß in ihrem Herzen die größte Unschuld, die die Welt je gesehen, die strengste Reinheit und das feinste Zartgefühl. Sie war eine Königin von Zärtlichkeit. Ihre Brutalität heute, angesichts des Strangs, angesichts der Pflastersteine, angesichts des Rades, angesichts der Kugel, angesichts des Kreuzes, angesichts des Gases, angesichts des Dorns, angesichts des gewaltsamen Todes mit den ausgestochenen Augen, ihre Brutalität ist bestürzend, und dadurch erreicht sie den Gipfel aller Größe. Glaub mir, ich habe nie gehandelt, ohne Segen zu bringen.

*aus: Danielle Sarrera, Arsenikblüten.  
erscheint im April im Verlag Matthes & Seitz*

*Christus, dieser Mann, der sie täglich ans Kreuz schlägt, eines Tages sterben werde. Der Ritter von Trepan, der sie als „reine Jungfrau“ will, erkennt nicht, daß sie die „schrecklich schwangere Jungfrau“ ist, „von der so freudig die Mystik spricht, und daß in diesem schweren Leib, anstatt sich zu entwickeln, ein Kind resorbiert wird, dessen Schrei genügt, die Welten taub zu machen. Wenn es sich in eine Stecknadel verwandelt haben wird, werden wir sehen, wer uns beiden (gemeint ist der Ritter von Trepan. E.L.) Meister des Schicksals ist.“*

*Danielle Sarrera hat sich mit 17 Jahren umgebracht. Die Gestalten der Leere haben sie überlebt.*

*Elisabeth Lenk*

# Ein wenig sticken, lesen, klimpern? Frauen in der Musikgeschichte



Vor mehr als dreißig Jahren fiel einer musikliebenden Amerikanerin auf der Suche nach geeigneten Werken für einen Frauenchor auf, daß Frauen kaum komponiert haben. Finanziell unabhängig, reiste Sophie Drinker jahrelang durch die Welt, um den Grund hierfür zu erforschen: Es wollte ihr einfach nicht einleuchten, daß Frauen unbegabter sein sollen. Sie sprach mit Ethnologen und Musikhistorikern, stöberte in Bibliotheken und Museen herum und untersuchte die Gesänge primitiver Stämme.

Dabei erkannte sie, daß Frauen sehr wohl einen erheblichen Anteil an musikalischer Betätigung hatten. Es sammelte sich so viel Material an, daß nur ein Buch hierfür nicht ausreichte. Das Material wurde an zwei Universitäten deponiert, wo es bis heute im Dornröschenschlaf dahinschlummert. Auch ihr Buch, das 1948 erschien, wurde kaum beachtet, die deutsche (gekürzte) Version ist heute so gut wie unbekannt (Sophie Drinker: Die Frauen in der Musik. Zürich 1955).

Sophie Drinker weist nach, daß das Musizieren zu den wichtigsten Tätigkeiten „primitiver“ und bäuerlicher Frauen zählte. Der Grund ist so einfach wie schlüssig: Der denkende Naturschöpfer verband Leben mit Rhyth-

mus und Klang. Frauen schienen geradezu prädestiniert, Zaubergesänge zu erfinden und zu singen, da sie der Lebenskraft enger verbunden waren als Männer – durch ihre Fähigkeit, Leben zu erzeugen. Musikalische Betätigung wurde der Frau naturbedingt zugeteilt, sie nahm leitende Funktionen bei der Ausführung der Riten ein. Als Königin, Priesterin, Prophetin, Seherin, Wahrsagerin, Beschwörerin der Geister, Magierin und Musikerin erhielt sie selbstverständlichen Einfluß.

Für die „primitive“ Frau war Musik als heilungsbringendes Ritual unlöslich verbunden mit dem Akt des Gebärens. Auf den Fidji-Inseln begleiten noch heute Frauen den Geburtsvorgang mit Singen, indem sie rhythmisch den Wehen folgen. Angesichts der weitverbreiteten Vorstellung der Wiedergeburt nach dem Tod liegt es nahe, daß die mit der Geburt verbundene Musik gleichzeitig als Totenmusik galt. Von da war es ein kurzer Schritt zu weiteren magischen Gesängen, die allen möglichen Ereignissen galten: der Bitte um Fruchtbarkeit der Felder, Schutz der Männer im Krieg und anderes mehr. Dabei erreichten die Gesänge zuweilen hohes Niveau. Sophie Drinker zitiert den Anthropologen Herskovits,

der 1935 in Dahomey (Westafrika) einer Feier beiwohnte, bei der sich ein Chor von 50 Frauen beteiligte. Er schreibt:

*„Dies ist keine improvisierte Darbietung, sondern Gesang von hohem Niveau, wie er nur durch langes Studium erreicht werden kann. Die Leiterin dirigiert in der Art eines europäischen Chorleiters. Der Chor singt einstimmig mit Begleitung nur eines Gongs, und für europäische Ohren ist der Stimmumfang fast unglaublich, dies vor allem angesichts der Sprünge, die die Sängerinnen von den höchsten zu den tiefsten Tönen ausführen. Die Chortechnik ist erstaunlich: gemessen an jedwedem unbegleiteten Gesang, steht die Leistung dieser Frauen... auf allerhöchster Stufe.“*

Mit fortschreitender Zivilisation wurden Religion und Musik ausgebildet und verfeinert. In Griechenland beispielsweise nahm die Frau öffentliche Ämter ein: Priesterinnen wurden durch Mädchenchöre unterstützt. Indem sie auch Göttinnen anbetete, konnte die Griechin ihre eigenen starken Gefühle sowie ihre schöpferischen Fähigkeiten in Ritual und Musik ausdrücken. Sappho ist nur eine der uns noch heute bekannten vierzig dichtenden Musikerinnen.

Danach trug das Christentum ganz ausschlaggebend zu einer allgemeinen Frauenfeindlichkeit und dem Ausschluß der Frauen aus kulturellen Belangen bei. Dies geschah nicht sofort: die Annalen der Frühchristen sind voll von Hinweisen auf weibliche Musikbetätigung, und noch im 4. Jahrhundert waren Mädchenchöre gang und gäbe. Die Lehren des Christentums führten jedoch dazu, daß – angesichts des allgemein geglaubten bevorstehenden Weltendes – die materielle Welt als unbedeutend betrachtet wurde. Nur das Spirituelle, Geistige war wertvoll: alles Körperliche dagegen war abzulehnen. Die Ideale von Keuschheit und Enthaltbarkeit kamen auf. Die Frau, der man kraft ihrer Geburtsfähigkeit eine besondere Verbindung zu ihrem Körper zusprach, konnte von nun an nichts mehr gelten. Kinder wurden „in Sünde“ geboren und durch die Kirche „erlöst“, während Mütter nach dem Sündenfall „gereinigt“ werden mußten. Frauen wurden allmählich aus kirchlichen Riten ausgeschlossen und konnten allenfalls innerhalb der Klöster singen und musizieren. Der Tanz wurde aus der Kirche verbannt, da ihm zu sehr Körperliches anhaftete. Die Kirche wurde nach rein männlichen Gesichtspunkten aufgebaut. Bis heute ist es Frauen verwehrt, hohe kirchliche Ämter zu bekleiden. Sie waren von der Musikausübung ausgeschlossen, ihnen blieb allenfalls der Bereich der Volksmusik.

Trotz allem komponierten Frauen weiter, z.B. die Äbtissin Hildegard von Bingen (1098–1178), oder Mechthild von Magdeburg (13. Jahrhundert). Doch wegen des Stigmas der Minderwertigkeit versandeten diese Einzelversuche.

Alle musikalischen Berufe waren fortan Männern vorbehalten: Organist, Kantor, Orchestermusiker, Lehrer, Komponist, Dirigent. Erst als das Publikum nach weiblichen Sängern in der Oper verlangte, bis ins 18. Jahrhundert hatten nur männliche Sänger die weiblichen Rollen gesungen, durften auch Frauen in der Öffentlichkeit singen. Der Ruf der Exzentrik haftet heute noch auf ihnen.

Da nur Männer kirchliche Chorgesänge aufführen durften, konnten Mädchen nirgendwo eine gediegene Ausbildung in musikalischen Dingen bekommen. Erst im 18. und 19. Jahrhundert, als der Mann zu Hause unterhalten werden wollte und die Fähigkeiten der Frau ihm einen Prestigezuwachs einbrachten, wurde ihr etwas dilettierendes Klavierspiel und ein wenig Gesang gestattet.

Der Pädagoge Christian Voß schrieb 1799, die Musik sollte für die Frau ein unschuldiges Vergnügen bilden, das nicht allzu lange dauern dürfe, „um nicht die kostbare Zeit zur Erledigung

hausfraulicher Pflichten und der Pflichten als Tochter des Hauses zu vergeuden.“ Ein wenig sticken, lesen, klimpern: in den höheren Töchter Schulen und Internaten wurden Mädchen für ihren künftigen „Beruf“ abgerichtet, den Mann zu unterhalten.

Und wie sieht es heute aus? Rudolf Walter Leonhardt besitzt die Unkenntnis und Arroganz, in der „Zeit“ rundweg zu behaupten: „Männer können Musik besser als Frauen. 6.000 Jahre Geschichte unserer Zivilisation liefern dafür eine Kette von Beweisen ohne Ende“. So möchten die Männer es gerne sehen: als eine Art Naturgesetz. An der Westberliner Musikhochschule studiert eine einzige Frau Komposition und ebenfalls eine Frau Dirigieren. Alle anderen Studenten dieser Sparte sind männlich. Durch Erziehung festgelegt, durch eine jahrhundertalte Tradition gekettet, durch die fatale Ideologie des begnadeten männlichen Genies lahmgelegt, trauen sich Frauen das eigenständige Musikmachen nur selten zu. Um aus diesem Teufelskreis herauszukommen, genügt es wohl nicht, die paar Frauen, die es „geschafft“ haben, zu unterstützen. Mädchen müssen in der Schule und in der Erziehung gefördert werden. Und: zu allererst müssen Frauen das Gefühl der Minderwertigkeit als historisch gewachsen und somit veränderbar begreifen. *Eva Rieger*



Clara Schumann

Marielouise Janssen-Jurreit  
Sexismus/Über die  
Abtreibung der  
Frauenfrage

# SEXIS MUS

»Durch diese Sonderausgabe wird eines der wichtigsten und informativsten Bücher der Frauenbewegung einem breiteren Lesepublikum zugänglich gemacht – jetzt sollte es jedefrau lesen!«  
Autorenbuchhandlung  
München



Nach meiner Kenntnis ist ‚Sexismus‘ von Marielouise Janssen-Jurreit die erste feministische Publikation einer deutschen Autorin, die ernst genommen werden muß. Sie erreicht einen hohen Argumentationsstandard, ist übersichtlich aufgebaut und prägnant formuliert...

Das Buch verdient die Aufmerksamkeit von Frauen und der Gebildeten unter ihren Verächtern.«

Helge Pross in  
»Bild der Wissenschaft«

756 S. Ppb. 19.80 DM  
Hanser Verlag

# China IV



## Kinder sind wie Sonnenblumen

Die Pädagogen der Aufklärung und die Steisstrommler des 19. Jahrhunderts wären entzückt gewesen, hätten sie dieses Klassenzimmer sehen können. Es ist der Wirklichkeit gewordene Traum eines jeden anständigen Lehrers in der Lhin Hua-Grundschule im westlichen Stadtbezirk Pekings. Ein Klassenzimmer der zweiten Klasse. An der Stirnwand die Portraits des alten und des neuen Parteivorsitzenden. Ungefähr 35 Kinder sitzen da, kerzengerade, die Augen auf die Lehrerin geheftet, Arme auf dem Rücken. Als wir hereinkommen, dreht keines den Kopf, nur da und dort blinzelt eins zu uns herüber. Die Lehrerin zeigt mit einem Stock auf die Schriftzeichen an der Tafel. Sie wartet, bis sich mehrere Kinder gemeldet haben. Da wird nicht geschnalzt oder mit den Fingern geschnackelt. „Gestrecktes Melden“, wie man das im Pädagogendeutsch nennt. Ein Mädchen wird aufgerufen. Es steht auf, tritt aus der Bank, Knie zusammen und antwortet mit heller Stimme. Die Lehrerin nickt zustimmend. Ähnliches habe ich seit meiner Kindheit nicht mehr erlebt, und wenn ich mich genau erinnere, war es damals nicht so schlimm gewesen. Wir gehen an diesem

Vormittag durch mehrere Klassenzimmer: in allen das gleiche Bild, mit der einzigen Ausnahme, daß manche Kinder die Arme nicht auf dem Rücken, sondern nebeneinander auf der Tischplatte liegen hatten. In der dritten Klasse hören wir dem Englischunterricht zu, als die Schulglocke läutet. Ohne eine besondere Aufforderung wechseln die Kinder ihre Haltung. Sie nehmen die Hände vors Gesicht, die Fingerkuppen auf den Augen und sitzen regungslos da, während für uns unverständliche Sätze aus dem Lautsprecher tönen.

### Keines tanzt aus der Reihe

Eine neuartige Konzentrationsübung? Meditation im Unterricht? Nein, ein Augentraining, zweimal täglich in allen Klassen. Jetzt kann ich sehen, daß sich die Augenlider der Kinder leise bewegen, Augäpfel links, Augäpfel rechts. Danach eine Massage der oberen Wangenknochen, wo die Tränensäcke sitzen. Die Kinder sind konzentriert, keines tanzt aus der Reihe. Wie wir mit einigem Scharren und höflichen

Verbeugungen hinausgehen, sehe ich, daß auch nicht eines seine Hände von den Augen nimmt oder nur dahinter hervorlugt.

Später saßen wir mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Revolutionskomitees der Schule, Herrn Ding, einigen Lehrerinnen und der Beauftragten für die Arbeiterpropaganda in dieser Schule, Frau Wang, zusammen, um dieses Wunder an Disziplin zu erörtern. Mehrere Frauen aus unserer Gruppe sind Lehrerinnen. Zuhause kennen sie den täglichen zermürbenden Kleinkrieg in den Klassenzimmern, um die notwendige Ruhe und Aufmerksamkeit zu erzwingen. Wir sind fassungslos über diese kerzengerade sitzenden kleinen Menschen. Wie ist diese Disziplin möglich? Soweit wir sehen konnten, nicht durch Zwang und offene Gewalt. Die Kinder wirken nicht verängstigt. Eine ruhige Atmosphäre herrscht in den Klassenzimmern, ohne Brüllen und Prügel. Freundlich, ja liebevoll, scheinen sich die Lehrerinnen über die Kinder zu beugen, da eine Körperhaltung korrigierend, dort einer Kinderfaust den Pinsel führend. Das Geheimnis scheint so etwas wie „sanfter Zwang“ zu sein. Die

Antwort der Chinesen auf unsere Frage ist entwaffnend. Es ist alles ganz einfach: „Kinder sind wie Sonnenblumen. Unter der Sonne der Partei wachsen sie glücklich heran“. Hatten wir etwa gedacht, etwas über Herrschaftstechniken und pädagogische Psychologie zu erfahren? Wir versuchten nachzufragen, ob es Undiszipliniertheit gäbe und wie das in China aussehen würde. Heute, weil die „Tanten“ zu Besuch gekommen waren, seien die „unartigen Kinder“ disziplinierter gewesen, sagte Herr Ding, und als wir wissen wollten, wie sich diese „Unartigkeit“ zeigt, meinte er: „beim Unterricht etwas spielen“, „beim Unterricht unruhig sein“. Im übrigen wüchsen die kleinen Sonnenblumen seit dem letzten Jahr endlich wieder „ohne Spielen“ und „Unruhe“ auf, nachdem der Sturm der Kulturrevolution und der Viererbande sich dank der weisen Führung des Vorsitzenden Hua gelegt hat.

Die Zeiten, wo Schüler Dazibaos also Wandzeitungen gegen ihre Lehrer schrieben, den Unterricht schwänzten und Buchwissen als „reaktionär“ verschrien wurde, sind vorbei. Undenkbar jenes Beispiel eines Schülers, das heute mit Abscheu vorgetragen wird: bei der Aufnahmeprüfung zur Universität hatte er von 100 möglichen Punkten nur 6 erreicht und doch den Eintritt zur Universität verlangt. Denn die Viererbande meinte, „daß 6 Punkte auch viel sei, und obwohl ein anderer bei der Aufnahmeprüfung ein leeres Blatt abgegeben hatte, kann auch er die Hochschule besuchen.“ Vorbei die Zeiten, da der Streit zwischen „Rot“ und „Expertentum“ für Rot entschieden wurde, vorbei manche antiautoritäre Tradition aus der chinesischen Revolutionsgeschichte, wo es doch immerhin in den 30er Jahren Diskussionen um neue Unterrichtspraktiken eine Abschaffung der Hierarchie und das Prinzip gegenseitiger Erziehung zwischen Schülern und Lehrern gegeben hatte. Mit der Entmachtung der Viererbande ist die Ära der großen Ordnung eingeläutet worden, deren Widerhall bis in die Klassenzimmer dringt.

Während unseres Gesprächs hatten einige Kinder Tee ausgeschenkt und uns Fächer gereicht. Die Mädchen in kurzen Röckchen, Schleifen im Haar, die Knaben in Hosen. Leise schwatzend saßen sie im Hintergrund. Wir baten eine Schülerin, ihren Tagesablauf zu erzählen. Herr Ding war ohne Zögern einverstanden. Eine 8-Jährige mit einem roten Tuch um den Hals stand auf: Jeden Morgen steht sie um 1/2 7 Uhr auf. Eine halbe Stunde braucht sie für Frühstück und Schulweg. Um 7 Uhr beginnt die Schule, zunächst mit einer Stunde

Selbststudium „zum Lesen politischer Bücher“. Ab 7.45 Uhr der Unterricht, zuerst 15 Minuten Morgengymnastik, dann 5 Minuten Hygienekontrolle. Ob die Hände gewaschen sind, die Fingernägel geschnitten und die Zähne geputzt sind. 6 Unterrichtsstunden gibt es pro Tag, 4 davon am Vormittag, 2 am Nachmittag. Eine Unterrichtsstunde dauert 45 Minuten, die Pausen dazwischen 5 x 10 Minuten. Viertel vor 12 ist der Vormittagsunterricht zuende, sie geht nach Hause, isst zu Mittag, schläft ein bißchen. Am Nachmittag um 1/2 3 Uhr zunächst 15 Minuten politischer Schulung, Diskussion der politischen Linie und Hygieneunterricht: „Wenn es kalt ist, muß ich mich warm anziehen, denn wenn ich krank werde, kann ich nicht gut studieren.“ Nach der Schule ab 1/2 5 Uhr Amateurguppen, die von der Schule organisiert werden, Tischtennis, Tanz, Musik, Fernsehen, Mitarbeit an der Radiostation. Sie selbst liest am liebsten vor. „Wir führen ein glückliches Leben“, sagt sie am Schluß. Glück?

### An der Schultafel die Kultur aufbauen

Zwang? Ohne zu stocken, hat sie ihren Bericht heruntergesagt. Mit einer hellen, klaren Stimme. Das Ideal einer Muster-schülerin, deren Selbstdarstellung druckwürdig erscheint. Herr Ding und die Lehrerinnen sind zufrieden. Ich muß sagen, daß mich dieses kleine Mädchen beschämte. Das hätte ich mit 8 Jahren nicht gekonnt, meinen Tagesablauf so genau in der Reihenfolge mit allen Zeitangaben darzustellen. Noch dazu vor 23 ausländischen Frauen und den aufmerksamen Augen des Lehrerkollegiums.

Ihr Bericht war minutiös in seiner Zeiteinteilung, lückenlos, aber karg, was sie selbst, ihre Interessen betraf. Gibt es dahinter eine Wirklichkeit, die diese ideale Selbstdarstellung Lügen strafen könnte? Einen Rest, die Sehnsüchte eines kleinen Mädchens, die nicht in einem durchorganisierten kontrollierten Schulalltag aufgehen? Danach zu fragen, wäre sinnlos gewesen. Was in diesen Schulen tagtäglich eingeübt wird, ist klar: „sozialistische Lebensführung“, Pünktlichkeit, Sauberkeit, vernünftige Krankheitsvorsorge, Arbeitsmoral beim „Buchwissen“ wie im Erlernen praktischer Kenntnisse. Moral und Wissen werden gleichmäßig ausgegossen. Hände waschen vor dem Essen ist so wichtig wie chinesische Sprachkenntnisse und eine musterhafte Kalligraphie. „An der Schultafel die Kultur aufbauen“, hatte Mao gesagt. Niemals vorher habe ich gesehen, wie sehr die Schule eine Verlängerung der Fabriken in die Klassenzimmer darstellt.

Auf unserem Rundgang besichtigten wir die Werkstätten, eine schuleigene Fabrik für Schachfiguren. Lärm von Maschinen erfüllte den Raum und die Atmosphäre anhaltender Arbeitsamkeit. Keines der Kinder blickte auf, als wir kamen und gingen. Hier wurden runde Plättchen aus Holz ausgestanzt, geschliffen und mit einem eingepressten Muster versehen. In Reihen hintereinander standen Holzfräsen und Schleifmaschinen. Eine Gruppe stanzt die Plättchen aus, eine zweite preßt die Muster, eine dritte schliff die Ränder. Zerlegte Arbeitsgänge also. Ich beobachtete einen Jungen vor seiner Fräsmaschine, wie er sorgsam jedes Holzstück hin und her drehte, um herauszufinden, wie die meisten Plättchen herausgepreßt werden könnten. Ob-





wohl die Maschine lockend vor ihm surrten und es eigentlich naheläge, die Stücke einfach darunter zu halten und draufloszuwerkeln. Da waren alle Prinzipien eines rationellen Arbeitsprozesses: Sparsamkeit von Zeit und Material.

Im zweiten und dritten Raum war es nicht anders. Da wurden Kartons gebastelt. Nein, eher müßte ich sagen: manufakturmäßig hergestellt. Eine Reihe Kinder klebte die Böden, die zweite faltete farbiges Papier für den Deckel, die dritte klebte die Deckel. Ich sah über den gebeugten Rücken eines Neunjährigen, der mit unglaublicher Akkuratheit die Ecken eines weißen Kartons faltete, sie winkeltgerecht umbog und festklebte. Ein einziges Überbleibsel kindlicher Motorik: die Zunge, die ihm vor lauter Konzentration zwischen den Zähnen erschien.

„Erziehung zur Industriösität“ nannte man das im Europa des 18. Jahrhunderts. Die Aufklärung hatte damals Industrieschulen für Kinder gefordert, die nach dem Muster von Manufakturen eingerichtet sein sollten, um der widerspenstigen Arbeiterschaft des 18. Jahrhunderts, die sich bekanntlich mit allen

Kräften weigerte, in die Fabriken zu gehen, in der nächsten Generation zu Leibe zu rücken. Für die Aufklärung war die Einübung der Tugenden des Arbeitsprozesses das oberste Ziel gewesen. Was das frühe Bürgertum „Vernunft“ nannte, sieht der neuen sozialistischen Moral recht ähnlich. Und doch: So einfach ist es sicher nicht. Bedeuten diese gebeugten Kinderrücken, die wir sehen, den Versuch, die Trennung zwischen Kopf und Hand endlich aufzuheben oder sind sie doch nichts mehr als eine rücksichtslose Ausschöpfung der Arbeitskraft in einem zerlegten Arbeitsgang?

Überall in China haben die Kinder für uns getanzt, in allen Schulen, Kindergärten der Fabriken und Volkskommunen. In der Volkskommune „Immer reiche Ernte“ in der Nähe von Shanghai empfingen uns die 4-6-jährigen mit gelben Girlanden und einem ohrenbetäubenden „herzlich willkommen für die Tanten aus Westberlin“. Eifrige kleine Chinesen mit rot gemalten Mündern und dicken roten Tupfen auf den Backen. Das waren hinreißende Tänze, vorgeführt mit einer Leichtigkeit, der man die Mühe des Einstudierens nicht ansah. Spielerisch, graziös, phantasievoll und meistens sehr komisch. Diese 3- und

4-jährigen bewältigten selbst die kompliziertesten Bewegungsabläufe und wechselnden Muster mit einer Leichtigkeit, die uns immer wieder in Erstaunen setzte.

Hier in der Volkskommune „Immer reiche Ernte“ hatten sie ein Bühnenbild aufgebaut: Maisstauden und Gurkenranken auf beiden Seiten, in die Mitte wurde rasch noch ein bißchen Gras gestreut.

## Tänze für die Gäste

Die meisten Tänze der Kinder hatten eine politische Nutzenanwendung oder es waren doch die abenteuerlichsten Namen darüber gestülpt worden: „Kleine rote Soldaten auf Grasland lieben die Partei“ „tibetanische Kinder sitzen in der Steppe und reiten nach Peking, um den Vorsitzenden Mao zu sehen“ „Wir laufen so schnell wie möglich nach Peking zum Vorsitzenden Hua“ oder „Erinnerung an die Kinder in Taiwan“. Wo zwei Gruppen sich gegenüberstanden, die einen deutlich geknechtet, sehnsuchtsvoll die Arme zur anderen Gruppe herüberstreckend, bis sich diese schließlich erbarmte und zur Vereinigung herüber sprang.

Im Kindergarten der Schwermaschinenfabrik in Kanton hatten die Kinder für uns ein Wetschwimmen veranstaltet: sie warfen Schilder ins Wasser und sprangen brüllend hinterher. Auf diesen Schildern stand: „Wir müssen unbedingt Taiwan befreien“. Dort hatten wir auch Vierjährige gesehen, die dabei waren, Pappköpfe der Viererbande mit Ringen zu beschmeißen. Sieger war, wer am besten zielen konnte und die meisten Ringe um den Hals der Pappfigur gelegt hatte. In Shanghai schließlich reckten uns 3-jährige ihre Fäuste unter die Nase und stampften mit den Beinen den Tanz der Zerschlagung der Viererbande, übrigens unmittelbar unter einem Plakat, auf dem ein kleiner Junge eine rote Fahne schwang, das Mädchen daneben über einem Waschtrog gebeugt stand.

## Ringewerfen nach Dschiang Dsching

Mir schien dies alles übelste Indoktrination und die politische Indienstnahme auch des letzten Winkels von Phantasie und zweckfreien kindlichen Spiels.

Wenn heute die Kinder mit Ringen nach Dschiang Dsching schmeißen, wo sie im letzten Jahr wahrscheinlich den Kopf von Teng Schau Ping mit Bällen bewarfen, dann scheint mir das eine of-

fene, ja naive Form der Beeinflussung von Kindern zu sein. Aber wissen wir, was die Kinder dabei denken, wenn sie die Viererbande zerschmettern? Vielleicht nicht mehr als bei einem Räuber- und Gendarmenspiel. Am Ende unserer Reise wurde mir immer klarer, daß diese Kinderspiele nichts über die Kinder zeigten, aber viel über das Bewußtsein der Lehrerinnen. Schon die Aufklärung hatte immer und überall versucht, mit erhobenem Zeigefinger und den Geschichten vom „braven Hans“ und vom „faulen Robert, der in die Lüfte fliegen will“ den Kindern eine Moral einzuflößen. Ob mit Erfolg? In Hangzhou erzählte unser Dolmetscher an einem Morgen, er habe seiner Tochter vor dem Zubettgehen die Geschichte von der Grille und der Ameise erzählt. Natürlich, das kleine Mädchen wollte die Grille sein.

### Kein einziges Mal Mamageschrei

Auch außerhalb des offiziellen Besuchsprogramms trafen wir überall auf Kinder. Auf den Straßen, vor den Haustüren. Es ist fast unmöglich, nicht über sie zu stolpern. Abends sitzen die größeren auf dem Tien an Men Platz in Peking. Die Jungen spielen Brettspiele auf den provisorisch eingezeichneten Linien eines Zeitungspapiers. Die Mädchen in Gruppen, saßen, schwatzten. Ich erinnere mich an eine, die an einem orangenen Pullover strickte, während sie mit ihrer Freundin am Rinnstein saß. Kleine Mädchen, die um 10 Uhr nachts vor unserem Hotel Gummitwist spielten, anmutig und geschickt zwischen den aufgespannten Gummifäden, die allmählich immer höher gehalten werden, hin und her sprangen. Im Regen platschten sie ungehindert durch die Pfützen mit ihren Gummisandalen und Gummistiefeln. In der Mittagshitze fast nackt, barfuß, ren-

nend, und dann wieder sitzen sie da und puhlen Erbsen aus. Im Kaiserpalast, der ehemals verbotenen Stadt habe ich viele Familien gesehen, die picknickten, vor den großen Goldlöwen in der Sonne auf der Treppe saßen mit einem schönen Blick über die geschwungenen gelben Dächer der Paläste und die Drachen und Fabelwesen der Dachreiter. Die Kinder lutschten Eis und tranken Limonade. Niemals an diesem langen Vormittag im Kaiserpalast habe ich Szenen der Hektik und Nervosität zwischen Kindern und Erwachsenen gesehen.

Kein einziges Mal an diesem Morgen ein Kampf zwischen Erwachsenen und Kindern, kein Mammageschrei. Dafür ist auffällig, wieviele Kinder auf dem Arm getragen werden, auch die größeren. Wieviele Väter ihre Kinder auf der Hüfte tragen.

In der Schatzkammer vor einer Vitrine drängten sich Alte und Junge und beguckten den kostbaren Mantel des Kaisers. Laut las einer den anderen vor, was da auf den Tafeln stand.

Daneben erklärte ein Vater seinem Sohn die eleganten Essgefäße des kaiserlichen Haushaltes. Reisschalen aus Gold, Elfenbeinstäbchen eingefaßt in Gold und Silber. Ich war beeindruckt, wie auch Inder die ausgestellte Geschichte in Besitz nahmen. Kein Wärter, der sie wegscheuchte. Die Tatzen der großen Löwen am Eingang des Palastes waren blank von den vielen Berührungen, die Rücken abgewetzt von den vielen Kindern, die hier herauf gehoben worden waren. Am Eingang vor den kaiserlichen Privatgemächern standen zwei aus Jade geschnitzte Wunschsteine: Du mögest so alt werden, wie die Kiefer am Südhang und so glücklich wie das Ostmeer. Ein Wunsch für alle, die sie ansahen. Daneben eine große Krüppelkiefer. In ihrem Schatten saß eine junge Frau und stillte ihr Kind, das mindestens zwei Jahre alt war. In aller Öffentlichkeit, wobei sie die Brust vorsichtig bedeckt hielt.

Selbst im Schulhof der Lin Huagrund schule während der Pausen, wo diese eben gequält und gerade eingezwängten Kinder nicht mehr die selben zu sein scheinen, wie sie sich auf Leitern und Schaukeln stürzen, einem Ball nachjagen und beim Läuten der Schulglocke sofort wieder ihre kleine Metamorphose vollzogen. Im Gänsemarsch, zwei und zwei verschwanden sie in ihren Klassenzimmern.

Dieses Nebeneinander von rigidestem Zwang und zwangloser Bewegung war mir unbegreiflich. Frau Zhao, unsere Dolmetscherin hatte uns in einer der seltenen vertrauten Minuten gesagt: „Chinesen nicht wie Europäer, Chinesen ruhig unartig“ und als hätte sie zu viel gesagt, dabei verschämt hinter ihrer Hand gelacht. Wo aber bleibt dann die Aggression der Kinder? Als wir in Nanshang auf der Fahrt zum Lushanggebirge aus der Bahnhofshalle kamen, sah ich eine junge Frau breitbeinig auf den Stufen sitzen, ihr dreijähriges Kind auf den Knien. Unter den beiden Stufen glänzte ein Scheißhäufchen. Die Mutter saß ruhig da, unberührt von dem Geschäft, das in unserer Kultur seit zwei Jahrhunderten der Gegenstand der empfindlichsten Erziehungsbemühungen geworden ist. Während ich hinter einem Mann hersah, der seinen Sohn auf dem Arm hatte, dessen nackter Hintern noch immer zu uns herüber leuchtete, als der Vater im Gedränge verschwand, erklärte unsere Dolmetscherin, daß die Kinder in China weite Baumwollhosen trügen, die hinten geschlitzt, für alle Geschäfte jederzeit offen stünden. Die Partei hätte in Kindergärten und Krippen inzwischen den Kampf gegen diesen uralten Brauch aufgenommen. Damit sei sie aber bisher fast machtlos gewesen. Die Knaben tragen die offenen Hosen auf dem Lande bis zum Schulanfang, die Mädchen werden schon früher in Unterhosen und Röcke gesteckt, weil sie doch von „Natur her schon sauberer“ seien.

Der glänzende Haufen auf den Bahn-

## Rotbuch Verlag

**Helga M.  
Novak**

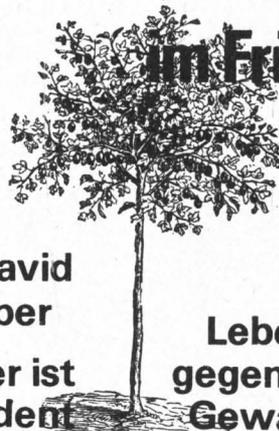
Von traurigen Gegenden wird erzählt, von trockenen Sommern, zementierten Feldwegen an der deutsch-deutschen Grenze, Gedichte über das Leben zwischen Betonklumpen, Parks und Fernsehürmen, Natur- und Liebesgedichte voller Unruhe. Im letzten Teil des Bandes Gedichte über die Nachkriegszeit am Stadtrand von Berlin.  
Rotbuch 182, 80 S., DM 8

**Margarete  
mit dem  
Schrank**

Gedichte

Dissens heißt: sich auf die Seite der anderen schlagen, anders empfinden und denken als die herrschende Richtung vorschreibt, den Widerstand aufbringen, gegen das offizielle »Nicht-Denken« anzudenken. Ein Text gegen den linken Scheinintellektualismus, eine Provokation, die unseren Dissens erfragt.  
Rotbuch 190, ca. 64 S.  
ca. DM 6 (Abo 5)

**David  
Cooper  
Wer ist  
Dissident**



## im Frühjahr '78:

**Leben  
gegen  
Gewalt**

WARUM ist heute oder jener »links« oder »radikal« oder »kritisch«? Wo liegt der Sinn seiner Unruhe, seiner Entscheidung für »ein Leben gegen Gewalt«?  
Kursbuch 51 bringt zu dieser Frage autobiografische Berichte, Erklärungen von Betroffenen, die als »Angaben zu Person« zu verstehen sind.  
Kursbuch 51, 192 S., DM 8 (Abo 6)

hofsstufen von Nanshang, der übrigens bei unserem Erscheinen beiseite gefegt wurde, scheint mir die Auflösung des Rätsels der chinesischen Kinder zu enthalten. Eine ganze Kultur trennt ihn und sie von uns und unseren sorgsam in den Mülleimern verschwindenden Papierwindeln. Das mag zunächst absurd klingen. Aber es könnte sein, daß die Stadien der frühen Kindheit, die Freud für die Charakterstruktur des Menschen als prägend beschrieben hat, in China einen anderen Verlauf nehmen, als in Europa. Althergebrachte Praktiken der Säuglingsaufzucht, traditionelle Sozialformen der Großfamilie und neue sozialistische Kollektiverziehung in Krippen und Kindergärten fließen ineinander, so daß mit dem Abschluß der Kindheit eine psychische Struktur aufgebaut ist, die offenbar anders funktioniert als unser bürgerliches Ich-Ideal individueller Selbstverwirklichung. Vielleicht entscheidet sich schon in der Kindheit die Spannung zwischen Autonomie des Einzelnen und Gruppenidentität in einer Weise, die unsere Fragen nach der Selbstbestimmung und Entfaltung des Einzelnen angesichts dieser massiven kollektiven Zwänge hinfällig macht.

Erich Wulff hat in einem Aufsatz über den psychischen Charakter der Vietnamesen beschrieben, wie wenig ein egoistisches, aggressives „Ich“ im bürgerlichen Sinne entwickelt ist. Das „Ich“ besteht dort in dem Wunsch nach Einordnung in das „Wir“, in die Gebote der Gruppe: „Die Ich-Leistung“ wird nicht so sehr als individuelle, sondern vielmehr als eminent kollektive Leistung angesehen.“ Am Ende der frühen Kindheit wären zwar „eigenständige und voneinander abgehobene konstante Charaktere entwickelt, deren Ich aber darauf angewiesen ist, daß die Personen der Umwelt die gleichen identifikatorischen Möglichkeiten und Bedürfnisse haben wie sie selber.“ Statt unseres „Individu-



al-Ichs“ also ein „Gruppen-Ich“. Die Frage nach der „Freiheit“ der chinesischen Kinder, ihrer individuellen Entwicklung im Antagonismus zu den kollektiven Zwängen würde sich gar nicht stellen, wenn das „Überich“ selbst nicht durch die Autorität des Vaters individuell geprägt, sondern als „Clangewissen“ eine Instanz darstellt, die darum besorgt ist, daß die Eintracht mit der Gruppe nicht gestört wird.

Dies sind Überlegungen, die hier nur angedeutet werden können. Sollten sie für China zutreffen, ist leichter verständlich, wieso die kleinen roten Soldaten

kerzengerade im Dienste des Sozialismus lernen und zugleich keine Formen von versteckter Aggression, Angst und Neurotik zeigen.

Barbara Duden

#### FRAUENFOTOS AUS CHINA

Die Frauen der China-Reise-Gruppe zeigen ihre Fotos. Bilder über Frauen bei der Hausarbeit, Kindererziehung, in den Fabriken und Garküchen.

Die Ausstellung ist bis Mitte April geöffnet: Galerie Giannozzo, 1 Berlin 19, Suarezstraße 28, Tel.: 030/321 77 83. Öffnungszeiten: Di., Mi., Do. 16–20 Uhr.

## Kürzsnachrichten aus anderen Ländern

### Paris

Seit dem 7. Februar gibt es ein Haus für geschlagene Frauen: Collectif femmes contre le viol, Tel.: 278 70 38, dienstags und donnerstags 18–22 Uhr. Wer dafür spenden will: CCP LA SOURCE 34.732.70.J.

### Straßbourg

In Straßbourg wird am 1. April 1978 ein Frauenbuchladen eröffnet, der auch ein reichhaltiges deutschsprachiges Sortiment führen wird. Adresse: 14, place du marché Gayot, 6700 Straßbourg; Öffnungszeiten: 12–19.30 Uhr.

### Turin

Vor einigen Monaten ist ein Frauenbuchladen eröffnet worden: Turin, Largo Montebello 40/F.

### Rom

Gisela Breiting und Sarah Schumann, deren Namen vielen zumindest seit der Ausstellung „Künstlerinnen international 1877–1977“ in Berlin und Frankfurt vertraut sind, stellen zur Zeit als Kunststipendiaten der Villa Massimo in Rom ihre Arbeiten im dortigen Goethe-Institut aus.

### Rom

Frauenbuchladen: Piazza Farnese 103, 00186 Rom.

### Frauentheater in Rom

In „La Maddalena“, Via Stelletta 18, dem früheren Frauenbuchladen, ist inzwischen ein Frauentheater entstanden. Es wird getragen von einer Gruppe von Feministinnen, die neben der Theaterarbeit auch noch

Kunstaussstellungen von Frauen in dem gleichen Haus organisieren.

Das derzeitige Stück heißt „Mostra te essere matrem“, zu deutsch etwa „Die absolute Mütterlichkeit“ (von P. Mattei).

Mit Einfallsreichtum und einem Minimum an Kulissen und Requisiten stellen die beiden Schauspielerinnen, die die Aufführung allein bestreiten, verschiedene Konfliktsituationen und charakteristische Verhaltensmuster in der Mutter-Tochter-Beziehung dar. Außer den zwei Schauspielerinnen wirkt noch eine weitere an der Vorstellung mit; sie sorgt für den Ton (viele Stimmeneinblendungen vom Band), Beleuchtung und Dias.

Das Stück wird donnerstags, ausschließlich für Frauen aufgeführt, an den restlichen Wochentagen haben auch Männer Zutritt.

# Belgien

## Der befreite Besen

Die wallonische Universität „Louvain la neuve“ wird seit dem 10. März 1975 von dem Putzfrauenkollektiv „Der Befreite Besen“ saubergehalten!

Vor dem 10. März war der heutige „Befreite Besen“ noch nicht befreit. Es war eine Reinigungsfirma wie jede andere, ganz „normal“, mit einem männlichen Arbeitgeber, der über 42 Putzfrauen regierte. Die Frauen waren sehr schlecht bezahlt, durften weder unter sich, noch mit anderen Leuten auf der Uni reden, die Arbeitsbedingungen waren mies. Eines Tages erfuhren die Frauen, daß der Arbeitgeber beschlossen hatte, mehrere Frauen in einen 100 km entfernten Betrieb zu schicken. Gleich traten die Frauen in Streik. Sie wurden von den Gewerkschaften, den Studenten und den Angestellten eines nahen Krankenhauses unterstützt. Während des drei Wochen dauernden Streiks diskutierten die Frauen, ob sie dem Arbeitgeber weiter dienen sollten oder ob sie sich selbst organisieren. Sie kündigten dem Arbeitgeber, er bekam seine Besen zurück.

Die Frauen organisierten sich selbst. Anfangs war es natürlich schwer: ohne Geld, ohne Besen, ohne Eimer, ohne Maschine. Erst machten sie Aufkleber und verkauften diese, Studenten halfen ihnen beim Verkauf, danach bekamen sie etwas Geld von der Uni. Seitdem funktioniert es: ohne Chef, ohne Arbeitgeber. Innerhalb von knapp drei Jahren haben sie die Löhne verdoppeln können. Heute arbeiten viel mehr Leute dort: 68 Frauen und 6 Männer, die als Fensterputzer arbeiten. Alle Frauen bekommen den gleichen Lohn, die 6 Männer sind aber höher bezahlt. Warum? Fenster putzen sei gefährlich, Männer müßten die Familie ernähren, die Geschichte kennen wir. Die Frauen vom „Befreiten Besen“ haben aber keine Frauen gefunden, die Fensterputzerinnen sein wollen...

Wie funktioniert das Kollektiv? Alles Wichtige (Löhne, Investitionen, Arbeitsteilung, usw.) wird in Vollversammlungen entschieden. Ein Verwaltungsrat tagt 2 mal in der Woche. Jede Arbeitsgruppe schickt eine Vertreterin zur Sitzung, die Vertretung wird alle 6 Monate gewechselt. In den Arbeitsgruppen arbeiten 2 bis 7 Leute zusammen. Zwei Frauen arbeiten ständig im Verwaltungsrat und organisieren die allgemeine Arbeit, diese Frauen werden alle zwei Jahre gewechselt und kehren dann zurück zum Besen. „Der Befreite Besen“ ist in ständiger Bewegung, keine rigiden Strukturen, keine feste Regeln, alles kann geändert werden und vieles wird auch geändert. Bezahlte Bildungstage, Besichtigungen von Betrieben, die dieselbe Erfahrung machen wie sie, z.B. „le parisien libere“, „lip“, werden organisiert. Keine Frau ist gezwungen mitzumachen, alle haben aber die belgische Spinnerei, auch ein Frauenkollektiv besichtigt. Die Frauen sagen, daß sie sich freier fühlen, seit sie im Kollektiv arbeiten, weil sie jetzt untereinander sprechen können, mehr Pausen machen, obwohl sie immer noch 8 Stunden am Tag arbeiten.

aus: Histoires D'Elles Nr. 2/78



# Schweiz

## ISIS

Internationaler Informations- und Kommunikationsdienst für Frauen hat folgende Materialien zusammengestellt:

1. Internationales Tribunal Gewalt gegen Frauen, Brüssel, März 1976.
2. Frauen in der Tagespresse, Oktober 1976.
3. Frauen in Befreiungskämpfen, April 1977.
4. Geschlagene Frauen und Frauenhäuser, Juli 1977.
- 5.+6. Feminismus und Sozialismus, Oktober und Dezember 1977, außerdem eine Sonderbroschüre „Flaschenbabies“, zur Babynahrung, März/Dezember 1976.

In Vorbereitung:

- Beziehungen zwischen den Frauen in der 3. Welt und den Industrieländern
- Frauen und Gesundheit
- Emanzipation der Frauen
- Arbeiterinnen
- feministische Presse

ISIS arbeitet zusammen mit dem International Feminist Network (IFN), das nach dem internationalen Tribunal Gewalt gegen Frauen in Brüssel gegründet wurde. Ihr Ziel ist, Solidarität zwischen Frauen auf internationaler Ebene, z.B. durch Telegramme und Briefe vergewaltigte Frauen, politische Gefangene, Frauenarbeitskämpfe und Frauen in Prozessen zu unterstützen.

Die jährliche Einschreibgebühr für Informationen und Dokumentationen beträgt 10 USD für Frauen und Frauengruppen, 20 USD für Büchereien, Institutionen etc.. Die einzelnen Materialien kosten 2 USD.

Kontaktadresse: ISIS, P.O. Box 301, CH-1227 Sarouge/Geneva, Tel.: 022/434 022.

# Bolivien

## Camba Zivil Commando

Wie neulich in der London „Gay News“ veröffentlicht wurde, verkündete eine rechts-extremistische Terror Organisation in Bolivien: Ihr Ziel sei die Verfolgung und Ermordung aller Homosexuellen, Prostituierten und Drogen-Händler im Land.

Die Gruppe nennt sich Camba Zivil Commando, und es wird berichtet, daß sie aus Polizei und Militär besteht. Ein Sprecher der bolivianischen Botschaft in London gestand, daß „die Existenz dieser Organisation der Botschaft schon seit langem bekannt sei. Aber wir sind bis jetzt nicht berechtigt, darüber eine offizielle Erklärung zu geben.“ Der Sprecher sagte zusätzlich: „Wegen unserer Religion – Bolivien ist ein römisch-katholisches Land – ist die Homosexualität nicht besonders gut angesehen.“

Der bolivianische Innenminister ließ zur Frage der „Aufrechterhaltung des Inneren Friedens zum Wohl der Nation“ verlauten: „Diejenigen, die diesen Inneren Frieden stören, laufen Gefahr, mit drastischen Mitteln verfolgt zu werden.“



## Frankreich

Für den 1. April 1978 hat die COORDINATION INTERNATIONALE DE FEMMES CONTRE LA REPRESSION ein Arbeitstreffen organisiert, um den internationalen Kampftag gegen die Repression an Frauen – am 20. Mai – vorzubereiten. Alle Frauen werden zur Mitarbeit aufgerufen.

Kontaktadresse: Groupe Femmes du 5<sup>e</sup> c/o Maison pour tous, rue Mouffetard, 75005 Paris.

## USA

### ..... Wohngemeinschaften verbieten

Der Gemeinderat von Berkley/Californien hat beantragt, alle Wohngemeinschaften zu verbieten. Nach dem Antrag dürfen nicht mehr als drei Erwachsene, die nicht miteinander verwandt sind, im selben Haus wohnen. Kommt dieser Antrag durch, heißt das, daß alle feministischen, Schwulen- und Lesbenwohngemeinschaften, alle Kommunen und alternativen Wohnprojekte davon betroffen sind.

### Crunch Nestle

Gegenwärtig läuft in den USA eine landesweite Boykott-Initiative gegen den international operierenden Nestle Konzern. Der Boykott wird von INFAC (Infant Formula Action Coalition) geleitet, mit der Kampfparole: „Crunch Nestle Quick!“ (etwa: „Zerschlagt Nestle!“)

Nestle ist der größte Verkäufer von künstlicher Babynahrung in der Dritten Welt, (siehe Courage Artikel: „Sterben Kinder durch Nestle?“, Febr. 78). Aggressive Werbekampagnen werden in den Ländern durchgeführt, um Frauen zu überzeugen, ihre Kinder nicht mehr zu stillen, sondern sie mit der Nestlemilch zu ernähren. Gratis-Muster, Radio Werbung in allen lokalen Sprachen, Einsatz von medizinisch unqualifizierten Verkäuferinnen in Schwestern-Uniformen.

Der Boykott fordert von Nestle die endgültige Einstellung von allen Marketing Methoden, Werbung usw. Nestle Produkte umfassen nicht nur Babynahrung. Das Angebot reicht von Instant Kaffee, Tee, Käse bis Ketchup, Schokolade und Maggi-Suppen. (aus: *Off Our Backs*, Nr. 9, 1977).

### Frauen-Schule

„Die Lehrerinnen in unserer Schule wissen über die einzelnen Themen nur ein bißchen mehr als die anderen. So können wir die Kurse so kollektiv wie möglich gestalten. Sie sind auch verantwortlich für die Organisation der Kurse“. Gelehrt und gelernt wird: Karate, Marxismus, Frauen-Geschichte, schwarze Frauen: unsere Sprache, unser Leben; Politik des Frauen-Gesundheitswesens, Spanisch, Poesie, Bewußtseinsbildung, Leben und Literatur schwarzer Frauen, Frauenbewegung und Neue Linke, Immigrantinnen und Literatur, Lesbianismus, Theater: unsere Körper, unser Leben.

Die Einschreibgebühr richtet sich nach den individuellen Möglichkeiten. Die Studentinnen wechseln sich mit dem Kindergarten-Dienst ab.

Adresse: Womens School, 595 Mass. Ave., RM 213, Central Square, Cambridge, 02139 MA, USA.

### Tabak und Pillen zusammen – gefährlich

„Amerikanische Behörden haben eine Warnung an alle Frauen rausgegeben, die rauchen und die Pille nehmen. Die Kombination von Zigaretten und Pille ist im höchsten Grade gesundheitsschädlich und erhöht die Gefahr für Herzinfarkt oder Herzschlag.

Der Leiter einer medizinischen Kommission, Donald Kennedy, berichtet, daß das Risiko des Todes durch Herzinfarkt für Frauen, die die Pille benutzen und gleichzeitig rauchen, drei mal (!) so groß ist, wie für Frauen, die nicht rauchen... Die Gefahr steigt nach Vollendung des 35. Lebensjahres, sowie durch Erhöhung des Zigarettenverbrauchs

Zwischen 8 und 10 Millionen amerikanische Frauen benutzen die Pille und ungefähr 30–40 % davon rauchen. Das bedeutet, daß Millionen Frauen eine klare Information bekommen haben: Wenn sie die Pille nehmen, hören sie das Rauchen auf, schaffen sie das nicht, so müssen sie andere Verhütungsmittel benutzen, sagt Donald Kennedy.“

## Italien

### Bullenterror gegen Frauendemonstration

Eine Frau wurde von dem Arzt, bei dem sie abtreiben lassen wollte, vergewaltigt. Daraufhin haben 88 Frauengruppen und Kollektive am 18. Februar in Rom eine Demonstration, ca. 1.000 Frauen nahmen daran teil, organisiert. Die einzige Frauen-Organisation, die nicht mitmachte, war die Organisation der kommunistischen Frauen, PCI. Als die Demonstration vor Claudia Caputi Haus ankam (Claudia Caputi wurde im letzten Jahr vergewaltigt), fuhrten faschistische Provokateure mit ihren Autos in den Demonstrationszug. Als die Frauen sich gegen diese Angriffe wehrten, setzte die Polizei Tränengas ein und stürzte sich mit viel Aggressivität auf die Frauen, anstatt sie zu schützen. Vier Frauen wurden festgenommen.

### „Radio Donna“

Nach der Privatisierung von Rundfunk und Fernsehen, können die Italienerinnen zweimal täglich Sendungen von einem Frauenkollektiv hören. Dabei werden Gespräche mit Anruferinnen direkt übertragen. Durch den ständigen Telefonkontakt können bei aktuellen „Ereignissen“ alle Frauen sofort erreicht und mobilisiert werden. Wenn z.B. eine Frau über eine Vergewaltigung berichtet, kann zwei Stunden später eine Demonstration organisiert, und die Frauen in den Gerichtssälen können unterstützt werden. Die Frauen des Kollektivs wechseln ständig. Im Mittelpunkt stehen die Zuhörerinnen, die durch ihre Anrufe die Sendungen bestimmen.

Als Gegenzug hat das katholische zweite Programm des Staatsrundfunks um die gleiche Zeit eine Sendung für die Frau nach dem Muster von „Radio Donna“ eingerichtet. Doch schon nach kurzer Zeit wurde eine Redakteurin gefeuert, „weil sie einer sizilianischen Mutter empfängnisverhütende Mittel für ihre 18-jährige Tochter empfohlen hatte.“

„Wir sind stark, wir sind mehr als die Hälfte der Bevölkerung“.

*Tagesspiegel*, 1.2.1978.

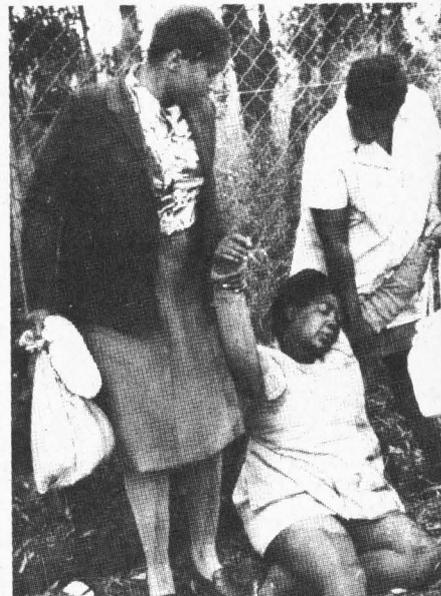
## Süd-Afrika

### Der Afrikaaner Broederbond

Der Bruderbund, der Geheimbund der Buren (Afrikaaner) entstand 1918, „um den Rat Gottes zu erfüllen: ein Südafrika nationalistischer, christlicher und calvinistischer Prägung.“ Um diesem Bund anzugehören, muß man aus der Großindustrie, dem Bankgeschäft oder dem internationalen Handel mindestens seit 2 Generationen Afrikaaner sein. 11.000 Buren aus führenden Kreisen gehören dem Bruderbund, auch die „heimliche Regierung“ genannt, an. Sein oberstes Organ ist der Rat der Zwölf Apostel, der mächtigste Clan des Landes. Sein Anführer ist Piet Meyer, Chef der South African Broadcasting Co.. Zu den verbundenen Brüdern gehören drei Viertel der Senatoren und Deputierten, der Premierminister Vorster und sein Kabinett. „Wir lehren den Neger, daß er minderwertiger ist als ein Weißer. Und weil er minderwertiger ist als ein Mensch, ist er ein Untermensch. Um zu lernen, daß er ein Untermensch ist, muß er dafür zahlen.“ (Vervoerd, im Film: *Speer der Nation*).

Jetzt hat der Geheimbund einen Plan ausgearbeitet, für den die Frauen bezahlen müssen. Er ruft alle Afrikaaner-Mütter zur Restaurierung ihrer „traditionellen hohen Fruchtbarkeit“ auf. Jede Buren-Familie soll sechs Kinder bekommen, um eine „Überflutung durch die explosierende schwarze Bevölkerung“ zu verhindern. So wollen die Bevölkerungsentwickler sicherstellen, „daß die Weißen zumindest ihren jetzigen zahlenmäßigen Anteil im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung halten.“

Aus dem Geheimdokument des Broderbundes geht hervor, daß nach gegenwärtigen Statistiken der weiße Anteil der Bevölkerung Ende dieses Jahrhunderts von 17,4 % auf 13,7 % gefallen sein wird. „Um die gegenwärtige Position zu halten, wäre ein durchschnittlicher jährlicher Zuwachs von 177.000 Weissen erforderlich. Das natürliche Wachstum würde 72.000 bringen, also müßte für weitere 105.000 gesorgt werden.“ (FR 7.2.78). Also sollen die weißen Frauen doppelt soviel gebären und die schwarzen Frauen weniger als bisher.



Vom Tage der Geburt meiner Kinder an fühlte ich mich mehr oder weniger als Alleinerziehender obwohl dies gar nicht ganz stimmt denn hauptsächlich wurden meine Mädchen in der Krippe, in der Laufkrippe, im Kindergarten und später im Hort erzogen. Sie hatten es dabei nicht einmal schlecht getroffen. Natürlich habe ich meine Kinder auch erzogen – nämlich abends – nach der Arbeit – nach dem Einkaufen – und nach dem langen Heimweg sowie an den kurzen Wochenenden, denn ich ging auch sonnabends noch arbeiten. Vom Vater hingegen sahen sie wenig. Oft sahen sie ihn nicht mal zum Wochenende, denn er ging oft schlafen, wenn sie aufstanden und stand auf, wenn die Kinder meist schon wieder im Bett waren. Nach der Scheidung war ich für meine Begriffe noch mehr Alleinerziehende – doch erst viel, viel später kommt eigentlich das – Alleinstehend.

Ich habe das Glück, nicht nur gesunde, sondern auch intelligente Kinder zu haben. Beide waren in der Schule immer gut und sind es noch heute. Um Schularbeiten brauchte ich mich nie zu kümmern – wie schön, wird mancher sagen, ja, ich bin auch stolz auf die beiden und trotzdem ist da ein

Haken. Wir haben zu dritt viel miteinander unternommen und dann – ganz plötzlich ist da ein Ende. Erst jetzt fühle ich mich so richtig – alleinstehend – sie sind keine Kinder mehr – und was früher alles zusammen unternommen wurde, tut jetzt jeder einzeln. Beide Mädchen gehen auf's Gymnasium. Die Älteste kommt jetzt in die 11. Klasse und mehr als einmal hatte ich schon das Gefühl, daß sie sich meiner manchmal schämt. Sie wird es mir natürlich nicht sagen und ich habe sie auch nicht gefragt, aber das Gefühl ist da. Sie ist ein sehr kluges Mädchen – ich bin nur bis zur 9. Klasse in die Schule gegangen. Nun denn, jede hat jetzt ihre eigenen Freundschaften, sogar die Jüngste, obwohl sie erst 12 Jahre alt ist. Jedoch muß ich hierzu bemerken, daß sie bereits jetzt schon in der Entwicklung so weit ist, wie ihre Schwester erst mit 14 Jahren war. Ja, erst jetzt bin ich richtig ganz allein. Von gemeinsamen Unternehmungen will kaum jemand noch etwas hören. Sie gehen halt lieber mit ihren Freundinnen, als mit Müttern. Ich weiß natürlich, daß es so im Leben ist, aber irgendwie ist es auch furchtbar. Alleinstehend? – Es ist schon ein scheußliches Wort und klingt so nach ... ein Männlein steht im Walde, ganz still und stumm... und doch komme ich mir beinahe so vor. Ich glaube, alleinstehend bin ich wohl erst jetzt richtig. Ich habe weder Freunde noch Bekannte, werde nicht eingeladen und habe also auch niemanden zum Einladen. Mit wem redet man? Mit der Wand oder vielleicht noch mit dem Wellensittich – guckt in die Röhre – latscht

allein spazieren usw. usw.

Klingelt dann endlich mal das Telefon, wer wird verlangt? Cornelia – Susanne – Susanne – Conni und wieder Susanne. Ich bin nicht mehr gefragt. Da redet man nur ausschließlich mit den Kindern, darn sind sie beinahe erwachsen und man merkt, daß man vollends verlernt hat, mit Erwachsenen zu reden.

Ich bin ja nicht mal mehr imstande, mich richtig auszudrücken – fürchte mich vor jeder Elternversammlung und da ich ja sowieso nichts sage, gehe ich gar nicht erst hin. Ich habe ja schon Schwierigkeiten, mich mit einem Einzelnen zu unterhalten und je mehr Leute da sind, desto mehr fühle ich mich entsetzlich allein!

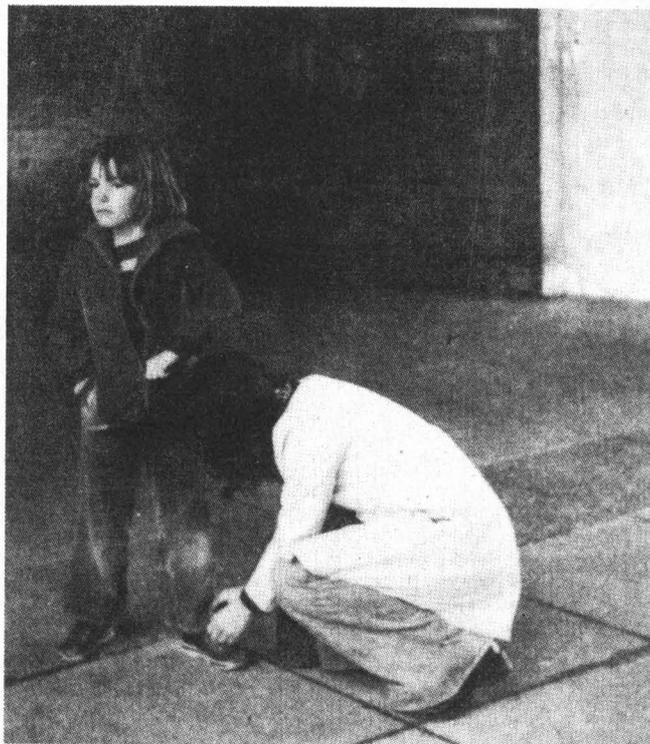
Warum gehe ich wohl niemals zu einem Freitagstreffen? – Darum –

Kinder zu haben ist etwas sehr Schönes und sie machen auch sehr viel Freude und trotzdem würde ich niemandem raten, sich stets nur mit seinen Kindern abzugeben und immer nur für „sie“ da zu sein, sondern sich bemühen, sich selbst nicht zu vergessen, ehe es zu spät ist.

Wer erst einmal so fest-sitzt wie ich, kommt aus dem Teufelskreis einfach nicht mehr heraus. Ich jedenfalls bin dazu allein einfach nicht imstande. Ich bin eben ein Schafskopf, ich weiß es, aber es hilft mir nicht. Vergessen Sie's, was Sie da gelesen haben – am besten ab in den Papierkorb. Nichts für ungut und mit freundlichem Gruß

Ingrid Orwat  
(aus der Informationsbroschüre des Verbandes Alleinstehender Mütter und Väter, Kurfürstendamm 67, 1 Berlin 15)

Die  
Kinder  
sind



jetzt  
groß...

## beobachten – beaufsichtigen – kontrollieren



### Als Krankenschwester in der Psychiatrie

Auf der letzten Jahrestagung der DGSP (Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie) gab es eine Arbeitsgruppe „Frauen in der Psychiatrie“. Die 49 Teilnehmerinnen brachten eine Resolution ein, in der sie darauf aufmerksam machten, daß die soziale und psychische Situation der Frauen als krankmachender Faktor bisher zu wenig berücksichtigt werde und Frauen deshalb oft falsch diagnostiziert und therapiert werden. Die Frauen forderten den Vorstand (1. Vorsitzender ein Arzt!) auf, Beratungsstellen für Frauen zu unterstützen und neu geplante Projekte zu fördern. Dieser Resolution wurde mit großer Mehrheit zugestimmt.

Die Autorin des folgenden Berichtes war Mitglied dieser Arbeitsgruppe.

Seit zwei Jahren arbeite ich als Krankenschwester auf einer psychiatrischen Akutstation mit 16 Betten. Zu uns kommen Patienten in besonderen Krisen, viele nach einem Selbstmordversuch, mit schwersten seelischen Konfliktsituationen, z.B. Depressionen, Versagensgefühlen. Die meisten unserer Patienten sind Frauen. Ich glaube, daß

das nicht zufällig ist und habe im Laufe der Zeit beobachtet, daß es einen direkten Zusammenhang gibt zwischen den sogenannten „Geisteskrankheiten“ und Persönlichkeitsstörungen bei Frauen, und dem, was Frausein in unserer Gesellschaft bedeutet.

Von zahllosen Beispielen möchte ich die Geschichte von Frau Elisabeth K. herausgreifen, die mit der Diagnose „endogene Depression“ auf unsere Station kam. „Endogen“ bedeutet in der Theorie und Praxis der traditionellen Psychiatrie soviel wie „von innen heraus“, „angeboren“ und wird meist als unerklärbar hingestellt. Die Krankheit fällt gewissermaßen vom Himmel und gilt als unvermeidliches Schicksal.

Elisabeth K., 58 Jahre alt, kam zu uns in einem Zustand tiefster Depression und Hoffnungslosigkeit. Dabei äußerte sie immer wieder starke Schuldgefühle und Gedanken einer vernichtenden Selbstverachtung: „Ich bin ein Teufel, ich bin gar nichts wert, in mir ist die Hölle. Ich habe das Gefühl, alles brennt in mir und mein Kopf ist ganz gespalten“. Dieser quälende Zustand hielt über Wochen an, und es war ungeheuer schwierig, diese Gefühle zu durchbrechen und etwas über ihr früheres Leben zu erfahren.

Frau K. hatte mit ihrem Mann während des Krieges lange im Ausland gelebt. Sie selbst war dort Dolmetscherin gewesen und erst nach Kriegsende in die BRD zurückgekehrt. Als ihr Mann aus

der Kriegsgefangenschaft kam, hatten sich ihre Gefühle für ihn zum ersten Mal deutlich verändert. Sie überlegte damals, ob sie sich von ihm trennen solle, blieb aber doch bei ihm und widmete sich von jetzt an nur noch ihm und den drei Söhnen, die sie abgöttisch liebte. Die beruflichen Pläne, wieder als Dolmetscherin zu arbeiten, stellte sie damals zurück, weil sie ihre Hauptaufgabe darin sah, den Haushalt perfekt zu versorgen und für die Kinder da zu sein. Außerdem ließ ihr Mann sie deutlich spüren, daß er „seine Ordnung“ zu Hause brauche und sie es als seine Frau nicht nötig habe zu arbeiten.

Sie selbst schilderte ihn zunächst als sehr liebevoll und fürsorglich. Er tue alles für sie, und sie sei seiner gar nicht wert. Später wurde immer deutlicher, daß sie jahrelang bei jedem sexuellen Zusammensein Ekelgefühle spürte und unter der zunehmenden Isolierung von anderen sozialen Kontakten litt. Es entwickelte sich ein tiefer Groll, den sie sich nicht eingestehen und nur in Schuldgefühlen äußern konnte. Was in ihr „brannte“, war ein ohnmächtiger Appell ihrer, wie sie es selbst deutlich fühlte, gespaltenen Identität.

Ihr Zustand war auch durch Gespräche nur wenig zu beeinflussen. Eine „Besserung“ trat dann sehr plötzlich ein. Ihr Mann bekam einen grippalen Infekt, und gab ihr damit zu verstehen, wo ihre eigentliche Aufgabe war. Ihre Symptomatik trat zurück. Sie wollte entlassen werden, um ihn gesund zu pflegen.

Einer der behandelnden Psychiater meinte dazu: „Sie soll doch froh sein, daß sie so einen netten Mann hat. Ein anderer hätte sie längst zum Teufel gejagt.“

Frau K.'s Nöte und Ängste gelten als uneinfühlbar, schicksalhaft und letztlich „inadäquat“ (unangemessen). Die einzige Therapie ist, ihr das Leben mit Antidepressiva (Stimmungsaufhellern) wieder freundlicher zu machen. Als Therapieerfolg gilt meistens, wenn die Patientin ihre alte Situation mit neuen Augen sieht und Unterdrückung, Anpassung und Identitätsverlust fröhlicher akzeptiert. Männliche Psychiater sind dabei gern geneigt, sich mit unzufriedenen Ehemännern gegen ihre „verrückten“ Frauen zu verbünden.

Diese Arbeit heißt für mich als Krankenschwester:

- Stunden des Tages mit Menschen zu verbringen, die in der Institution Psychiatrie zu psychiatrischen Patienten werden,
- diese Menschen beaufsichtigen, beobachten, kontrollieren und beurteilen zu müssen,
- zu versuchen, mit ihnen neue Lebensalternativen zu finden und zu planen,

- mit denen sie in unserer Gesellschaft besser funktionieren,
  - sie zu Verhaltensänderungen zu ermutigen, die den gesellschaftlichen Normen angemessen sind,
  - ihnen Medikamente zu verabreichen, die von Ärzten viel zu oft und in zu hohen Dosen angeordnet werden, und dabei zu wissen, daß das immer ein Eingriff in die Persönlichkeit bedeutet,
  - mit ihnen umzugehen und zu sprechen, ohne eine Kontrolle darüber zu haben, ob dies oder jene Verhalten dem „Patienten“ schadet oder nützt,
  - sie in eine Umwelt zu entlassen, in der sie oft in kürzester Zeit aufs neue scheitern,
  - mich selbst den „therapeutischen“ Anordnungen und Ärzten unterwerfen, und sie ausführen zu müssen, bei denen ich mich fragen muß, wer deren Auswirkungen und Qualität eigentlich kontrolliert (z.B. Therapieplanung und Verordnung von Medikamenten),
  - nicht selten festzustellen, daß Ärzte Patienten dazu benutzen, ihre unkontrollierten Machimpulse, Größenwahn und Allmachtsansprüche, kurz ihre massive Eigenproblematik auszuleben, mit dem Vergeben diagnostischer Etiketten an „Patienten“ zu kompensieren,
  - mit Repressionen vor allem von Seiten der männlichen Psychiater rechnen zu müssen, wenn man durch mühsam erkämpfte Fortbildungsmöglichkeiten seine Arbeit verbessern will und dann ironisch als „überqualifiziert“ auf seinen Platz (ganz unten) verwiesen wird,
  - daß einem letztlich klar wird, daß bestehende Verhältnisse aufrecht erhalten werden sollen, und daß gut ausgebildete Schwestern und Pfleger zu einer Bedrohung für wenig veränderungsfreudige Psychiater werden,
  - Handlanger von Machthabern einer Gesellschaftsordnung zu sein, denen bisher noch nichts Besseres einfiel, als Menschen, die sich anders verhalten als die meisten, auszugrenzen, einzusperrn und im besten Fall an bestehende Verhältnisse anzupassen.
- Es gibt während der Arbeitszeit kaum Möglichkeiten, auftauchende Konflikte mit Kollegen, Ärzten oder Patienten zu bearbeiten. Die Supervision (Kontrolle) durch eine(n) speziell ausgebildete(n) Therapeuten(in)) ist nicht gegeben. Finanzielle Mittel dafür werden nicht bewilligt. Sehr oft habe ich das Gefühl, daß wir in unseren Gesprächen mit den Patienten in die verschiedensten Richtungen steuern. Eigene Ängste und Probleme, die in Zusammenhang mit den Konflikten der Patienten auftauchen, müssen verdrängt oder abgewehrt werden. Das führt zu

einem Anstauen von Aggressionen, die auch das Verhalten gegenüber den Patienten negativ beeinflussen. Unstimmigkeiten im Team, z.B. zwischen Kollegen (innen), die Aufsicht und Kontrolle für ihre wichtigste Funktion halten und anderen, die Veränderung und Demokratisierung in der Psychiatrischen Klinik vorantreiben möchten, erschweren oft die Zusammenarbeit.

Ein Problem ist auch, daß unsere Ausbildung rein medizinisch ausgerichtet ist und fast ausschließlich den medizinischen Krankheitsbegriff vermittelt. Solange für „Krankheiten“ wie Schizophrenie und „endogene Depression“ unerklärbare, im Zweifelsfalle organische Ursachen angenommen werden, halten Schwestern und Pfleger es meist für ihre wichtigste Aufgabe, Medikamente zu verteilen und die armen „Verrückten“ zu beaufsichtigen, kontrollieren und zu beobachten. Mit der Diagnose bauen wir eine Mauer zwischen uns und den Patienten auf. Sie vermittelt das Gefühl, rätselhaftes Anderssein zu erfassen und damit auch zu beherrschen. Sie verstellt uns den Blick dafür, wer die (der) andere ist und wie wir sie (ihn) erreichen können.

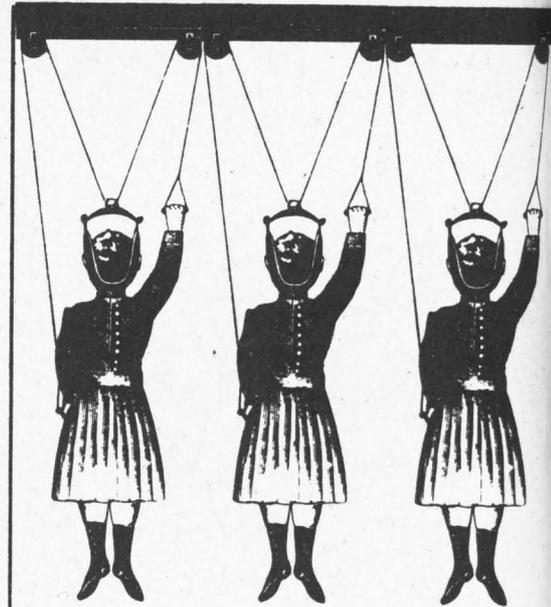
Da ich innerhalb der Klinik keine Möglichkeit sehe, mich mit fortschrittlichen Konzepten und Methoden vertraut zu machen, versuche ich, in einer Therapiegruppe gemeinsam mit Frauen an meinen persönlichen Problemen zu arbeiten. Das vermittelt mir ein starkes Gefühl von Solidarität mit Frauen, die versuchen, ihre Situation zu reflektieren und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Später möchte ich noch eine therapeutische Zusatzausbildung machen, in der ich mich mit mir kritisch auseinandersetzen und Methoden erlernen möchte, die ich bei meiner Arbeit anwenden kann. Problematisch bleibt jedoch, daß es von den Ärzten abhängen wird, ob ich damit arbeiten darf.

Man kann mich mit Recht fragen, wie ich es mit mir vereinbaren kann, unter derart frustrierenden Verhältnissen weiterzuarbeiten. Diese Frage taucht bei mir nicht selten auf. Inzwischen weiß ich aber, daß es bei uns starke Bestrebungen gibt, die inhumanen Zustände in psychiatrischen Krankenhäusern zu beseitigen, und daß an Konzepten für eine bessere psychosoziale Versorgung intensiv gearbeitet wird.

Wichtig ist für mich, Solidarität zu lernen mit denjenigen, die bei uns heute noch als defekt und psychisch krank diskriminiert sind. Dabei habe ich erfahren, daß wir letztlich alle eine Gratwanderung machen.

Oft ist es nur Zufall oder glücklichere Bedingung, die darüber entscheiden, ob wir „draußen“ oder „drinnen“ sind.  
Carola M.

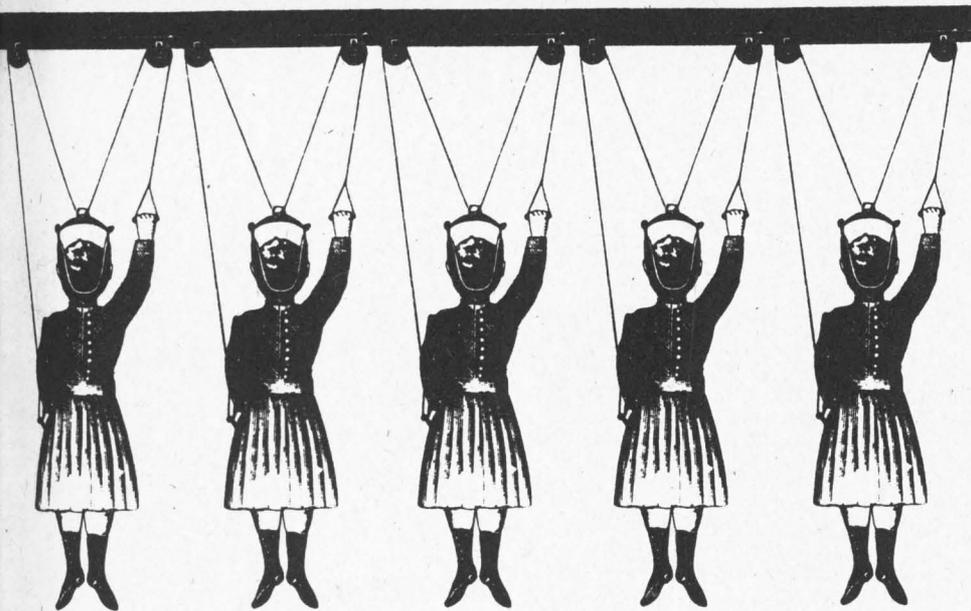


## Bericht einer Ärztin

## Wer geht schon

Seit drei Jahren arbeite ich als Ärztin in psychiatrischen Krankenhäusern. Als ich meine Ausbildung anfang, nahm ich an, ich könne am besten meine (Selbst-)erfahrungen in therapeutische Arbeit umsetzen. Von den Oberärzten wurde ich sofort abgeblockt und darauf verwiesen, das Wichtigste an unserer Tätigkeit sei die Distanz zum Patienten. Diese hätten eben ein „verrücktes“ Innenleben, das mit unserem nicht vergleichbar sei. Deshalb dürfe man sich auch von noch so verständlich anmutenden Reaktionen nicht beeindrucken lassen. Ich müsse erstmal ein umfassendes Wissen über die vielfältige psychopathologische Beeinflussbarkeit erwerben.

Als bekannt wurde, daß ich mich um eine psychotherapeutische Ausbildung bemühte, wurde das als vermessene Ambition hingestellt. Ironische Bemerkungen über die typisch weibliche



## in die Psyche arbeiten!

Selbstüberschätzung der eigenen Intuition verließen dieser Strategie den gehörigen Nachdruck.

Als ich dennoch versuchte, die Distanz und Entfremdung von den Patienten abzubauen, die aufgrund meines Status als Ärztin natürlich schon vorgegeben war, bekam ich es mit der alteingesessenen Pflegertruppe zu tun. Erst gab es versteckte Feindseligkeiten gegen die „jungen Ärztinnen“ (ich arbeitete zusammen mit einer anderen Frau), die die ihnen zugewiesene Rolle nicht akzeptieren wollten, nämlich sich von den Pflegern handfest vor den „gefährlichen Verrückten“ schützen zu lassen.

Die Situation spitzte sich zu, je mehr wir versuchten, direkteren Kontakt zu den Menschen auf der Station zu finden, Handgreiflichkeiten gegen sie zu verhindern und Medikamente abzubauen. Schließlich arrangierten die Pfleger es so, daß sie Patienten (es war eine geschlossene Männerstation) provozierten und dann mit der unverhohlenen Absicht zu uns schickten, daß wir mal Prügel einstecken und die Zerstörung unserer Sachen erleben sollten, was ein paarmal auch passierte. Allerdings gelang es uns anschließend mit den Patienten zu besprechen, was da eigentlich

vor sich gegangen war und in welcher schlimmer Weise sie selbst dabei ausgeutzt worden waren. Die Attacken der Pfleger empfand ich als massiven Protest gegen unsere Veränderungsversuche und gegen uns als Frauen und war ziemlich verzweifelt.

Erst allmählich wurde mir klar, daß das oft gewalttätige Verhalten der Pfleger eine hilflos-sadistische Verarbeitung ihrer eigenen Zwangslage als Prellbock zwischen Ärzten und Patienten darstellte. Sie sind Ausführende von oft unmenschlichen Anordnungen, und so geben sie die ständig an sich selbst erlebte Repression einfach weiter, um ein relatives inneres Gleichgewicht aufrechtzuerhalten und um ihre Stellen nicht zu verlieren. Sie mißtrauten unserem Kooperationsangebot, weil sie mehr Unterdrückung von oben befürchteten und Angst hatten, eventuelle Mißerfolge (z.B. von Medikamentenabbau) ausbaden zu müssen.

Oft dachte ich, daß sie den Sinn und den Protestcharakter von „verrücktem“ Verhalten der Patienten, mit dem sie täglich konfrontiert waren, doch am ehesten erfassen müßten, merkte jedoch, daß sie in langjähriger Praxis gezwungen worden waren, ihr Verstehen zu verleug-

nen und so schließlich ganz zu verlieren.

Anders war es mit den Schwestern, die allerdings auch jünger waren. Sie schienen nicht so autoritätsfixiert und erlebten offenbar die Unterdrückung sowohl durch die männlichen Ärzte als auch durch die Pfleger bewußter. Dadurch waren sie uns Ärztinnen gegenüber aufgeschlossener und konnten auf unser Angebot zu solidarischer Zusammenarbeit leichter eingehen.

Unsere Erfahrungen mit den Patienten in dieser Zeit waren deprimierend, weil wir so wenig für sie und mit ihnen tun konnten. Mir wurde immer klarer, daß die Institution den Patienten nicht nur für deren ursprüngliche Leiden jede Hilfe versagt, sondern ihnen durch eine bestrafende Behandlung noch Leiden zufügt. Wir selbst wurden geradezu darin geschult, unserem eigenen Erleben zu mißtrauen und unsere wichtigen, konkreten Erfahrungen mit den Patienten dem irrealen Rahmen eines Lehrbuchschemas anzupassen. Wir wurden gedrängt, jedes direkte Gespräch mit den Patienten aufzugeben zugunsten einer einseitig reduzierten und damit verschleiernenden Arzt-Patienten-Befragung.

Unser zunehmender Protest wurde mit Versetzung, Auseinanderreißen von Teams und Kündigungen beantwortet. Am Ende meiner ersten „Lehrzeit“ in der Psychiatrie sah ich mich in so viele Widersprüche verwickelt, daß ich mich manchmal wie in einem „Irrenhaus“ fühlte; ich glaube, das ist genau die Erfahrung, die Patienten auch machen.

Ein Beispiel speziell weiblicher Diskriminierung aus dieser Zeit: die unterschiedliche Reaktion der Krankenhausleitung auf sexuelle Beziehungen zwischen Patienten und Pflegepersonal (die ich aufgrund der bestehenden Rollenstruktur und Abhängigkeitsverhältnisse in jedem Fall auch problematisch finde). Gegen Schwestern wurden in solchem Fall erhebliche Sanktionen verhängt (schwerer Verweis, sofortige Versetzung), während man sexuelle Kontakte zwischen Pflegern und Patientinnen großzügig übersah, obgleich gerade in diesen Fällen ein Ausnutzungscharakter bis hin zu Vergewaltigungen entschieden deutlicher gegeben war.

### Tägliche Gruppengespräche die Ausnahme

Zur Zeit arbeite ich auf einer kleinen psychiatrischen Abteilung mit 16 Betten in der BRD, d.h. also in der sogenannten Edelpsychiatrie, verglichen mit der Hauptform psychiatrischer Versorgung in den 66 deutschen Landeskrankenhäusern mit rund 80.000 Betten. Es ist eine Akutstation, auf der

die Patienten wegen des ständigen Aufnahmedruckes nicht länger als 3-4 Wochen bleiben können. Aufgrund der relativ günstigen Personalsituation haben wir die Möglichkeit, mit allen Patienten psychotherapeutisch zu arbeiten, oft unter Einbeziehung von Partnern, Eltern, Familien.

Wir machen tägliche Gruppengespräche mit dem Ziel, hinter den Symptomen der einzelnen (wie Kopfschmerzen, Depressivität oder Wahnideen) die Konfliktsituation deutlich zu machen und zu klären, woraus diese entstanden sind; d.h. wir versuchen gemeinsam herauszufinden, welche Lebenssituationen und welche ungünstigen persönlichen Lösungsversuche zu den Symptomen beitragen.

Das Ziel, einen Bewußtseinsprozeß anzuregen, erreichen wir natürlich längst nicht immer; oft sind wir froh, wenn überhaupt ein Ansatz zur Kommunikation gemacht wird, und in der Gruppe nicht jede(r) in Isolierung verharrt. In den Gruppensitzungen wird manchmal allen deutlich, wie eng eigene Lebenserfahrungen und seelische Reaktionsweisen verknüpft sind. Ein häufiges Beispiel ist der Zusammenhang von weiblichen Sozialisationsbedingungen (mit der Verhinderung eigener Entwicklung und Identität, dem Wecken von Scheinbedürfnissen und falschen Erwartungen) und depressive Reaktionen und Selbstmordversuchen von Frauen.

### Selbstkontrolle ist anstrengend

Wir bemühen uns, daß Schwestern, Pfleger, Sozialarbeiterin und Ärztinnen in gleichem Maße an der therapeutischen Arbeit beteiligt werden, sind jedoch noch ziemlich weit von diesem Ziel entfernt. Was mich betrifft, so bin ich sicher oft zu träge, meine Arztrolle immer wieder zu reflektieren und infragezustellen, mich mit den anderen zu koordinieren und mich in gemeinsamen Gesprächen einer Kontrolle durch die anderen auszusetzen - obgleich ich ganz gut weiß, daß dies als Selbstkontrolle für mich ungemein wichtig wäre. Weiter gibt es den Druck der Krankenhausleitung, die eine zu starke therapeutische Beteiligung der Schwestern und Pfleger als suspekt ansieht, weil das ja die bestehende Hierarchie untergraben könnte. Sie verhindert das, indem sie Schwestern und Pfleger mit Routineaufgaben überlastet und ihnen Weiterbildungsmöglichkeiten verweigert. Inzwischen gibt es zwar eine Sozialpsychiatrische Weiterbildung, jedoch nur in einigen Universitätskliniken.

Eine alle umfassende Kooperation, eine „solidarische Praxis der Therapeuten und Therapierten“ (E. Wulff)



scheitert unserer Erfahrung nach auch an der oft einseitigen Erwartungshaltung der Patienten, die durch die traditionelle Psychiatrie gezwungen wurden, Lebensprobleme als Krankheit zu definieren. Sie möchten natürlich nur vom Arzt behandelt werden, erwarten oft eine wundersame Heilung, reagieren nicht selten skeptisch auf die Gesprächsangebote der Schwestern und Pfleger und sind erst recht entgeistert über die Zumutung, daß sie sich gegenseitig helfen könnten. Dabei meinen wir, daß Therapie grundsätzlich dieses Ziel haben sollte: Hinführung zu Selbsthilfe.

Die größte Schwierigkeit, gesellschaftlich geprägte Fehlerwartungen abzubauen, sehe ich in der Widersprüchlichkeit unserer Situation in der Hierarchie der Klinik: Abhängigkeit und Unmündigkeit der Patienten sind hier einfach vorgegeben. Solange sich daran nichts ändert, werden unsere Bemühungen um eine stärkere Selbstverantwortlichkeit und Selbstbestimmung der Patienten immer eine Scheinlösung bleiben.

Auch der Einsatz von Medikamenten hat meist diese entmündigende Wirkung. Wir versuchen, die medikamentöse Behandlung so gering wie möglich zu halten, leider geben wir noch viel zu viele. Gründe: Anordnung von oben, direktes Eingreifen der Vorgesetzten in die Medikamentenverordnung, zu wenig Perso-

nal, um anstelle von medikamentöser Beruhigung Zuwendung zu geben und so eine intensive Auseinandersetzung zu ermöglichen; ungenügende Ausbildung der Therapeuten, um mit schwer gestörten Patient(innen)en die richtige Form des Umgangs zu finden; Zeitmangel.

Ich lehne Psychopharmaka allerdings nicht grundsätzlich ab, da sie meiner Erfahrung nach bei manchen Menschen ein subjektives und objektives Leiden mindern und abkürzen können und eine Kommunikation, d.h. eine, die der andere auch versteht, oft erst ermöglichen. Eine furchtbare Quälerei stellt allerdings die nicht so seltene Praxis dar, Psychopharmaka als Straf- und Ordnungsmaßnahmen einzusetzen. Ich schlage vor, daß alle Psychiater mal Selbstversuche mit Psychopharmaka machen sollten, um deren einengende und bewußtseinsverändernde Wirkung zu erleben.

### Manchmal werde ich aggressiv

Emotional fühle ich mich bei meiner Arbeit sehr belastet, oft bedroht und ausgeschlossen. Bedroht fühle ich mich hauptsächlich von mir selbst, und zwar von meinen eigenen Reaktionen auf diese verwirrende Situation. Oft spüre ich die Tendenz, mich einfach total abzu-

grenzen und die Patienten in diagnostische Schubfächer zu packen, damit ich endlich mal Ruhe habe vor der ständigen Kritik und den Angriffen von Chef und Kollegen und vor meiner eigenen Betroffenheit, die sich einstellt, sobald ich versuche, mich in die wirkliche Situation der Patienten und in ihre Angst hineinzusetzen, und mir meine eigene beschränkte Handlungsmöglichkeit klar mache. Manchmal merke ich, wie ich aggressiv werde, wenn ich mich zum fünftenmal am Tag (wenn ich schon todmüde bin und gerade selbst ein Problem habe) auf eine fremde Lebensgeschichte konzentrieren und Verständnis zeigen muß.

Natürlich weiß ich, daß nicht die Patienten die Schuldigen sind, daß ich meine Betroffenheit abwehren muß, weil ich unter ähnlichen Ängsten leide wie sie und das nicht vermitteln kann oder möchte, weil ich es noch nicht gelernt habe, damit konstruktiv umzugehen. Auch weiß ich, daß meine Aggressionen sich nur zufällig in dem Moment entzünden, wo ein Schwächerer vor mir sitzt. Zwar kann ich mich gegen Chef und Kollegen ganz gut wehren, aber da meine Wut weitere Hintergründe hat, genügt das nicht. Ich habe Angst, dem ständigen Anpassungsdruck zu unterliegen und leide darunter, daß eine wirklich menschliche Begegnung mit den Patienten oft nicht gelingt.

Wichtig fände ich es, mehr Möglichkeiten zur Selbsterfahrung zu haben, um die eigenen Macken besser zu erkennen; wir könnten uns dann sicher natürlicher und offener den Patienten gegenüber verhalten und ihre oft verschlüsselte Sprache besser verstehen.

Mein Gefühl des Ausgeschlossen-seins entsteht durch die Reaktionen meiner Umgebung auf mich als Psychiaterin. Im ärztlichen Kollegenkreis, der mir nicht so wichtig ist, mit dem ich jedoch täglich konfrontiert bin, sind wir als die „Pfuscher“ verschrien, diejenigen, die völlig unwissenschaftlich arbeiten, die überhaupt nicht konkurrieren können mit der exakten Medizin. Es gibt zwar eine Reihe Ausnahmen, aber die Grundtendenz geht durchaus in diese Richtung. Im Alltag begegne ich zweierlei Reaktionen: Die eine ist Skepsis gegenüber der „Irren-ärztin“. „Wer geht schon in die Psyche arbeiten? Die sind doch entweder von vornherein verrückt oder sie werden es...“ Die andere Reaktion, oft von Leuten, die ich mag und von denen ich akzeptiert werden möchte, ist ebenfalls Skepsis, gegenüber einer, die den ganzen Scheiß mitmacht, die die repressive Funktion der Psychiatrie durch ihre Tätigkeit manifestiert. Diesem Vorwurf kann ich schwer begegnen, denn z.T. trifft das zu; andererseits versuche ich, gerade diese Re-

pression zu verhindern, aber ich weiß oft nicht genau, wie weit mir das gelingt.

Die immer wieder auftauchende Grundsatzfrage für mich ist, soll ich in der Institution bleiben oder rausgehen, eine alternative psychiatrische Praxis betreiben mit Leuten, die ähnliche Ziele haben? Meine Entscheidung ist vorläufig, drinnen zu bleiben, da auch die meisten Patienten drinbleiben, insbesondere diejenigen aus den unteren Schichten, d.h. ihre „Patientenkarriere“ entwickelt sich vorläufig einfach so, daß sie in einer Institution landen. Die alternativen Praxen (Projekte) haben bisher oft eine be-

schränkte Wirkungsmöglichkeit, haben allzusehr Modellcharakter und bleiben bestimmten, gut vorinformierten und oft auch finanzkräftigen Patienten vorbehalten. Einiges daran könnten wir durch bessere Information ändern.

Um nicht in Resignation zu verfallen, versuche ich in der DGSP (Deutsche Gesellschaft für soziale Psychiatrie) und in einem Arbeitskreis über Gruppenpraxen und Selbsthilfeinitiativen für eine völlige Veränderung psychiatrischer Versorgung und inhaltliche Wandlung psychiatrischer Behandlungsmethoden mit neuen Zielsetzungen zu arbeiten.

Doro S.



## zum Lesen:

### Psychiatrie

Alternative 108/109. **Das Lächeln der Medusa** Frauenbewegung, Sprache, Psychoanalyse. 19. Jhg., Juni/August 1976.

Jean Baker Miller, **Die Stärke weiblicher Schwäche**. Goverts Verlag, Frankfurt 1977.

Simone de Beauvoir, **Das andere Geschlecht**. Sitte und Sexus der Frau. Rororo Sachbuch, Reinbek 1974.

Roswitha Burghard; **Wie Frauen verrückt gemacht werden**. Frauenselbstverlag, Berlin 1977.

Phyllis Chesler, **Frauen, das verrückte Geschlecht**. Rororo Sachbuch, Reinbek 1977

**Getting Clear**. Ein Therapie-Handbuch für Frauen, von Anne Kent Rush. Verlag Frauenoffensive, München 1977.

Elisabeth Gugel, **Sexualität und Identität der Frau**. Zur Kritik der psychoanalytischen Auffassung von der weiblichen Sexualentwicklung. Focus Verlag, 1976.

Carla Lonzi, **Die Lust Frau zu sein**. Merve Verlag, Berlin 1975.

Anica Vesel Mander, Anne Kent Rush, **Frauentherapie**. Frauenbewegung als heilende Energie. Verlag Frauenoffensive, München 1976.

Juliet Mitchell, **Psychoanalyse und Feminismus**. Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1976

**Psychoanalyse der weiblichen Sexualität**. Hrsg. Janine Chasseguet-Smirgel. Suhrkamp Verlag (es), Frankfurt 1977.

Sil Schmidt, **Freiheit heilt**. Bericht über die demokratische Psychiatrie in Italien. Wagenbach Verlag, Berlin 1977.

Mary Jane Sherfey, **Die Potenz der Frau**. Wesen und Evolution der weiblichen Sexualität. Clepto Reprint, 21 Grande Rue, Luxembourg, 1974.

Anne Koedt, **Der Mythos vom vaginalen Orgasmus**. Frauendruck, Frauenzentrum Berlin.

Adrienne Windhoff-Heritier, **Sind Frauen so wie Freud sie sah?** Weiblichkeit und Wirklichkeit. Rowohlt Verlag, Reinbek 1976.

### Biografien – Romane

Marie Cardinal, **Schattenmund**. Roman einer Analyse. Verlag Rogner und Bernhard, München 1977.

Maria Erlenberger, **Der Hunger nach Wahnsinn**. Ein Bericht. Rowohlt Verlag, Reinbek 1977.

Hannah Green, **Ich habe Dir nie einen Rosengarten versprochen**. Rororo 1978.

Lara Jefferson, **Folle entre les Folles**. Verlag des femmes, Paris 1977.

Heinar Kipphardt, **März**. Verlag Kiepenheuer & Witsch. Köln.

Sylvia Plath, **Die Glasglocke**. Roman. Suhrkamp Verlag (BS), Frankfurt 1975.

Marguerite Sechehaye, **Tagebuch einer Schizophrenie**. Suhrkamp Verlag (es), Frankfurt 1976.

Marie Vaubourg, **Echec et mat ou un an de psychoanalyse**. Des femmes, Paris 1977.

### Psychiatrie – Antipsychiatrie

Franca Basaglia Ongaro und Franco Basaglia, **Die Ideologie der totalen sozialen Kontrolle**. Suhrkamp (es), Frankfurt 1972.

dies., **Die negierte Institution oder die Gemeinschaft der Ausgeschlossenen**. Suhrkamp (es), Frankfurt 1973.

G. Bärmann, **Sozialpsychiatrie in China**. EVA 1973.

David Cooper, **Psychiatrie und Antipsychiatrie**. Suhrkamp (es), Frankfurt 1971.

dies., **Der Tod der Familie**. Rororo, Reinbek 1972.

K. Dörner, **Bürger und Irre**. EVA 1969.

G. Deleuze und F. Guattari, **Der Anti Ödipus**. Suhrkamp, Frankfurt 1974.

M. Foucault, **Psychologie und Geisteskrankheit**. Suhrkamp, Frankfurt 1969.

J. Foudraine, **Wer ist aus Holz**. Piper, 1973.

Kursbuch Nr. 28 und Nr. 29, **Das Elend mit der Psyche**.

Giovanni Jervis, **Kritisches Handbuch der Psychiatrie**. Frankfurt, Syndikat Verlag 1978.

Ronald Laing, **Das geteilte Selbst**. Suhrkamp (es), Frankfurt 1972.

Michael Schneider, **Neurose und Klassenkampf**. Rororo, Reinbek 1973.

**Aus der Krankheit eine Waffe machen**. Sozialistisches Patientenkollektiv Heidelberg (SPK).

Thomas Szasz, **Geisteskrankheit – ein moderner Mythos?** Walther Verlag, Olten 1972.

# Kleinanzeigen

**Eure Kleinanzeige** erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung (bar oder Post-/Bankbeleg) in der folgenden Zeitungsummer. Je 25 Worte kosten 5 DM, Kennwortanzeigen 10 DM (inclusive Rücksendung der eingegangenen Zuschriften). Bitte getippt oder in Druckbuchstaben einsenden. Einsendeschluß für die Nr. 5/75 ist der 4. April 78.

## WOHNEN - GESUCHE

Stefani (27), Laura (1) und Karin (27) möchten mit anderen Frauen und Kind(ern) zusammenwohnen. Berlin Tel. 691 80 96 (Stefani) oder 883 65 29 (Karin bei Courage).

Frau, 28.J., berufstätige Sozialarbeiterin sucht dringend großes Zimmer in zentral gelegener Frauenvohngem., od. frauenfreundl. gem. WG (aber ohne Paarbeziehungen) in der Spannungen auch ausgetragen werden können. Tel. abends 6662634 Theresia.

Berlin. Keramikerin (25) sucht zum 1. 7. 78 eine 2-Zimmerwohnung, möglichst südlich. Ich möchte auch gern Leute kennenlernen, die sich mit Werkstatt etc. in Berlin auskennen. M. Deselaers, Waldhofstr. 122, 4150 Krefeld, Tel. 02151/59 51 77.

Bielefeld. Zwei Frauen suchen nette Leute für WG: Mutter (48), Kindergartenleiterin, kein Multi-Typ, ungänglich, beweglich und aufgeschlossen, Tochter (19), Studentin, mit Macken, die sie bei sich - und anderen - zu tolerieren versucht. Meldet Euch mal. Tel. 0521/849 76 (17-20 Uhr)

Ich wohne bisher in WG, möchte aber lieber mit nur 1-2 Frauen zusammenziehen. Bin 25, arbeite an Hauptschule. Tel. 0521/885068 Ulla Bielefeld.

Vier Frauen suchen ganz, ganz dringend 6-, 5-, 4- oder 3-Zimmerwohnung in Berlin. Ricki, Tel. 693 15 89 Berlin.

MTA (25) sucht Anschluss an WG in Berlin, am liebsten mit berufstätigen Leuten. Tel. 0231/525386 Dortmund.

Wir, 2 Frauen, 34 + 26, und 1 Kind, 7 Mon., suchen 2 Genossinnen und 1 Kleinkind zum Zusammenwohnen (WG), möglichst Berufstätige. - Außerdem: eine 5-Zimmerwohnung in Frankfurt-Bornheim oder Nordend. Tel. Gertrud 0611/779560 oder 435967.

Frauen, will unbedingt nach Berlin und suche dringend zum 1. April/Mai Platz in WG. E. Raschhorn, Belfordstr. 27, 78 Freiburg, Tel. 0761/235 77.

Suche möglichst großes und helles Zimmer in Frauen-WG. Bin 29, habe gerade auf dem ZBW das Abi gemacht und möchte zum Winter studieren. Tel. 822 27 77.

Jetzt haben wir 2 Std. vergeblich überlegt, wie wir uns am besten „anbieten“ sollen... Also, ganz kurz gesagt: Martina und Susu suchen dringend eine Frauenwohngemeinschaft! Ruft doch mal an! Susu Tel. 782 23 82, Martina Tel. 624 65 45.

Ich, 25, und meine Tochter, 4, suchen im Raum Wiesbaden 2 Zimmer in schon vorhandener WG, oder möchten gemeinsam mit Gleichgesinnten auf Wohnungssuche gehen. G. Giesberg, Eitvillestr. 1, 62 Wiesbaden.

Renate, die immer Eure Kleinanzeige tippt, sucht dringend eine 2-Zimmerwohnung mit Bad und Heizung oder 1-2 Zimmer in der Wohnung einer lieben Frau in den Bezirken Charlottenburg, Schöneberg, Wilmsdorf, Steglitz. Tel. 785 12 90 oder bei Courage.

## WOHNEN - GEBOTE

Großes Zimmer in WG (+ m) frei vom 1. 4. - 31. 12. 78 für Berufstätige. Tel. 8818910 Berlin. WG sucht eine Frau, möglichst ab 25, Tel. 06131/27537 Mainz.

Wir (Maria, 2, Ingrid, 24) suchen liebe Frau, die in unsere 3 1/2-Zimmerwohnung in Friedenau mit einzieht und vielleicht mal mit mehreren Leuten eine Haus-WG gründen will. Wir haben beide schon WG-Erfahrung und sind etwas unsicher, wie wir weiter wohnen wollen. Ingrid, Tel. 8512860 Berlin.

Wir, Studentin, 25, und 2 Kinder, 3 + 5, suchen Frau mit Kind(ern), die bei uns einziehen möchte. (Kleines „Bremer Haus“ mit Garten) Tel. 0421/55 83 04.

Noch eine Frau für WG in Kreuzberg gesucht. Bis jetzt sind wir 2 Frauen, 26 + 33, und 2 Kinder, 7 + 8, Tel. 786 22 29 Berlin.

Welche Frau mit Kind, bis 3 Jahre, hat Lust, zu uns aufs Land zu ziehen? Wir sind 5 Erwachsene (3 w, 2 m) und 1 Kind (1 1/2), haben einen Bauernhof in Hessen und sind gerade dabei, uns dort eine Lebens- und Arbeitsperspektive zu schaffen. Meldet Euch bei Barbara Gibowski-Machtlos, Hauptstr. 10, 6447 Ronsthausen 2, Tel. 06678/512.

## KONTAKTE

Dortmund: Frau (20), sucht Frauen zwecks Gründung einer WG. Ich möchte mich handwerklich betätigen, von Frauen lernen und mit ihnen arbeiten. B. Lindner, Markgrafenstr. 4, 4670 Lünen.

Bochum: Suche Frau, die mit mir ab Okt. 78 oder eventuell früher zusammenzieht. Ich studiere in Bochum und möchte dort wegen der Anonymität nicht allein wohnen. Kennwort: RUB.

Wir, eine Gruppe von alleinstehenden Müttern, wollen ein Kinderhaus gründen, d. h. ein großes Haus, wo die Kinder für sich wohnen und die Mütter (ev. noch andere Bezugspersonen). Wir suchen noch Mütter, die mitmachen wollen und Leute, die uns materiell - und auch sonst - unterstützen wollen. Treffpunkt: Mi, 20 Uhr, im Frauenzentrum Tübingen.

Raum NRW: 20jährige Einzelgängerin sucht Kontakt zu einer 25-30jährigen verständnisvollen Frau, für die Vertrauen und Offenheit als Voraussetzung für eine gute Beziehung zueinander gilt. Interessiere mich für Psychologie und setze mich gern mit Problemen anderer auseinander. Kennwort: Einzelgängerin.

Habe den Rückwärtsgang satt! Suche eine Freundin, mit der ich reden, leben, lachen und lieben kann, die wenig Wert auf äußere Schönheit legt. Bin 33 und wohne in Karlsruhe. Kennwort: Katzen.

Romantische Sie (OS), 20, schlank, sucht aufrichtige treue Partnerin, bis 30, mit Niveau, fürs Leben. Kennwort: Sommer.

Lesbe, 39, ledig, sucht Liebe, verständnisvolle Freundin zwecks Dauerpartnerschaft. Raum: Bochum und Umgebung. Kennwort: Bochum.

Düsseldorf: Frau sucht Frau für eine sensible Freundschaft. Bin 29, alleinstehend, nicht lesbisch, aber liebevoll; künstlerisch interessiert. D. Krause, Parkstr. 66, 4 Düsseldorf.

29jährige Frau, jüdisch, links, undogmatisch, sucht seit langem eine zuverlässige, sensible, sinnliche Frau. Kennwort: Südamerika.

22jährige Italienerin hat es satt, in die Kneipen zu gehen und Frauen zu begegnen, die nur ins Bett wollen. Ich suche eine Frau, um eine Beziehung aufzubauen, wenn wir uns verstehen und sympathisch finden. Sie soll 20-33 Jahre alt sein. Täglich von 18-20 Uhr Mo-Sa zu erreichen. Tel. 882 13 23 Janny oder Lucariello, Mommsenstr. 62, 1-12.

Gelsenkirchen und Umgebung: Lesben, wir brauchen eine Lesben-Gruppe. Wenn Ihr unser Bedürfnis teilt, dann ruft an. Gisela 0209/

208 358 oder Christel und Irma 02366/531 49.

Lesbische Frau mit Kindern (w., 10, 13 J.) sucht aufgrund ihrer Isolation andere Frauen in gleicher Situation zur Kontaktaufnahme. Chiffre: 5.

Welche Frau möchte mit mir und meinen beiden Katzen Freundschaft schließen und bei gegenseitigem Verstehen zusammen wohnen? Wiesbaden und Umgebung wäre angenehm. 33 Jahre, schlank, sportl., häusl., fem., humorvoll. Chiffre: 4.

Frau (28) sucht Frau (nicht Lesbe) für offene, herzliche Freundschaft, Briefkontakte, Wochenenden auf unserem Bauernhof. Interessen: Menschen, Politik, Literatur, Philosophie, Musik. Chiffre: Eifel.

Raum Ingolstadt; 48jährige, 1,67 groß, sucht liebevolle auf die Dauer angelegte Zweierbeziehung, in der Offenheit, gegenseitiges Vertrauen und Verstehen selbstverständlich sein sollte. Kennwort: Neubeginn. - Wir haben Deine Adresse verloren. Bitte schick sie uns!

Wir (m 33 Dipl. Ing. + w 32 Lehrerin) möchten im Frankfurter Raum eine WG gründen. Wer macht mit? Friedemann-Szameit, Emser Str. 44, 1-44, Tel. 030/626 21 94.

Theatergruppe (e. V.) sucht standhafte Frauen mit Durchhaltvermögen (Alter 18-24 Jahre) für spätere professionelle Zusammenarbeit. Tel. 691 62 97 von 15-18 Uhr oder Kennwort: Theater. Lübeck/Hamburg. Wie soll man es sagen? Suche Freundin. Lieb soll sie sein. pffiffig muß sie sein! Bin 25, beruflich eingespannt, aber sonst ganz verträglich. Evtl. Foto (garantiert zurück, Fotografiere lieber selbst). Tel. 0451/893 533 oder Chiffre 4.

Düsseldorf, Essen, Köln, Bochum! 30jährige Ärztin, verh., sucht Frauen mit oder ohne Mann, mit und ohne Kinder, für gemeinsame Kurzurlaube am Wochenende, Wandern, Klönen, Theater, Konzert, Pantomime, Kneipen. Auch Kolleginnen gesucht, um die beruflichen „Ups and Downs“ durchzusprechen. Doris, Tel. 0201/44 24 57.

25jährige, geschieden, sucht liebe, verständnisvolle Freundin, möglichst Raum 4. Kennwort: Ulrike.

Raum Kempten/Allgäu. Suche Frauen, die an der Gründung einer Frauengruppe interessiert sind, um das Leben in der bayerischen Provinz erträglicher zu gestalten. G. Fischer, Steufzgerstr. 23, 8900 Kempten

## ARBEIT

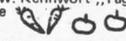
Wir, 2 Sozialwesenstudentinnen, suchen eine 6monatige Praktikumsstelle in Westberlin im Bereich der Arbeit mit Mädchen oder Frauen zum Anfang Oktober. A. Goldkamp, Dörnbergstr. 11, 35 Kassel.

Biete Modell Schneiderin mit eigenem Kundenstamm und modischem Pep die Möglichkeit, in meinem Atelier gegen Unkostenbeteiligung mitzumachen - zu zweit hat man doch mehr Spaß an der Arbeit. Vorhanden: Laden mit vollausgestattetem Arbeitsraum sowie Anprobenraum in guter Geschäftsgegend. 891 77 35

Frauenorchester! Ich bin Dirigentin und möchte in Berlin ein Frauen-Orchester gründen. Gespielt wird Musik von Frauen, Petra, Tel. 393 68 24.

Dringend! Frau (19) sucht Schreinerlehrtstelle, egal wo. Wer weiß eine oder will auch eine machen? melden bei: Yvonne Doderer, Burghaldenstr. 73, 7056 Weinstadt 1 (bei Stuttgart)

Haarschneiderin bei Marlies; Tel. 786 66 58.

FRAUEN: Wir wollen unser Tagescafe in Berlin, Zentrum, verkaufen, am liebsten an Interessentinnen, die es in etwa in unserem Stil (biologische Lebensmittel) weiterführen möchten. Chiffre bzw. Kennwort „Tagescafe“ an Courage 

Wir, 2 Sozialwesenstudentinnen, suchen 6monatige Praktikumsstelle zu Okt. 78 in Westberlin. Schwerpunktmäßige Arbeit mit Frauen oder Mädchen angestrebt. A. Goldkamp, Dörnbergstr. 11, 35 Kassel.

Sehr eilig! Mir bleibt nicht mehr viel Zeit um mein Anerkennungs-jahr als Sozialarbeiterin abzuleisten. Wer kann mir Tips geben, wo in Berlin was frei wird/ist? Tel. 784 79 89 Anita, Berlin.

## EXAMENSARBEITEN

Sozialarbeiterinnen/-pädagoginnen! Bitte schreibt mir Eure Erfahrungen und Vorstellungen zum Thema: Impulse der Neuen Frauenbewegung in der SA/SP. Kosten erstattet ich. V. Menschik-Pigors, Hoper Str. 2, 3250 Hameln 1, Tel. 05158/2187.

Suchen für unsere Dipl.arbeit Materialien, Hinweise, empirische Untersuchungen zu den Themenbereichen „Frauen und psychische Erkrankungen“ (evtl. Statistiken), „weibliche Sozialisation/Rolle und psychische Erkrankungen“. Herta Fix, Eppendorfer Weg 176, 2000 Hamburg 20, Tel. 040/49 98 35

Berufstätige Frauen suchen Material über die Situation der berufstätigen Frau in pflegenden, helfenden, assistierenden und handwerklichen Berufen. U. Bottin, Rosdorfer Weg 336, 34 Göttingen.

Wer arbeitet an Themen, die sich auf Frauen in der Weimarer Republik und/oder Nationalsozialismus beziehen? Wir planen für Mai ein Arbeitstreffen in Berlin, auf dem bisher erarbeitete Ergebnisse oder Fragestellungen ausgetauscht und diskutiert werden sollen. Gruppe Frauen im Faschismus - mündliche Geschichte. Kontakt: Gudrun Schwarz, Kurfürstenstr. 171, 1000 Berlin 30.

Suche Material/eigene Erfahrungsberichte und Hinweise zum Thema: Arbeitssituation von Studentinnen und Dozentinnen an der Uni. (Unkostenersatzung). Besonders interessieren mich Erfahrungen über Probleme bei der Durchführung von Frauenseminaren an Unis. D. Krüger, Auguststr. 49a, 29 Oldenburg.

Ich arbeite an dem Thema „Finanzierungsprobleme alternativer Projekte“ und möchte Kontakt zu Frauen(a) aufnehmen, die anderns oder ähnlichem Thema arbeiten. D. Assig, Gärtnerstr. 33a, 2 Hamburg 20, Tel. 040/478278.

In unserer Diplomarbeit wollen wir (2 Frauen) darstellen, wie sich die spezifischen Probleme von Frauen auf die Erziehung ihrer Kinder auswirken. Und zwar unter dem besonderen Aspekt der psychischen Gewalt gegenüber den Kindern. Wer Lust hat, uns kennenzulernen und mit uns über ihre Situation zu reden, melde sich bitte bei: Bärbel Watermann, Alvenslebenstr. 25, 1-30, Tel. 216 46 57 oder 215 33 02.

Sozialarbeiterinnen/-pädagoginnen! Welche frauenspezifischen (für mich und andere Frauen) Möglichkeiten in der SA/SP kennt Ihr oder könnt Ihr Euch vorstellen? Ich bin für jede, auch ganz kurze, einfache Anregung dankbar und erstatte die Kosten. Vera Menschik-Pigors, Hoper Str. 2, 3250 Hameln 1, Tel. 05158/2187

BWL-Arbeit und Soziologie-Arbeit gesucht. Themen egal, ca. 30 Seiten, Kennwort: Uni-Kämpferinnen.

## VERSCHIEDENES

Wer hilft? Junge Frau in Ungarn benötigt dringend Baby- und Kinderkleidung für Jungen von 4 Monaten, ab Größe 68. Bitte schicken an Ulrike Voß, Kreuzlinger Str. 54, 7750 Konstanz, oder direkt an Bea Cselik, H-1093 Budapest, Bakats u. 1-3 11/2a, Ungarn.

Warum Geschriebenes, Gedichtes in der Schublade liegenlassen? Welche Frau im Raum Düsseldorf hat Zeit und Lust eine Gruppe Schreibende Frauen aufzubauen? M. Gecke, Tel. 0211/34 93 42.

Wer weiß, wo sich Christina Rolf aus Berlin aufhält und kann mir helfen, sie wiederzufinden? Inshalt, daß sie ganz schnell bei mir meldet. Marie Hollenbach, Unterstr. 9, 3401 Bremke.

An alle Frauengruppen, insbesondere Technikerinnengruppen: Wir sind eine Gruppe von Frauen, die im Bereich Technik/Naturwissenschaft arbeiten bzw. noch studieren und machen im Rahmen des ersten Frauen-Seminars an der TH Darmstadt eine Untersuchung über den Werdegang von Absolventinnen von THs, TUs, Unis und FHs. Uns interessieren dabei besonders Frauen aus den Bereichen Technik und Naturwissenschaften. Gruppen oder einzelne Frauen, die uns gern ihre Erfahrungen weitergeben möchten und bereit sind, einen Fragebogen auszufüllen, schreiben bitte kurz an: Monika Greif/Kira Stein Dieburger Str. 52 61 Darmstadt

Natürlich sind wir auch interessiert an den Ergebnissen von ähnlichen Untersuchungen und dankbar für jede Anregung. - Die Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

Wer kann uns helfen? Examensarbeit „Sterilisation“. Gesucht: Erfahrungsbereichte, vorher, während, nach der Sterilisation, Umweltreaktionen, eigene Reaktion, warum Sterilisation? E. Jentzen, Schröderstr. 3, 2120 Lüneburg, Tel. 0431/475 19.

Türkische Frauen - Wir suchen aus Interesse und für unsere Grad.-Arbeit Materialien (Situation in d. Türkei u. in d. BRD), Erfahrungsberichte u. Adressen von Gruppen, die mit türkischen Frauen arbeiten. Unkosten werden erstattet. Claudia Güntner, Streckenstr. 10, 4600 Dortmund 1.

Ich will wieder Musik machen. Wer schenkt mir ein Klavier? Sabine in der Courage 883 65 29

Mitarbeiterin für Keramikwerkstatt in Kreuzberg gesucht. Tel. 786 22 29 Berlin.

„Gemeinnütziger Verein“. Welche Frauengruppe (außer „mißhandelte Frauen“-Gruppe) wurde bisher und unter welchen Voraussetzungen als gemeinnütziger Verein anerkannt? Frankfurter Kneipen-Aufbaugruppe sucht Information. U. Delleng, Lersnerstr. 41, 6 Frankfurt.

Wer hat Erfahrung mit der Eröffnung eines Kinderladens? Wir möchten alles darüber wissen. Schreibt bitte an E. Stenzhorn, Koblenzerstr. 229, 5407 Boppard.

Frauen suchen Frauen in Dortmund, die Lust und Zeit haben, einen Frauenbuchladen + Cafe zu eröffnen. Bitte melden bei: J. Steinbrink, Kreuzstr. 44, 46 Dortmund 1, Tel. 0231/103 011.

# Kleinanzeigen

## REISEN

**Welche Frau hat Lust**, mit mir, 20 und nicht sehr mutig, irgendwann im Frühling nach Marokko zu fahren. Würde gern viele Briefe bekommen, um evtl. auch mit mehreren Frauen wegzufahren. Kennwort: Kraut und Rüben.

**Welche Frauen haben Lust**, mit uns nach **Griechenland** zu fliegen (ca. 20.3. - 10.4.) oder sich dort mit uns (29 und 3 1/2) zu treffen. Edeltraud und Tobi, Tel. 06421/831 01 Marburg.

**Welche ruhige Frau hat Lust**, mit mir (27) einen 3wöchigen Urlaub in **Cornwall** (Flatlet-Selbstversorgung) zu verbringen. Zeit: 29.4. - 19.5.78. Sehr billig, kein Aktionsurlaub, viel Ruhe, Spazierengehen etc. G. Weiß, Westerntierstr. 33, 8 München 2.

Suche kunstbegeisterte Frau für Sommer-Frankreichreise. Besichtigungen, arbeiten, faulenzeln. Nicht Südf frankreich. S. Klein, Bargstr. 16, 85 Nürnberg.

**USA!** 5 Wochen im Mai/Juni, Flug S. Francisco, mit Auto durch den Westen. Welche Frau kommt mit? Tel. 030/954 62 15 Berlin.

Ich möchte mit meiner 2 1/2-jährigen Tochter Urlaub in einer Frauenwohnstätte oder Frauen-WG machen. Bitte schickt mir Adressen. I. Boronowski, Hubertistr. 17, 44 Münster.

**Ferienhaus in der Toscana** zu vermieten! 6 Betten, 3 Zimmer, Küche, Diele, Bad. Tel. 0611/727031 Elisabeth, Frankfurt.

## VERSCHIEDENES

**Gärten:** 2 Lesben suchen in Gelsenkirchen und Umgebung einen Garten, um gesundes Gemüse anzubauen. 0209/208 358

**Schubladenliteratur** - Hast du Gedichte, Kurzgeschichten, Essays etc. geschrieben? - Liegt das bei dir irgendwo rum? Wir wollen demnächst einen Band mit 'Schubladenliteratur' herausgeben. Unsere Themenvorstellung: Zur Dialektik von Selbstveränderung und Veränderung der Umwelt, von täglicher politischer Praxis (also etwa aus den Bereichen: Wohn- und Arbeitszusammenhän-

ge, Frauenbewegung, Knast- und Stadtteilarbeit, Beziehungen in der Linken, Schwierigkeiten mit (Klassen-)bewußtsein, Sprache, Sexualität etc. etc.). Manuskripte werden garantiert zurückgeschickt. Adresse: Erika Mecking-Radsatz, 28 Bremen 1, Wätjenstr. 14

**Für unser Buch** „Ein Mädchen ist fast so gut wie ein Junge“ - gegen Sexismus in der Erziehung, suchen wir noch 1. Berichte von Lehrerinnen über Versuche, sich im Unterricht mit dem Thema auseinanderzusetzen, 2. Erfahrungsberichte über Sexismus im Verhältnis zwischen Lehrer(innen) und Schülern. Alle Berichte werden vertraulich behandelt, Namen werden nicht genannt. Kennwort: Sexismus in der Schule.

Wer weiß **Adressen von Frauenwerkstätten** oder anderen alternativen Ausbildungsplätzen? Ich will lernen, (kunst-)handwerklich zu arbeiten. Wer hat ähnliches vor? B. Schuster, Stegemühlweg 33, 34 Göttingen.

**Heidelberger Lesbengruppe** sucht Tagungsräume in HD-Stadt, ca. 40-60 m<sup>2</sup>. Angebote an: LAZ Heidelberg, Gaisbergstr. 52, 69 Heidelberg.

Ursula Erler



## Lange Reise Zärtlichkeit

Braun

Ursula Erler. „Lange Reise Zärtlichkeit“. Roman. Linson mit Schutzumschlag. Ca. 240 Seiten. DM 28,- ISBN 3-88097-097-5

## Initiative FRAUEN im KINO

auch im März jeden Donnerstag 19 + 21<sup>00</sup>

Kino von Frauen für Frauen jeden Donnerstag im:



## GEWERBLICHE KLEINANZEIGEN

**Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 12,50 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.**

**Kleiderladen Suyai:** Große Auswahl an alten Kleidern, Blusen, Röcken, Pumphosen, Westen, Jackets, Mänteln, Morgenröcken, Hemden, Unterröcken, Wollsaachen, Tüchern, Schmuck, Ölen und Spitzen. Alle unsere Sachen sind gereinigt oder gewaschen. Goltzstr. 24, 1-30, Winterfeldt-platz, U-Bhf. Nollendorfpfatz, Bus A 19, A 16. Geöffnet: Mo-Fr 14-18.30 Uhr, Mi und Sa schon ab 10 Uhr.

**Alte Kleider** von 20 bis 50 Mark, Spitzenblusen bis 25 Mark, alte Hemden 10 Mark, Jacken, Röcke, Unterröcke, Mäntel, alte Hüte, Taschen, Tücher, Schals, Sonnenbrillen, Feder- und Perlmutter- und Perlenschmuck usw. „Alles Mögliche“ 1-30, Goltzstr. 21, U-Bhf. Nollendorfpfatz, Mo-Fr, 14-18.30 Uhr, Tel. 216 19 33, Alexa und Dagmar.

**Alter Schmuck**, Ohrhinge und Ringe, Broschen, Ketten, Armreifen, alter Schmuck ab 1830 bei Ulla + Käte, Mittenwalderstr. 33, Berlin 61, U-Bahn: Gneisenaustr. Mo-Fr 15-18 Uhr. Außerdem verkaufen wir: Kleider, Kimonos, Taschen, Schals, Lampen aus den 20er und 30er Jahren und alte Weingläser aus Frankreich.

**Nähe für Euch Kleider**, Röcke und Hosen, stricke Pullover, Jacken, Schals etc. billig und schnell. Alles nach Maß und Wunsch. Arbeite nach Euren und eigenen Entwürfen. Kikki, Tel. 614 91 20, ab 13 Uhr.

**FRISÖRLADEN in heidelberg** sucht friseuse (oder frisör), falls du lust hast, in einem laden zu arbeiten, in dem das oberste prinzip nicht der profit ist, ruf bitte an: 06221/278 25

**Versicherungen** - auch Kfz! Informiere dich (von Frau zu Frau) bei Angelika, Tel. 461 91 45.

**Unterstützen Sie mit mir die Frauenbewegung!** Ich vermittele Versicherungen jeder Art (Hausrat, Haftpflicht, Kfz, besonders günstig). Meine Provision geht regelmäßig anteilmäßig an die Courage. Anrufe 12-00 Uhr (030/322 74 13) Susi. Für Westdeutschland schriftliche Anfragen unter Bleibtreustr. 48, 1-12, Courage, Kennwort: Versicherungen.

**Ist Dir einiges gelungen**, brauchst Du meist Versicherungen. Das mache ich weiterhin. Tel. 030/883 31 49.

**Autovermietung an Selbstfahrern** - Ford Transit, Kastenwagen oder Pritsche mit Plane, Zollverschluss, Bj. 1977. In Berlin Std. 7,84 DM + Benzin, nach Westdeutschland nur 28 Pf. bzw. 32 Pf./km. Therese Kühn, Tel. 030/784 77 80, Wartburgstr. 1, im Trödel-laden, 1/62.

**Tippe sämtliche Arbeiten** (Examens-, Diplomarbeiten, Dissertationen, auch formelle Schreiben etc.) auf elektrischer Maschine in kürzester Zeit, auch fremdsprachlich. Tel. 685 48 52, Marlies, Berlin.

**Frauen handwerken für Frauen!** Wir übernehmen Wohnungsrenovierungen, Hoch- und Tiefbettenbau, Regale, Holzdecken und Tüfelungen, Aufarbeitung alter Möbel. Tel.: 030/465 83 03, 618 11 10, 392 74 88.

**Und wie ich ackern muß!** Christiane polstert und moipst Euch Eure alten schönen Sessel, Stühle etc. auf, damit sie wieder strahlen können! Ruft mal an. Tel. 883 31 49, Berlin, Fasanenstr. 40.

**Verlagsfachfrau übernimmt:** Arbeiten am Manuskript (auszeichnen, satzfertig machen), Korrekturen lesen und kleben (Composeri!), umbrechen usw. Auch inhaltlicher Sachverstand vorhanden. Tel. 211 91 88, Berlin.

**Frauenreiseladen:** Loram, Ekkehardstr. 57, 7760 Radolfzell, Tel. 07732/54095.

I. Ferien in Süd-West-England in Frauengruppen (15.4., 15.5., 15.6., 15.7., 15.9.)

II. Nach Anfragen einiger Frauen suchen wir die Interessentinnen, die die englische Sprache in England (Südküste) erlernen oder auffrischen wollen.

III. Günstige Ferien im Odenwald (geeignet für Mutter und Kind) Ostfriesland und Bodensee

IV. Wer vermietet an Frauen günstige Ferienmöglichkeiten?

**Alternative English-Sprachschule** Inter-Co-op, School of Languages, 31 James Street, London W. C. 2 (U-Bahn Covent Garden). Fortschrittliche Unterrichtsmethoden, kleine Klassen, Studenten können den Unterricht mitbestimmen. Die Schule hilft jedem beim Suchen einer Unterkunft. Kurse während des ganzen Jahres.

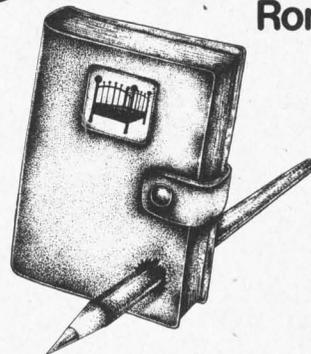
**Große Auswahl an preiswerten Decken:** strapazierfähige zum Beziehen von Matratzen 130x220 ab 20 DM oder marrokanische Baumwolldecken als Tagesdecken 130x220 bis 240x260 ab 29 DM. Auch Versand! Stoff-Paradies, Brüsseler Str. 16, Berlin 65, Tel. 453 60 92, geöffnet nur 15 bis 18.30 Uhr.

Preiswerte, gebrauchte **Waschmaschinen**, technisch einwandfrei, mit Vollgarantie, Lieferung auf Wunsch. In Ullas Waschmaschinen-Laden, Gneisenaustr. 65, 1-61, Mo-Fr, 10-18 Uhr, Sa 10-13 Uhr, U-Bahn Südstr., A 28.

**Wir sind überall auf der Erde!** Übernehmen Renovierungen, Holz-, Klempner-, Elektroarbeiten. Tel. Mo-Fr 18-20 Uhr, 782 49 77.

**Alf & Hardy** bauen alles billig, was aus Holz zu machen ist. Hochbetten, Bettkästen, Wand- und Deckenverkleidungen, Lamellen- und Einbauschränke, Fertigparkett, Podeste als Schaumstoffunterbau, Trennwände u. v. a. Zt. besonders günstig: Rustikale Kiefern-Leiter-Regale 195x190x30 cm mit 16 Böden a 60 cm nur 260 DM oder 195x280x30 cm mit 16 Böden a 90 cm nur 290 DM incl. An-liefern und Aufstellen. Tel. 785 34 35/681 13 70 von 18 bis 19 Uhr, Berlin 42, Kaiserkorso 4.

## Elisabeth Alexander Die törichte JUNG-FRAU Roman



Braun

Elisabeth Alexander. „Die törichte Jungfrau“. Roman. Leinen mit Schutzumschlag. 400 Seiten. DM 28,- ISBN 3-88097-079-3



Literarischer Verlag Helmut Braun KG  
Dünwaldener Mauspfad 390  
5000 Köln 80  
Telefon 0221-601457

# Frauentermine

## Frauen gegen KKW's

**Aachen:**  
„Feminismus und Ökologie“ im Frauenprojekt ASTA der TH, Turmstr. 3, 51 Aachen.

**Augsburg:**  
Frauenzentrum, Ökologiegruppe, Vorderer Lech 45, 89 Augsburg.

**Bremen:**  
Frauengruppe gegen AKW's, Treff jeden Mittwoch um 20 Uhr, Fedelhöven 77.

**Bochum:**  
Frauenzentrum, Ökologiegruppe, Schmidstr. 12 (trifft sich jeden Donnerstag um 20 Uhr).

**Essen:**  
Ökologiegruppe Frauenzentrum, Frohnhauserstr. 271, trifft sich jeden Freitag um 19 Uhr.

**Hannover:**  
Annabée-Frauenbuchladen, (Ökologiegruppe) Wittekundstr. 24, 3 Hannover 91)

**Berlin:**  
Ökologiegruppe im Selbsthilfela-den im 13. Mond, Chamisso-platz 8, 1 Berlin 61. Tel.: 030/693 50 35.

**Kiel:**  
Treffpunkt der Ökologiegruppe ist jeden Montag in der Holstengast-stätte Waitzstraße.

**Köln:**  
Frauenbuchladen (Gisela) Engel-berstraße 31a, 5000 Köln 1, Tel.: 0221/23 91 62 (Bestelladresse für Aufkleber „Frauen gegen KKW“)

**Lichtenmoor:**  
Ursel v.d. Recke, Lichtenmoor 43, 3071 Lichtenhorst, Tel.: 05165/617.

**Wuhl:**  
Christa Reetz, Schlößleibühnd 1, 76 Offenburg, Tel.: 0781/83 764.

## BRD

**AACHEN FRAUENZENTRUM**  
Schmidstr. 3, 51 Aachen, Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 10–19 Uhr, Plenum: Montag 19 Uhr, med. Beratung: Mittwoch ab 19.30 Uhr, Information-sonnen zum neuen Scheidungsrecht: Donnerstag ab 19.30 Uhr; Frauenkneipe: Samstag ab 20 Uhr, Lesbenkneipe: Sonntag ab 19 Uhr

**AACHEN**  
„Frauen helfen Frauen“ e.V. Frauenzentrum Aachen, Schmidstr. 3, 51 Aachen, Donnerstag ab 19 Uhr nach Vereinbarung Beratung für mißhandelte Frauen, Freitag 19.30 Uhr, Plenum der Frauenhausgruppe.

**ASCHAFFENBURG FRAUENGRUPPE** – Kontakt: Rosi Klein u. Barbara Rollmann, Merkelstr. 5a, 8750 Aschaffenburg, 1. Montag im Monat Delegierten-Plenum, Donnerstag Öffentlichkeitsarbeit (Schwerpunkt AKW). Außerdem gibt es noch eine Erziehungsgruppe, eine Sexualitätsgruppe

**AUGSBURG FRAUENZENTRUM**  
Vorderer Lech 45, 89 Augsburg  
Offener Abend: Mittwochs ab 20 Uhr, Plenum: jeweils 1. Mittwoch im Monat, Medizingruppe: Beratung und Information Montags 18–20 Uhr.

**BAYREUTH KULMBACH FRAUENZENTRUM**, Leuschnerstr. 8, 858 Bayreuth. Das Frauenzentrum wird am 5.11. um 19 Uhr mit einem großen Frauenfest eröffnet. Am 6.11. ab 11 Uhr ist Frühshoppen mit Diskussion über unsere Arbeit. Jeden 1. Montag im Monat ist Abend für neue Frauen

**BIELEFELD FRAUENZENTRUM**  
Elsa-Brandström-Str. 13, 48 Bielefeld, Tel.: 686 28.

Abtreibungsberatung: Dienstag 14–16 Uhr und Freitag 17–19 Uhr  
Teestube/Neuentreff: Mittwoch ab 17 Uhr. Jeden 1. Mittwoch im Monat Treffen für Frauen, die in Quatschgruppen wollen. Frauenkneipe: Samstag ab 20 Uhr, Lesbenreff (HFB): Donnerstag 20 Uhr, Plenum: Montag 20 Uhr

**BIELEFELD FRAUENHAUS**  
Hilfe für mißhandelte Frauen und Kinder. Tel.: 0521/177 376 Tag und Nacht.

**BIELEFELD – Kontakt- und Informationszentrum, Pippilangstrumpf-Kinderladen – Tausch und Verkauf billiger Kin-**

derkleidung, August-Bebel-Str. 80, Bielefeld.  
Montag bis Freitag 9–13 Uhr + 15–18.30 Uhr und jeden 1. Samstag im Monat 9–13 Uhr und jeden Donnerstag ab 20 Uhr Gruppen-termin.

**BOCHUM FRAUENZENTRUM**  
Schmidstr. 12, 463 Bochum, Montag 18 Uhr Frauenhaus-Initiative – 20 Uhr Ökologiegruppe, Dienstag 16 Uhr Beratung für geschlagene und vergewaltigte Frauen, 19 Uhr Frauen gegen Gewalt gegen Frauen – Mittwoch 17 Uhr Abtreibungs- und Verhütungsberatung, 19 Uhr Abtreibungs- und Verhütungsgruppe, – Donnerstag ab 15 Uhr Frauencafe, 18 Uhr Essensgruppe (14-tägig) 19.30 Uhr Plenum (14-tägig) – Freitag ab 15 Uhr Frauencafe, 20.30 Frauenkneipe.

**BONN FRAUENFORUM**  
Endenicherstr. 51, 53 Bonn  
Beratung: Dienstag 19–21 Uhr, Kontaktnachmittag: Donnerstag 15–22 Uhr

**BONN – Frauen formen ihre Stadt e.V., Bonner Talweg 68, 53 Bonn.** – Interessierte Frauen wenden sich an: Marianne Pitzten, Bonner Talweg 68, 63 Bonn  
Tel.: 02221/21 05 73

**BRAUNSCHWEIG FRAUENZENTRUM**, Schleinitzstr. 17 D, Mitgliederversammlung: jeden 1. Montag im Monat 20 Uhr, Orientierungsversammlung: jeden 3. Montag im Monat 20 Uhr. Neuentreff: Freitag 20 Uhr. Schwangerschaftsberatung: Montag 19–20 Uhr

**BREMEN FRAUENGRUPPE GEWALT GEGEN FRAUEN**  
sammelt Ideen u. Vorschläge zur Organisation der diesjähr. Walpurgisnacht (über die Nachtdemo hinaus) u. will die Koordination für Aktionen in möglichst vielen Städten übernehmen.  
Kontakt: Heidi Hähnel, Wachmannstr. 72, 28 Bremen 1.

**FRAUENZENTRUM BREMEN**  
Auf den Häfen 16/17, 28 Bremen  
1. – Gesamtplenum: Donnerstag 20 Uhr, Dienstag ab 19 Uhr Teestube – Mittwoch 18–20 Uhr Schwangerschafts- und Verhütungsberatung, ab 16 Uhr Teestube, Frauen gegen AKW, Mittwoch, 20 Uhr im Fedelhöven 77. Montag, Frauenhausplenum im Frauenhaus, Tel.: 45 20 42. Außerdem gibt es eine KFZ-Werkstatt, Anfragen bei Erika, Tel.: 44 25 17.

**BEWEGUNGS-WORKSHOP, NÄHE BREMEN** – Wir (einige Frauen + Männer) leben in einem Bauernhaus und machen an 2 Wochenenden im Monat Bewegungsworkshops. Jedes 3. Wochenende ist nur für Frauen, jedes 4. für Frauen und Männer. Anmeldung und Information: Rebecca Voss, 2831 Höttingen 2, Tel.: 04434/358.

**CLAUSTAL FRAUENGRUPPE** Claustal-Zellerfeld, über ASTA mo. ab 20 Uhr.

**DARMSTADT FRAUENZENTRUM** Lauteschlägerstr. 44-46, Tel. mo.-fr. 16.30-20 Uhr 06151/79695. Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 16.30-20 Uhr. Jeden Fr. ab 20 Uhr Lesbenabend. Jeden 1. Do. im Monat Kaffeeklatsch 1. neue Frauen ab 17 Uhr

**DELMEHORST FRAUENGRUPPE**, Petra Seling, Hundertser Weg 16, 287 Delmenhorst

**DORTMUND FRAUENAKTION (FAD)** Jungesellenstr. 16, 46 Dortmund 1, Tel.: 0231/574040, Mo. 19 Uhr Sprecherinnengruppe, Mo. 20 Uhr Information f. interessierte Frauen, Di. 17-20 Uhr Beratung über Schwangerschaft, Abbruch u. Verhütung. Jeden 1. Mi. im Monat Plenum.

**DÜSSELDORF FRAUENZENTRUM**  
Erkatherstr. 265, 4 Düsseldorf, Tel.: 783 829  
Neuentreff: jeden Sa ab 16 Uhr Frauenkneipe; jeden Do ab 20 Uhr Frauenfrühshoppen; jeden So ab 11 Uhr – Plenum; jeden 2. und 4. Freitag ab 20 Uhr – Lesbenreff; jeden 1. und 3. Freitag, 20 Uhr – Schwangerschaftsberatung; Samstag 11–13 Uhr + Mo 17–19 Uhr  
Außerdem treffen sich jeden

Abend Untergruppen im Zentrum und Bücher werden verkauft.

**DÜSSELDORF-KAISERSWERTH**  
Jeden 1. Dienstag Kneipenabend im „Ritter“ (Nebenzimmer) ab 20 Uhr für alle Frauen; für Hausfrauen, Berufstätige, Ehefrauen, Alleinlebende, Diakonissen.....

**DUISBURG FRAUENZENTRUM**  
Hochfeld, Walzenstr. 20, Tel.: 373-705 – Beratung: Montag 18–20 Uhr, Offener Abend zum Klönen, Kennenlernen, Informationen, Dienstag ab 18 Uhr.

**ERLANGEN FRAUENGRUPPE**  
Hindenburgstraße 2 (Rückgebäude) Montag 20 Uhr, Plenum, jeden letzten Montag im Monat Neuentreff und Ratschabend, Mo 17–19 Uhr Beratung. Weitere Information im Plenum.

**ESSEN FRAUENZENTRUM**  
Frohnhauserstr. 271, Essen  
Informationen und Diskussionen jeden Donnerstag um 20 Uhr,

**ESSLINGEN FRAUENZENTRUM**  
Blarerplatz 4, 73 Esslingen  
Donnerstag 17.30–19.30 Uhr Beratung. Ab 19.30 Uhr Frauenkneipe

**FLENSBURG FRAUENWERKSTATT**, Toosbüstr. 23.  
Jeden Montag Frauentreffen um 20 Uhr.

**FREIBURGER FRAUENGRUPPE**  
Luisenstr. 5 (Hinterhaus), 7800 Freiburg i. Br. – Rechtsberatung: jeden Freitag 16–18 Uhr, medizin. Beratung, Freitag 19.00 Uhr

**FRANKFURT FRAUENPLENUM**  
immer Donnerstag 20 Uhr im Studentenhaus, Oppenheimer Landstr. 40, 6 Frankfurt/M. Jeden Freitag Kneipenabend (für Lesben und jeden letzten Samstag im Monat Lesbenfest).

**FRANKFURT 218-Beratung und Information**  
Landgrafenstr. 13, Mo 17–20 Uhr Tel.: 77 82 88  
Eckenheim Frauenzentrum, Eckenheimer Landstr. 72, Tel.: 596 219.

**Di, Mi, 17–20 Uhr**  
ASTA-Beratungsgruppe, Jügelstr. 1, Tel.: 789-3181 (in Kürze eigenes Telefon) oder 789-3180, Donnerstag 15–18 Uhr.  
Neu-Isenburg Frauenzentrum, Buchenbusch 29, Tel.: 607/34 338 (außerhalb Frankfurt Vorwahl 061 02) Mi, Fr, 17–20 Uhr.

**FRANKFURT: DRITTE TREFFEN VON FRAUEN AUS NATURWISSENSCHAFT UND TECHNIK**  
Vom 4.–7. Mai findet dieses Treffen in Frankfurt statt. Kontaktadresse: Anette Lossau, Leipzigerstr. 32, 6000 Frankfurt/M., Tel.: 771 680.

**GIESSEN FRAUENZENTRUM**  
Neue Adresse, Ludwigstr. 44 1. St., 63 Gießen, Beratung: Mittwoch 18–20 Uhr, Plenum: Mittwoch 20 Uhr, 1. Donnerstag im Monat 20 Uhr: Treffen für neue Frauen; 1. Freitag im Monat 20 Uhr: Offener Abend der Lesbenkneipe. Jeden Sonntag ab 19 Uhr: Klön- und Kneipenabend.

**GÖTTINGEN FRAUENZENTRUM**  
Rote Str. 40, Plenum Mittwochs 20 Uhr, Neuentreff: jeden 2. Samstag im Monat ab 15 Uhr, Beratung: Di 17–19 Uhr, Fr 11–13 Uhr, Frauenhausinitiative: Do 18–20 Uhr, Cafe: Sonntags ab 15 Uhr (kein Cafe am Samstag).  
Berufstätigenkneipe: Jeden zweiten Dienstag im Monat. (Nicht mehr jeden Dienstag).

**GÖTTINGEN FRAUENHAUS-INITIATIVE**  
Telefon: 59 976  
Spendenkonto: 107 20 16  
Städtische Sparkasse Göttingen.

**GÖTTINGEN – LAURA FRAUEN- und Kinderbuchladen**  
Burgstr. 3, Tel.: 0551/47 317.  
Öffnungszeiten: Mo.–Fr., 10–18 Uhr, Sa 10–13 Uhr.

**GÜTERSLOH FRAUENZENTRUM**  
Bismarckstr. 46, 4830 Gütersloh. Die Eröffnung ist am 15.10. gewesen.

**HAMBURG FRAUENZENTRUM**  
Langenfelderstr. 64d – Plenum jeden ersten Donnerstag im Monat  
Neuentreff: jeden Mittwoch um 19.00 Uhr – Lesbenreff jeden Freitag um 20 Uhr – Schwangerschaftsberatung jeden Dienstag und Freitag von 17–20 Uhr.

Teecafe's: Mittwoch: 16–21 Uhr Do. u. So.: 16–20 Uhr.

Seniorinnen-Treff jeden Montag 20–22 Uhr in der Frauenkneipe Stresemannstraße 60.

**HAMBURG: VHS**  
Beginn des 2. Semesters: 3.4.78  
In folgenden Kursen werden noch neue Teilnehmerinnen aufgenommen:  
**FRAUEN ZWISCHEN HAUSHALT UND BERUF**  
Monika Friedrich-Wussow, Tel.: 274 977, Dienstag: 20–21.30 Uhr, Steilshoop, Gemeindezentrum (Blaue Kachel). Der Kurs beginnt jedes Semester neu.  
**FRAUEN FINDEN IHRE EIGENE SEXUALITÄT**  
Unser Ziel ist es, daß jede Frau sich klarer über ihre eigenen Bedürfnisse, wird, und versucht, diese zu verwirklichen.  
Dorothea Assig, Tel.: 47 82 78, Mittwochs: 20–21.30 Uhr, Klosterstieg 7  
**EHESCHIEDUNG – ENDE UND NEUBEGINN EINES LEBENSABSCHNITTS**  
Intensive und kritische Auseinandersetzung mit den geltenden Gesetzen. Austausch der persönlichen Erfahrung. Bereitschaft zur Gruppenarbeit.  
Mittwochs: 20–21.30 Uhr, Dorotheenstraße 139, 2. Stock.  
Donnerstags: 20–21.30 Uhr, Dorotheenstraße 139, 2. Stock.  
**DAS AUTO STREIKT? DIE KAFFEEMASCHINE IST KAPUTT – WAS TUN?**  
Frauen greifen zur Selbsthilfe  
Mittwochs: 19.30–21 Uhr, Gymnasium Klosterstieg 7, Ingrid Gilie, Birgit Albers.  
**FRAUEN LERNEN ÜBER IHREN ALLTAG ZU BERICHTEN**  
Schriftliche Mitteilungsformen wie Reportagen, Gedichte, Erzählungen werden geübt. Besondere Kenntnisse nicht erforderlich.  
Hilke Holinka, Sigrid Weigel, Donnerstags: 18.30–20.45 Uhr, Schule Hegestieg.

Informationen: die jeweiligen Dozentinnen oder Frau Sievert, Tel.: 368 16 61, Montag 11–16 Uhr.

**GRUPPE „ARBEIT OHNE LOHN“**  
Kontaktadresse: Edga Armbruster, Loogestiege 19, 2 Hamburg 20, Tel.: 040/465 980 und Brunhilde Krüger, Hegestr. 29, 2 Hamburg 20, Tel.: 040/483 486.

**HAMBURG FRAUENHAUS**  
Mißhandelte Frauen, die Hilfe benötigen, oder mit uns über die Probleme reden wollen, können uns über die Telefonnummer: 040/22 64 78 oder das Postfach 763229, Frauen helfen Frauen, e.V. Hamburg '76 erreichen.

**HAMBURG F.R.A.U. e.V.**  
Adressenänderung: Iflandstr. 78, 2 Hamburg 76, Tel. 040/229 74 80

F.R.A.U. ist eine autonome Frauenkneipe und heißt Forum zur restlosen Abschaffung der Unterdrückung, Neuentreff: 3. Mittwoch im Monat.

**HAMBURG LENE (Lesbennest)**  
Marktstr. 39, 2 Hamburg-Karolinenviertel, Montag 20 Uhr Plenum, Samstag 19 Uhr Klönabend, Kontaktadresse: Karin und Sybille Tel.: 040/43 57 81 / 438 178

**HAMELN FRAUENZENTRUM**  
Neue Marktstr. 27, Plenum jeden 2. Mo. im Monat. Neue Frauen finden Gesprächspartnerinnen u. Information tagl. ab 10 Uhr im FZ, Arbeitsgruppentermine liegen im FZ aus.

**HANNOVER – Die Gruppe „Alternative Geburt – Schwangerschaft und Hausgeburtenkneipe“** trifft sich jeden Dienstag um 19 Uhr im Frauenladen Annabée.

**IN HANNOVER – FRAUENKNEIPE** in der Erderstr. 29, Tel.: 0511/44 54 81. Es ist jeden Tag von 15–1.00 Uhr nachts geöffnet. Kein Ruhetag!

**HEIDELBERG FRAUENZENTRUM**  
Dreikönigstr. 10, Mo 18.00 Uhr Schwangerschaftsberatung, Mittwoch 15–18 Uhr, Teestube – Samstag ab 19 Uhr Stammtisch –

Sonntag 15–18 Uhr Teestube – Dienstag ab 21.00 Uhr Frauenbar im Keller des Collegium Academicum (CA), Seminarstr. 2. – Jeden 2. Donnerstag im Monat, d.h. einmal im Monat „Neuabend“

**HEIDELBERG LESBISCHES AKTIONSZENTRUM**  
Gaibserstr. 52 wegen Kündigung der Räume GESCHLOSSEN!

**HILDESHEIM FRAUENZENTRUM**  
Marienburger Str. 144, 32 Hildesheim. – Wir haben vorläufig folgende Termine: Beratung (Schwangerschaft, Verhütung, Gesundheit) Di 19–21 Uhr und Fr 10–12 Uhr. Beratung (Scheidung, Arbeitsplatz, etc.): Mi 18–20 Uhr. – Offener Abend/Nachmittag: Fr ab 16 Uhr, Plenum: jeden 2. Sonntag im Monat 11 Uhr (bei Bedarf zusätzlich jeden 4. Sonntag). Wir suchen gegenwärtig vor allem Kontakt zu bereits arbeitenden Rechtsgruppen.

**HERFORD FRAUENGRUPPE**  
Kontakte über Bärbel Schröder und Gudula Eksholz, Elverdissenstr. 26, 49 Herford, Tel.: 05221/73 156. Plenum alle 14 Tage Mittwoch.

Arbeitsgruppen: Selbsthilfe, Literatur, Medizin, Quatschgruppe

**HOMBURG/SAAR – FRAUENLADEN**, Obere Allee 31, 665 Homburg, Montag 20 Uhr Plenum, Donnerstag 15–18 Uhr Treffpunkt für Frauen mit Kindern. Kontakt: Ingeborg Schmitt 06841/60575

**INNSBRUCK FRAUENZENTRUM**  
Plenum jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat.

**INNSBRUCK KOMMUNIKATIONZENTRUM**  
Innstraße 57. Kontaktadressen: Brannegger Margit, Bachlecherstr. 24, Tel.: 32 53 64; Teindl-Pohl, Dita, Fischerstr. 54, Tel.: 276 220. Schwaighofer Maria Körnerstr. 7, Büchele Agnes, Sennstr. 4, Tel.: 31 55 94.

Sprachliche/räuter Frauen-Gruppe – Kontaktadresse: Bärbel Mattiske, Pfaffenbergstr. 42, Tel.: 0631/19 512

**KASSEL FRAUENZENTRUM**  
Goethestr. 44, 35 Kassel, Plenum Donnerstag 20 Uhr.

**KIEL FRAUENZENTRUM**  
Gnelsestr. 18  
Neuentreff: 2. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr  
Plenum: 1. Donnerstag im Monat 20.00 Uhr  
Beratung: Jeden Dienstag ab 18 Uhr.  
Teestube: Werktags ab 16.00 Uhr.

**KÖLN FRAUENZENTRUM**  
Eifelstr. – T.: 321 792 – Neuentreff: jeden 1. Donnerstag im Monat. – Jour fixe: jeden 1. und 3. Samstag im Monat. Lesbenschoof (party-ähnlicher Treff): jeden 2. und 4. Samstag im Monat ab 20 Uhr.

Lesbenplenum: jeden 2./4. Dienstag im Monat. – Beratungstermine bitte telefonisch erfragen.

**FRAUENHAUS**  
Frauen helfen Frauen, Postfach 900272, 5000 Köln 90, Tel.: 02203/53 643, Vorwahl: von Köln aus: 820.

**Frauenzentrum Ehrenfeld**  
Geisselstr. 44, 5 Köln 30, Tel.: 0221/52 18 06. Mi.: 20 Uhr: Offener Abend. Information und Hilfe bei gewollter und ungewollter Schwangerschaft Vergewaltigung, Scheidung usw. Mo. + Do. 17–19 Uhr, Di. 9–11 Uhr.

**KONSTANZ FRAUENZENTRUM**  
Gütlestr. 8. Plenum Freitag 20 Uhr, 218-Beratung Mittwoch 20 Uhr.

**KREFELD FRAUENZENTRUM**  
Alexanderplatz 15, Tel.: 03 013 oder 46 166. Beratung: Mittwoch 19–21 Uhr. Offener Abend: jeden 1. Freitag im Monat, Plenum alle 14 Tage Donnerstag. Es gibt mehrere Selbsterfahrungsgruppen, eine Gruppe alleinerziehender Mütter, „Gewalt gegen Frauen“, Lesbenkneipe, Literaturgruppe, Termine bitte telefonisch erfragen.

**LOHMAR FRAUENGRUPPE**  
Kontakt über Heike Geist, Kreuznau, Haus 14, 5204 Lohmar.

**LUDEWIGSBURG FRAUENZENTRUM** – Wernerstr. 61  
Do ab 19 Uhr Frauenkneipe.

# Frauentermine

**MAINZ FRAUENZENTRUM**  
Badergasse 2, 65 Mainz  
Montag 19-20 Uhr und Donner-  
stag 16-18 Uhr geöffnet. Mitt-  
woch 20 Uhr Plenum. Jeden 2.  
Freitag im Monat Frauentreff.

**MANNHEIM FRAUENZENTRUM**  
Riedfeldstr. 24, Di 20 Uhr, Of-  
fener Abend, Mi, 19.30 Uhr  
Schwangerschaftsberatung.  
Do, 20 Uhr Plenum.

**MARBURG FRAUENZENTRUM**  
355 Marburg/Lahn, Ockerhäuser-  
allee 18 (Altenheimplatz)

**MARL FRAUENGRUPPE**  
Anja Streltzig, Siegfriedstr. 68,  
4370 Marl.

**FRAUENGRUPPE MÖNCHEN-  
GLADBACH**

Kontaktadresse: Martina Stein-  
ke-Fournell, Regentenstr.  
202 Mönchengladbach, (das FZ  
hat sich aufgelöst.)

**MOSBACH FRAUEN-  
ZENTRUM** Farbgaße gegen-  
über Käfertörle 6950 Mosbach.  
Offener Abend jeden 2. Di. im Mo-  
nat, Plenum jeden 4. Di. im Monat  
Kontaktadresse Andrea Hauck,  
Kleiberweg 3, Tel. 06261/112360

**MÖHLHEIM AN DER RUHR  
FRAUENZENTRUM**

Umlandstr. 50, 4330 Mülheim  
Kontaktadresse: Martina Stein-  
ke-Fournell, Regentenstr.  
202 Mönchengladbach, (das FZ  
hat sich aufgelöst.)

**MÜNCHEN FRAUENZENTRUM**  
Gabelsbergerstr. 66, 8 München  
80. - 218-Beratung: Mo 18-  
20 Uhr und Mi, Do 17-19 Uhr.  
Verhütungsberatung: Di 17-19  
Uhr, Beratung für geschlagene  
u. vergewaltigte Frauen: Di 18-  
20 Uhr, Offener Abend: 20 Uhr.  
Gymnastik: Mi 18-20 Uhr.  
Teestube tägl. 17-24 Uhr.

**MÜNCHEN FRAUENFORUM e.V.**  
Adlzeiterstr. 27, 8 München 2,  
Tel.: 089/768 390/1, und 3. Mont-  
tag im Monat: Offener Abend mit  
Thema, 4. Montag im Monat: All-  
gemeiner Frauentreff. Jeden Mitt-  
woch treffen sich die verschiede-  
nen Arbeitskreise. Beginn jeweils  
zwischen 19 und 20 Uhr. Wir la-  
den zu unseren Treffen neben jun-  
gen besonders auch ältere Frauen  
herzlich ein.

**MÜNCHEN FÖRDERKREIS  
zum Aufbau der Feministischen  
Partei (FFP) München 70, Flosser-  
gasse 11/B, Tel. 089/723 68 76**  
(Nur abends). Arbeitstreffen am  
Mo., 3., u. 24.4. Theorieabend am  
Mo., 10.4., jeweils 19 Uhr i.d.  
Gaststätte "Europäischer Hof"  
Bayerstr. 31, 1. Stock (gegenüber  
HBF). Außerdem finden im  
April zwei Straßenaktionen  
mit Infostand in der Innen-  
stadt statt.

**MÜNSTER FRAUENZENTRUM**  
Friedrich-Ebert-Str. 114, Tel.:  
0251/79 28 68. Beratung zu  
Schwangerschaft, Verhütung und  
Sexualität Di. 17-19 Uhr. Offener  
Abend für neue Frauen Di.,  
ab 19 Uhr. Homosexuelle Frauen  
treffen sich Mi, ab 20 Uhr, Sa, ab  
20 Uhr Frauen-Treff zum Tan-  
zen, Spielen, Klönen... Mo, ab  
20 Uhr Plenum. Telefondienst  
für mißhandelte und hilfesuchen-  
de Frauen: Mo., Do., Fr. 20-22  
Uhr, Mi. 15-17 Uhr, Mo. 10-12  
Uhr. Lesbentreffen am 9.-11.12.  
1977.

**NEU-ISENBURG - FRAUEN-  
ZENTRUM** - Buchenbusch 26,  
Tel.: 34 338. Montag 19.30 Uhr  
Plenum, 1. Montag im Monat  
19.30 Uhr Neuen-Plenum, Mitt-  
woch 17-20 Uhr Beratung, Freit-  
ag 17-20 Uhr Kaffee und Kuch-  
en, Gespräche für Frauen mit  
Kindern.

**NÜRNBERG FRAUENZENTRUM**  
Regensburgerstr. 41, 85 Nürnberg  
Freitag 19 Uhr Kneipenabend  
Samstag 20 Uhr Lesbenkneipen-  
abend, Mittwoch jeweils 14-tägig  
um 20 Uhr FZ-Plenum oder Les-  
benplenum.  
Die Müttergruppe trifft sich pri-  
vat dienstags. Schwangerschafts-  
beratung findet an keinem be-  
stimmten Tag mehr statt. Jede  
Frau im FZ kann darüber Aus-  
kunft geben. Kontaktadresse:  
Frauenhausinitiative Nürnberg  
(jeden Montag): Alicia Maurer,  
Meuschelstr. 25, 85 Nürnberg,

**OLDENBURG FRAUENZENTRUM**  
Donnerschwerstr. 56, Jeden  
Mittwoch offen für alle Frauen  
zum Klönen und Informieren ab  
20 Uhr. Jeden 1. Donnerstag und  
jeden 3. Freitag im Monat ist Ple-

num um 20 Uhr. Jeden Montag um  
20.30 Uhr ist Karate im Uni-Sport-  
trakt (Anfängerinnen)

**OSNABRÜCK FRAUENZENTRUM**  
Hasemauer 8, Neuentreff 1. + 3.  
Di. im Monat, Klönenabend 2. + 4.  
Mi. im Monat, Vollversammlung  
1. + 3. Mi. im Monat.

**PADERBORN FRAUENZEN-  
TRUM** Salentinstr. 9, 479 Pader-  
born, Öffnungszeiten: Montags,  
mittwochs, freitags von 16-20  
Uhr, jeden 1. Samstag im Monat  
Neuentreff um 20 Uhr, jeden 3.  
Samstag im Monat: Kneipe um  
20 Uhr. Termine: Montags 20 Uhr  
Organisationsgruppe, dienstags  
20 Uhr Literaturgruppe und poli-  
tischer Arbeitskreis, mittwochs  
20 Uhr Theatergruppe, donner-  
stags 20 Uhr Mutter-Kind-Gruppe,  
jeden 1. Donnerstag im Monat  
Plenum im „Haus der offenen  
Tür“ (Hof) um 20 Uhr.

**PIRMASCH FRAUENGRUPPE**  
Kontakt über Gabriele Tkatschur,  
Hauptstr. 24, 6781 Höheinöd,  
Tel.: 06333/15 41

**PFORZHEIM FRAUENGRUPPE**  
Eröffnung vom Frauenzentrum  
Mitte April. Information bei  
Hanne, Tel.: 07231/65 299.

**REUTLINGEN FRAUENHAUS-  
INITIATIVE e.V.**

Montags von 9-11 Uhr und  
14-22 Uhr, kann frau anrufen  
unter Tel.: 33 130. Jeden  
Montag abend treffen wir uns  
in der Lederstr. 86, Postfach  
242, 7410 Reutlingen. Spenden-  
konto 110 100 000 Volksbank  
Reutlingen.

**SAARBRÜCKEN FRAUEN-  
GRUPPE**, Cecilienstr. 29, 66  
Saarbrücken 3 Plenum bzw. offe-  
ner Abend Donnerstag 20 Uhr (ab-  
wechselnd). Lesbengruppe Mont-  
tag 20 Uhr, Beratungsgruppe  
(218; Scheidung, Trennung am Do,  
nachfragen. Cafe: Sonntag ab  
16 Uhr.

**SIEGEN FRAUENGRUPPE**  
neue Adresse: Gabriele Rumb-  
ke, An der Ferndorf 10, 5912  
Hilchenbach, Tel.: 02733/763.

**SPEYER FRAUENZENTRUM**  
Herdtstr. 7, jeden Donnerstag  
offener Abend. Jeden 1. und 3.  
Donnerstag im Monat Plenum.  
AKW jeden Montag im „Hollo-  
mond“ Nikolausgasse.

**STUTTGART FRAUENZENTRUM**  
Kernerstr. 31, jeden Montag Fra-  
uenhausgruppe um 20 Uhr. (Ver-  
ein zum Schutz mißhandelter  
Frauen und deren Kinder - Kon-  
tonummer: Landesgirokasse  
Stuttgart: 2313166).

**TRIER FRAUENZENTRUM**  
Karl-Marx-Straße 79, 55 Trier,  
Öffnungszeiten: Di, Plenum 20  
Uhr, Do, Offener Abend (bes.  
für Hausfrauen und Mütter) 16-  
18 Uhr, Fr. Kneipenabend ab 19  
Uhr, Tel.: 0651/566 75 (Beate),  
0651/89 252 (Odile Laufner,  
Aachenerstr. 3). Kontaktadresse:  
Feldstr. 1 (Thea, Christiane.)

**TÜBINGEN FRAUEN-  
ZENTRUM**

Mo, Plenum ab 20 Uhr.  
Mi, trifft sich die Kinderhaus-  
gruppe im FZ 20 Uhr  
Do, 21 Uhr Buchladengruppe  
Mi, ab 18 Uhr med. Beratung  
jeden Fr. abend Kneipenabend

**WIESBADEN FRAUENZEN-  
TRUM** Adlerstr. 7, 67 Wiesbaden,  
Tel.: 0621/306 699.  
Offener Abend: Do 20 Uhr  
Offener Nachmittags, Sa 15 Uhr.  
Schwangerschaftsberatung,  
Do 17-19 Uhr.  
Ökologiegruppe Adlerstr. 7 (trifft  
sich dienstags um 20 Uhr.)

**WIESBADEN - Verband allein-  
stehender Mütter e.V.,**  
Adlerstr. 7, 67 Wiesbaden,  
Offener Abend, Mo 20 Uhr

**WIESBADEN FRAUENBUCH-  
LADEN „SAPPHO“**  
Albrechtstr. 37, 62 Wiesbaden  
Geöffnet: 10-13,00 Uhr,  
14,30-18,30 Uhr, Samstag 10-  
14,00 Uhr, T.: 37 15 15.

**WOLFSBURG FRAUENGRUPPE**  
Karin Schmalstieg, Dessauerstr. 28  
318 Wolfsburg.

**WÜRZBURG FRAUENZENTRUM**  
Gertraudgasse 4, Diskussion  
Montag 20 Uhr, Infos für Neue  
Mittwoch 17-20 Uhr, Frauen  
reden mit Frauen über Fragen der

Schwangerschaft und Empfäng-  
nisverhütung am Donnerstag 20  
Uhr. Samstags am Sonntag um  
20.00 Uhr.

**WUPPERTAL FRAUENZENTRUM**  
Friedrich-Engels-Allee 164 A.  
Es gibt Selbsterfahrungsgruppen,  
eine Beratungsgruppe, Lesegrup-  
pen, Lesbengruppe. Freitag 20  
Uhr ist gemütlicher Abend für  
Frauen aus den einzelnen Grup-  
pen und Frauen, die sich infor-  
mieren wollen.

## BERLIN

**FRAUENZENTRUM**  
Stresemannstr. 41, 1 Berlin 61,  
Tel.: 030/251 09 12.  
Neuenabend: jeden 1. Donnerstag  
im Monat 20.00 Uhr.  
Zeitungsdienst: Di, Sa, Do  
17.00-20.00 Uhr.  
Beratung: (Scheidung, Miete,  
Unterhalt usw.) Mi, 10-12 Uhr  
und Do, ab 20 Uhr.  
Schwangerschaftsberatung: Mo  
und Do 19.00 Uhr.  
Verhütungsberatung: Jeder 1. Frei-  
tag im Monat um 19 Uhr.  
Sterilisationsberatung: Jeder 1.  
und 3. Montag im Monat um  
19.00 Uhr.  
BIFF - Beratung und Informa-  
tion für Frauen, Mo 10-12 Uhr  
und Mo ab 19.00 Uhr.  
Delegiertenplenum: Dienstags  
20.00 Uhr.  
Gesamtplenum: Jeden 1. Sonntag  
im Monat

Teestube im Frauenzentrum,  
die Termine sind jetzt verbind-  
lich, kommt mal vorbei!!!

**TEESTUBE:** Montag 16-21 Uhr,  
Dienstag 19.30 Uhr bis 20 Uhr,  
Mittwoch 16-21 Uhr. Jeden 1.  
Donnerstag im Monat (Neuen-  
abend) 19-22 Uhr und jeden 1.  
Sonntag im Monat (beim Gesamt-  
plenum)

**FRAUENHAUS** - Tel.: 826 30 18,  
Postfach 310 622, 1/31, Spenden-  
konto.

**FEMINISTISCHES FRAUEN  
GESUNDHEITZENTRUM**  
Kadettenweg 77, 1 Berlin 45,  
Tel.: 030/833 54 12/42. Infor-  
mationen und Anmeldung  
telefonisch tägl. 9-18 Uhr.  
Geöffnet Mi 14-18 Uhr.

**SELBSTVERTEIDIGUNGSVER-  
EIN FÜR FRAUEN**  
19 Uhr jeden letzten Mi. im Monat  
Informationsabend f. neue u. in-  
teressierte Frauen. Karatezentrum  
(SVF) Hauptstr. 9, Berlin 62,3. Hof  
3. Stock. Wir richten einen MÄD-  
CHEN-KARATE-KURS ein.  
1. Termin: Mi. 10.5.78, 14.30 -  
16 Uhr.

**Frauen - Notruf**  
Notruf für vergewaltigte Fra-  
uen, Tag und Nacht: 030/251 28  
28.

**LESBISCHES AKTIONSEN-  
TRUM (LAZ)** Kulmer Str. 20a,  
3. Hf., 1/30, Tel.: 215 57 55  
Mittwoch 20 Uhr Offener Abend,  
Freitag 18-20 Uhr Information  
und Beratung für lesbische Frauen,  
jeden 1. Samstag im Monat Tanz-  
fest für Lesben.

**L 74 - die Gruppe berufstätiger  
Lesben, die die Zeitung „ukz“**  
- unsere kleine zeitung - heraus-  
gibt, trifft sich jeden Mittwoch  
um 18.30 Uhr im eigenen Zen-  
trum, Mariannenstr. 34, 3. Stock,  
Vorderhaus, 1/36, Gäste will-  
kommen.

**PSIFF-Psychosoziale Initiative  
für Frauen e.V.** - Psychologische  
Beratung und Problemlösungs-  
gruppen. Tel.: 321 98 70, Horst-  
weg 27, 1/19, Beratungszeiten:  
Mo 20-22.00 Uhr, Mi 15-17.00  
Uhr, Fr 10-12.00 Uhr  
Kosten: ab 3.- DM.  
PSIFF-Akute: jeden 1. Sonntag  
17-19 h offene Problemlö-  
sungen arbeiten wollen  
(kein Informationstreff!)  
Kosten: 10.- DM Spendenkonto  
der PSIFF e.V.: 370 65, PtschA  
Berlin-West.

**INITIATIVE FRAUEN IM KINO**  
Kino von Frauen für Frauen je-  
den Do. 19 + 21 Uhr im Cinema.  
Bundesallee 111, U-Bhf. Walther-  
schreiberplatz, Tel.: 852 30 04.

**STADTTEILLADEN SCHÖNE-  
BERG** - Kommunikations- und  
Beratungszentrum für Frauen,  
Belziger Str. 30, 1/62, Termin  
jeden Sonntag um 19 Uhr.

**FRAUENGRUPPE GROPIUS-  
STADT** - Jeden Montag von  
15-18 Uhr und jeden Donnerstag  
von 10-12 Uhr ist im Gemein-  
dezentrum Süd (Buckow) 1/47,  
Joachim-Gottschalk-Weg, in der  
Cafe-Stube ein zwangloses Treffen  
für Frauen, Kinder können mit-  
gebracht werden. Jeden 2. Don-  
nerstag im Monat wird zu bestim-  
mten Themen diskutiert.

**DER VERBAND ALLEINSTEHEN-  
DER MÜTTER UND VÄTER** hat  
eine Teestube eingerichtet.  
Adresse: 1/10, Brauhofstr. 2a  
Tel.: 343 17 29

**Öffnungszeiten:** Di, Mi, ab 18  
Uhr, Sa, u. So, ab 16 Uhr.

**WEDDINGER NOTTELEFON  
FÜR VERGEGALTIGTE FRAUEN**  
Tel.-Nr. 030/491 75 05 oder  
461 73 03.

**STADTTEILLADEN IM WEDDING**  
Bellermannstr. 1, jeden Mittwoch  
von 17-20 Uhr, Frauencafe und  
Information über 5 218, Scheidung  
Vererbstückung

**SCHREIB DARAUF 'FRAU'**  
Wer bei der Gruppe schreibender  
Frauen mitarbeiten will, den  
Termin erfährt ihr bei Labrys,  
Frauenbuchladen, Yorckstr. 22  
Tel. 785 55 66

**WEIBERPLENUM (WEIP)**  
trifft sich jeden Freitag 18.30 Uhr  
im Laden Seelingstr. 42, 1/19,  
Tel.: 321 54 30.

Bisher bestehen Arbeitsgruppen  
zu: Russell-Tribunal (Repression  
gegen Frauen) - Strömungen in  
der Frauenbewegung - 5 218 -  
AAO (Erstellung einer Dokumenta-  
tion über die Praktiken der  
AAO) - Frauen gegen AKW's -  
Neue AG's können jederzeit gebil-  
det werden.

**DIE GRUPPE „OFFENSIVES  
ALTERN“** trifft sich mittwochs  
ab 18 Uhr im Frauenzentrum,  
Jeder 2. Donnerstag im Monat ist  
Neuenabend.

**FRAUEN IN DER BIBEL**  
wollen wir kennenlernen. Treff:  
Windscheidstraße 11, II. H.,  
Christine Just, Tel.: 324 14 54,  
jeden 2. Donnerstag im Monat  
von 16.00-18.00 Uhr.

**FRAU UND GESUNDHEIT**  
ein Frauenkurs an der VHS  
Kreuzberg von Dr. med. Ursula  
Vollbehr und Gabriele Karsten.  
Freitag 18.15-21.15 Uhr in der  
Blücherstr. 46/47.

**GRUPPE FRAU UND GEWERK-  
SCHAFT** trifft sich jeden 1. Don-  
nerstag im Monat um 19.30 Uhr  
bei Labrys, Yorckstr. 22, 1/61,  
Tel.: 785 55 66.

**SELBSTHILFELADEN IM 13.  
MOND**, Am Chamissoplatz 8,  
1 Berlin 61, T.: 693 50 35  
Freitag ab 17 Uhr offen für alle  
Frauen, Dienstag ab 20 Uhr Ple-  
num. Jeden 1. Montag im Monat  
um 20 Uhr Kräutergruppe, jeden  
1. Dienstag um 20 Uhr Selbst-  
untersuchungsgruppe, jeden 1.  
Mittwoch um 20 Uhr Massage-  
gruppe, jeden 1. Donnerstag um  
19 Uhr Ernährungsgruppe, jeden  
1. und 3. Freitag um 18.00 Uhr  
Hausgeburtsgruppe.

**FRAUENLADEN SPANDAU**  
Seeburgerstr. 84, T.: 030/  
331 44 60. - Öffnungszeiten:  
Montag 18-21.30 Uhr, Mittwoch  
18.30 Uhr, Freitag 18.00-21.30  
Uhr. Kinder können mitgebracht  
werden. Kaffeetrinken, Reden,  
Beratung.

## Weiterbildung

**KOREANISCHE FRAUEN-  
GRUPPE IN DER BRD**

Offene Tagung über Proble-  
me der Arbeits- und Aufent-  
halterlaubnisse in der BRD  
Zeit: 17-19 Uhr, 19. März,  
Ort: Franz-Hitze-Haus, Kardi-  
nol von Gallen Ring 50, 44  
Münster. Tel.: 0251/80031.

Kosten: Erstattung der Fahrt-  
kosten für die 2. Klasse der  
Bahn, Unterkunft und Ver-  
pfelegung sind frei. Teilnehmer-  
kosten: 10.- DM. Anmeldung  
wird bis zum 28. Februar  
über die Anmeldeformulare an

die folgende Adresse geschickt:  
Won-Hea Kang, Adlzeiterstr.  
15, 8000 München 2, Tel.:  
089/53 57 55.

**LERBACH: EUROPÄISCHE  
AKADEMIE LERBACH**

Tagung im Thema: Mädchenar-  
beitslosigkeit - Frauenarbeits-  
losigkeit. Die Bedeutung der  
Berufstätigkeit für Frauen. Die-  
se Tagung findet vom 3.-7.4.  
in der Europäischen Akademie  
Lerbach statt.

**UNI OLDENBURG SS 78  
FRAUENPROJEKT** mit dem  
Thema: Frauenarbeit im Repro-  
duktions-u. Produktionsbereich.  
Schwerpunkte: Hausfrauenarbeit,  
Situation d. erwerbstätigen Frau  
Arbeitsituation der Frau an der  
Uni. Termine: ab 14.4. wchtl. frei-  
taga 9-13 Uhr Uni, Ammerländer-  
Heerstr.

**DIE EVANGELISCHE AKADE-  
MIE NORDLEBIEN**

organisiert eine Bettina-von-  
Arnim-Tagung am 23.-25. Juni 78  
in Bad Segeberg, mit Gisela Disch-  
ner, Autorin des Bettina von Ar-  
nim Buches im Wagenbach Verlag.  
Auskünfte und Einladungen könn-  
en bei der Evangelischen Aka-  
demie Nordelbien eingeholt  
werden: Tagungsstätte: Ham-  
burg Esplanade 16-18, 2000  
Hamburg 36, Tel.: 040/34 12 64.

## BERLIN

**SEXISMUS IM ERZIE-  
HUNGSWESEN**

Unter diesem Titel führen im Rah-  
men der von Senator f. Schulwe-  
sen veranstalteten Lehrerfort-  
bildungskurse Heddi Feilhaber u.  
Beate Schöpp-Schilling einen  
Lehrerfortbildungskurs f. Re-  
ferendare, Lehranwärter u. Lehre  
4. Anmeldung beim Senator f.  
Schulwesen, Berlin.

**HÖRFUNKSENDUNGEN:  
Nachruf auf Scheintote**

- Von Undinen, Sejungfrauen und  
Zauberinnen. Sendung von Elisa-  
beth Kiderlen, Sonntag 2.4.,  
13.30-14 Uhr, 1. Programm SFB.

- mit dem Titel: „Abschied von der  
kleine Tipps“, von Helmut Ko-  
petzky, So, d. 2.4., 15.05 SFB

.....

Die Reihe **Frauen und Li-  
teratur** geht weiter!

(Redaktion: Hilde Schlaeger, unter  
Mitarbeit v. Magdalene Kemper  
Erika Rauschenbach, Tim Stock  
u. Sabine Zurmühl) Sonntags  
um 22 Uhr im Rias I:

So, 2. April: Maxie Wander, Guten  
Morgen, du Schöne (Frauen in  
der DDR) - So, 9. April: Weiber-  
treff (Neue Literatur über u.  
Studio-Diskussion um Sexuali-  
tät) - So, 16. April: Kiosk (Neue  
Frauenzeitschriften stellen  
sich vor) - So, 30. April: Frauen und  
Arbeit (Vorstellung neuer Ti-  
tel)

.....

Charlotte Wolff liest am 7. April  
um 20 Uhr in der Amerika-  
Gedenkbibliothek. Veranstal-  
terinnen sind die Gruppe  
L 74 und Labrys.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

*Wichtig*

# Nachrichten aus der Frauenbewegung

## Macht den Prozeß öffentlich!

Die Frankfurter Nachtdemo vom April 77 (siehe Courage 6/7, S. 54) hat für die Frau, die damals die Demonstration angemeldet hat, ein böses Nachspiel: Gegen sie ist ein Verfahren eingeleitet worden, wegen Verstoß gegen das Versammlungsgesetz, § 25 StGB, wegen Abweichung von der Demonstrationsroute, Nichtbeachtung der Auflagen und Sachbeschädigung. Für dieses „Vergehen“ kann sie maximal 6 Monate Gefängnis bekommen. In jedem Fall ist mit einer Geldstrafe zu rechnen und die Schadensersatzansprüche (es wurden ja einige Sex-Shops demoliert) belaufen sich ca. auf 6.000 DM. Aus einem Schreiben, das uns einige Frauen aus dem autonomen Frauenreferat des AstA Ffm schickten, veröffentlichen wir folgenden Aufruf:

Frauen, die sich in Frankfurt oder anderswo an der Nachtdemonstration beteiligt haben, sollten sich betroffen fühlen. Die Anklage trifft rein formal in wesentlichen Punkten insofern zu, als beispielsweise die Abweichung von der Demonstrationsroute ein Fakt ist, ebenso die Trillerpfeifen und Masken. Was einerseits gerade im unmittelbaren Nachhinein als Triumph gesehen wurde, als eine endlich durchgesetzte Möglichkeit, sich und seine Situation zum Ausdruck zu bringen, sollte nun nicht andersrum von seiten des Staates und seiner Gesetze als Bumerang dazu verwendet werden können, eine einzelne zu bestrafen. Wir werden über den Verlauf des Prozesses, der am 4. April in Frankfurt selbst wird es bereits vor dem Prozeß ein Treffen geben, um Formen von Öffentlichkeit und andere Vorgehensweisen zu besprechen.

Kontaktadresse: Irmis Geldmacher (autonomes Frauenreferat des AstA Ffm), Baustr. 5, 6 Frankfurt am Main.

## BLOCKSBERG



Eine Kneipe von Frauen nur für Frauen!

Wo Hexen früher tanzten können wir jetzt essen, trinken, tanzen, flippern und rumhexen.

Von 19.00 – 2.00 Uhr

Yorkstraße 48  
Bus 19 u. 50, U-Bahnhof Yorckstr.  
S-Bahnhof Yorckstr. u.  
Großgörschenstr.

## FuF: Filmpolitik

Seit Februar 1977 gibt es eine erste Bestandsaufnahme dessen, was die bisherige Filmpolitik für die Frauen geleistet hat. In **Frauen und Film Heft Nr. 15: „Filmpolitik“**. FuF-Frauen führten Gespräche mit Mitgliedern von Förderungsgremien. Abgedruckt unter dem Titel „Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sich das Wetter oder es bleibt wie es

ist“. Stellungnahmen von wohlwollenden Männern, die sicher nicht in einen Topf geworfen werden sollten, die aber doch zeigen, warum bei so viel Wohlwollen keine Frauen in den entscheidenden Gremien sitzen. Außerdem „grundsätzliche Überlegungen zu der Frage, an welche Bedingungen und Beschränkungen die Entwicklung einer feministischen Filmkultur geknüpft ist.“ Von Helke Sander anlässlich eines Referates zum „steirischen Herbst“ mit dem Thema „gibt es und was ist eine weibliche Bildersprache?“ FuF gibt es in Kinos, Buchläden und im Abonnement. Sie kostet DM 5,-.

## Frauenbeziehungen/liebe

Die Lesben des Münchner Frauenzentrums führen am 15. April 1977, um 19 Uhr im Schwabinger Bräu in München eine öffentliche Veranstaltung durch zum Thema: FRAUENBEZIEHUNGEN – FRAUENLIEBE. Wir verstehen diese Veranstaltung als eine Selbstdarstellung und als Beitrag für unser Coming out in der Öffentlichkeit; wir wollen zugleich Frauen, die sonst keinen Kontakt zur Lesben- und Frauenbewegung, sowie keinen Kontakt zu lesbischen Frauen haben, die Möglichkeit geben, zu erfahren, wer wir sind, was wir denken, wie wir leben etc.

## Bombe gegen „schicke“ neue Frauenzeitschrift

Am 8. März haben die „Les allumeuses de reverberes“ – Die Laternenanzünderinnen – eine Bombe vor das Gebäude gelegt, in dem die Redaktion einer neuen Frauenzeitschrift „F.“-Magazine arbeitet. Diese erst seit einigen Monaten erscheinende Zeitschrift wurde von dem „groupé extention“ (einem kleinen Springer-Imperium) mit Millionenwerbung lanciert. Eine der Initiatorinnen der Zeitschrift ist die Frau des früheren Giscard-Ministers Jean-Jacques Servan-Schreiber. In einem Flugblatt, das sie als „Laternenanzünderinnen“ unterschrieben haben, wenden sich die Bombenlegerinnen gegen eine solche Einvernahme der Frauenbewegung und ihrer Kämpfe durch diese geschäftstüchtigen Männer und Frauen.

## Adressenliste

In der „Information“ der Roten Hilfe Westberlin vom März 1978 Nr. 0 ist eine Liste der Politischen Gefangenen in der BRD nach dem Stand vom Februar 1978 abgedruckt. Die Liste enthält die Namen der Gefangenen, die Postadressen, die Dauer der Haft, das Urteil und weitere Prozeßvorwürfe. Das Heft kostet 1,50 DM und ist zu beziehen über: Rote Hilfe Westberlin, Postfach 21 05 12.

## Achtung!

Das Aktionskomitee gegen Berufsverbote hat eine neue Adresse: Demokratische Hochschule/Aktionskomitee (FU) Altensteinstr. 59, 1 Berlin 33, Tel.: 030/838 52 98 (14 bis 17.45 Uhr).

## salma galal : emanziationsversuche der ägyptischen frau

band 1 der reihe: frauen in der dritten welt

134 seiten / 8,- dm

„was ich mit dieser arbeit will, scheint mir ganz klar zu sein: als arabische frau, die ich die widersprüche in meiner heimat am eigenen leib erfahren habe und durch den aufenthalt in der bundesrepublik deutschland habe ich gelernt, daß die situation in ägypten für die frau, auch wenn äußerlich unterschiedlich, keine besondere ist, daß vielmehr die unterdrückung allgemein für alle frauen vorhanden ist.

meine arbeit ist ein versuch, zu belegen, daß die lösung der frauenfrage in ägypten sich nicht durch eine „europäisierung“ der gesellschaft erreichen läßt, so wenig wie andererseits in europa durch eine abtrennung der frauenbewegung von allen anderen gruppenaktivitäten.“

## verlag frauenpolitik

wolbeckerstr. 78 , 44 münster

## Zur Habe der Gefangenen

Eine Postsendung des Frauenzentrums Düsseldorf wurde der im Moabiter Turm sitzenden Waltraut Siepert nicht ausgehändigt. Es handelte sich um einen offenen Brief an den Justizminister von Baden-Württemberg, in dem die sofortige Freilassung von Irmgard Möller gefordert wurde und einen Brief, der ihr selbst Verbundenheit zusicherte.

Waltraut Siepert wurde im November 75 verhaftet und im Mai letzten Jahres wegen Unterstützung einer kriminellen Vereinigung nach § 129 zu 4 1/2 Jahren verurteilt.

Der Vorsitzende des Landgerichts Kubsch begründete seine Entscheidung, die Briefe nicht auszuhändigen, damit, daß es sich um agitatorische Darstellungen handele, die geeignet seien, „die Untersuchungsgefängene, die sich selbst als ‚politische‘ Gefangene empfindet, in ihrem verfehlten Selbstverständnis als Opfer politischer Verfolgung zu bestärken, (und ihr den falschen Eindruck zu vermitteln, sie könne sich auf breite Solidarität in der Öffentlichkeit stützen).“

In der Fragestunde am 18. Januar beantwortete die Bundesregierung 20 Fragen zur Frauenarbeitslosigkeit, die überwiegend von SPD-Parlamentarierinnen der Arbeitsgruppe Frauenpolitik gestellt wurden. Auf dem Hintergrund der überproportionalen Frauenarbeitslosigkeit, dem Mangel an offenen Stellen und Teilzeitarbeitsplätzen bekannte sich die Bundesregierung zu der Auffassung, daß die Erwerbstätigkeit der Frau nicht familienfeindlich sei.

Den Mittelpunkt der Fragen bildete das enge Spektrum von Ausbildungsberufen für Mädchen bzw. die Erweiterung des Berufsangebotes auf sogenannte typische Männerberufe. „Der Anteil der Mädchen an Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag betrug 1976 knapp 2/3 (und hat sich 1977 noch erhöht), obwohl die Mädchen im Durchschnitt höhere Schulabschlüsse aufzuweisen hatten als Jungen.“

„Gegenwärtig sind 80 % aller Frauen mit einer Berufsausbildung in lediglich 14 Berufen tätig.“

Die Mehrheit der weiblichen Lehrlinge konzentriert sich auf gängige Frauenberufe“, wie Verkäuferin, Friseurin und Arzthelferin. Die gewerblich-technischen Berufe sind zu 91 % mit Jungen besetzt.

Mehr Berufe für Mädchen, ist das Ziel eines Förderungsprogrammes der Bundesregierung. Ab Mitte 1978 laufen die ersten Modellversuche an. So werden ab April 20 Werkstoffprüferinnen in Nordrhein-Westfalen bei Thyssen Henrichshütte in Hattingen/Ruhr ausgebildet. Der Lehrgang wird etwa 18 Monate dauern und von Sozialpädagogen betreut. Dieser Beruf gilt als besonders aussichtsreich, und den Mädchen wird eine Einstellung garantiert.



D. REIM

## Lehrstellen in Männerberufen

Als Betriebsschlosserin, Stahlformbauerin, Meß- und Regelmechanikerin, Dreherin, Universalfräserin und Chemiefacharbeiterin werden 28 Mädchen ab September in den Conti-Werken Hannover ausgebildet. Die Bundesregierung erstattet solchen Ausbildungsfirmer 75 % der „versuchsbedingten Mehrkosten“ zurück und plant finanzielle Zuschüsse, falls zusätzlich erforderliche Toiletten und Garderoben die Einstellung von Frauen verhindern würden. Außerdem sind alle Arbeitsämter angehalten, offene Stellen unabhängig von männlicher oder weiblicher Berufsbezeichnung statistisch als Alternativstelle zu erfassen, soweit keine ausdrücklichen Einwände zu nennen sind oder Arbeitsschutzbestimmungen dagegensprechen.

Ein ähnliches Projekt läuft derzeit ebenfalls in Nordrhein-Westfalen: Hier werden nicht nur Mädchen in 54 ausgewählten „Männerberufen“ geschult, auch gegenüber Jungen gilt es Vorurteile anzuknacken – in 27 „Frauenberufen“ werden Lehrstellen für Jungen angeboten. Es bleibt ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn 48 von 16.973 weiblichen Jugendlichen eine Lehrstelle im Modellberuf erhalten.



### GASAG Berlin

Auch die Berliner Gasag plant – sobald die sanitären Auflagen erfüllt sind – Lehrstellen für Mädchen anzubieten. Mädchen, die daran interessiert sind, sich als Gasinstallateurin oder als Rohrnetzbauerin ausbilden zu lassen, wenden sich am besten sofort an die Personalabteilung bzw. an die Berufliche Bildung der Gasag in Berlin.

Es ist außerdem zu erwarten, daß die Eigenbetriebe der Stadt wie BVG, Stadtreinigung, Wasserwerke u.a. in naher Zukunft von dieser Modellförderung Gebrauch machen werden.



### Miß-Wahl in Augsburg

Männerwuschmaße karikaturistisch verzerrt gingen die Frauen des FZ Augsburg zur Mißwahl. Die Reaktionen der Besucher und Besucherinnen waren überraschenderweise nicht nur ablehnend, dennoch ließ der Veranstalter die Polizei kommen. 6 Frauen wurden festgenommen, weil sie sich nicht ausweisen konnten. Auf der Veranstaltung wurde währenddessen ein Loblied auf die „Schönheit im Dienste einer schönen Welt für alle“ gesungen. Die Aktivitäten der Zentrumsfrauen wurden milde belächelt. Die Tagespresse brachte die Frauen in die unmittelbare Nähe von Terrorismus.

Inzwischen haben auch einige Frauen namentliche Vorladungen zur Polizei bekommen, alle an verschiedenen Tagen. Vorgeworfen wird ihnen die Durchführung einer nicht genehmigten Demonstration. Aber, so eine Frau des FZ, „Wir haben gar nicht demonstriert.“

### Frauenferien in Stemmen gefährdet

Das Frauenferienhaus Stemmen hängt am seidenen Faden. Folgendes ist passiert:

Die Hausbesitzerin ist gestorben, und es haben sich unerwartet viele Erben gemeldet. Wir, bzw. Barbara Geibel, haben einen Mietvertrag, der ohne weiteres fristgerecht kündbar ist. Es ist das wahrscheinlichste, daß die Erben Haus und Grundstück verkaufen wollen. Sie haben uns gebeten, ihnen ein Angebot zu machen. Das Grundstück ist 9000 qm groß, und der Preis pro qm liegt in der Gegend bei 15 DM. Das macht 135.000 DM für das Grundstück, was wir den Erben schon anbieten müßten. Nun hat bei uns in der Gruppe keine so viel Geld.

Stemmen und Gaiganz sind die einzigen Frauenferienhäuser in der BRD, wobei Gaiganz auch auf sehr wackligen Beinen steht. Wir sind auf eure Hilfe angewiesen.

Drum, wenn ihr Ideen habt oder ernsthaft daran interessiert seid, das Haus zu kaufen oder euch am Kauf beteiligen wollt, setzt euch bitte mit uns in Verbindung. Es kommt darauf an, schnellstens ein Angebot zu machen, bevor die Erben die ersten Schritte tun und uns kündigen, sonst hat die Frauenbewegung in der BRD demnächst ein Frauenferienhaus weniger.

Verein Frauenferienhaus Stemmen: Barbara Geibel, Lichtwarkstr. 8, 2 Hamburg 20, Tel. ; 480 87 74 oder Manuela Schulze und Angelika Harden, Odenwaldstr. 9, 2 Hamburg 19, Tel.: 496 794.

### Frauenhof Gaiganz

Wie Ihr wißt, versucht die Vermieterin des Frauenhofes Gaiganz mit allen Mitteln, die Frauen aus dem Hof zu vertreiben. In der ersten Verhandlung konnte sie den Teilerfolg verbuchen, die unteren Räume für sich zu benutzen, für die sie auch sofort Umbauten veranlaßte. Die Frauen haben daraufhin die Miete um 200 DM gekürzt und Berufung eingelegt.

Auf der letzten Verhandlung am 7. März stimmten die Gaiganz Frauen einem Vergleich zu: nach diesem ziehen sie zum 31. Oktober aus und die Vermieterin übernimmt die Prozeßkosten. Den nächsten Schritt einer Räumungsklage, den die wenigen Frauen hät-



ten aushalten müssen, wollten sie wegen des hohen Streitwertes eines solchen Prozesses nicht auf sich nehmen.

Also Gaiganz gibt es nur noch bis Oktober – bis dahin aber das ganze Haus.

### Neue Frauensolidarität ?

Eine neue Variante der Auseinandersetzung im Kalenderkonflikt gab es in den letzten Tagen. „Frauen aus der Frauenbewegung“ zeichneten verantwortlich für die Demolierung des Autos von Ursula Scheu, die neben Alice Schwarzer Mitherausgeberin des umstrittenen „Frauenkalenders“ ist. So fand „Ursula Scheu ihr Auto mit Farbe verziert, defekten Reifen und in einem übelriechenden Zustand vor“. Ihr Anwalt, der sie vor Gericht gegen den „Tag-für-Tag“-Kalender vertrat, „erhielt ein ‚dezent‘ parfümiertes Päckchen.“ Die Frauen, die den von A. Schwarzer in Emma propagierten Anspruch von Frauensolidarität nicht mehr abnehmen, „erwarten von U. Scheu und Alice Schwarzer, daß sie in der Frauenbewegung öffentlich Selbstkritik üben und es künftig unterlassen, sich in der Weise von bürgerlichem Männerjournalismus im Namen der Frauenbewegung größtmögliche finanzielle Vorteile und Prestige zu verschaffen.“

Nachbemerkung der Redaktion: Wir halten es für eine falsche Politik, gegen die Gewalt der Gerichte Selbstjustiz zu setzen. Wir müssen die Selbstkritik durch den Druck unserer Kritik erreichen.

### AK „Frauemanzipation“ aufgelöst

Der vor 7 Jahren gegründete Arbeitskreis „Frauemanzipation“ der Humanistischen Union hat sich aufgelöst. Die anfallenden Probleme seien so vielschichtig, daß bei der kleinen Zahl der Aktiven der Arbeitsaufwand zur Vorbereitung einer Aktion nicht bewältigt werden kann. Es soll von Zeit zu Zeit ein zwangloses Treffen aller interessierten Frauen stattfinden.

Humanistische Union,  
Kufsteiner Str. 12  
1000 Berlin 62,  
Tel.: 854 41 97.

### Initiativgruppe Frauenhaus in Koblenz

Seit Mai 1977 existiert in Koblenz die Initiative Frauenhaus. Die Gruppe setzt sich aus fünfzehn Frauen und Männern zusammen. Wir haben bisher einen Verein gegründet, der als gemeinnützig anerkannt wurde; unsere Dokumentation wird in den nächsten Wochen erscheinen. Unser nächstes Ziel ist die Einrichtung einer Beratungsstelle für mißhandelte Frauen. Wir brauchen in erster Linie noch aktive und finanzkräftige Mitglieder.

Spendenkonto: Sparkasse Koblenz 232 470. Kontaktadresse: Gisela Nippe, Eltzerhof Straße 3, 5400 Koblenz, Tel.: 0261/34 874.

### Der letzte Kuß

So heißt ein Film über Frauen, die in einer Schokoladenfabrik Negerküsse herstellen. Zunächst als Kinderfilm war er von vier Frauen der Film- und Fernsehakademie geplant, aber daraus wurde ein Film über die Arbeiterinnen. Dazu schreiben die Filmemacherinnen in ihrer Kurzinformation: „Wir haben in diesem Film eine Dokumentarfilmform ausprobiert, die bewußt auf Interviews verzichtet, sich weitgehend auf die Wirkung der Bilder verläßt und Kommentare nur dort verwendet, wo eine Information über die Bilder hinaus notwendig ist.“

Die Filmemacherinnen möchten den Film in VHS-Frauen-Foren zeigen und diskutieren; die Musik zum Film ist von den Flying Lesbians.



Es  
Mi  
mi  
zu  
trc  
de  
gel  
de:  
da:  
ch:  
de:  
Än  
me  
tie:  
od



## Frauenarchiv e.V. im Berliner Frauenzentrum

Nach anfänglichen Schwierigkeiten arbeitet die Frauenarchivgruppe jetzt in Räumen des Berliner Frauenzentrums: über bestimmte Themen und Sachgebiete werden Materialien, Dokumente, Zeitungsausschnitte u.a.m. geordnet und zusammengestellt.

Für alle Frauen, die Material einsehen oder zur Verfügung stellen wollen oder anders mitarbeiten können, ist die Gruppe direkt bis auf weiteres jeden Donnerstag von 10–20 Uhr im Berliner FZ, Stresemannstr. 40, Tel.: 030/251 09 12 zu erreichen. Und für eine Rückportopauschale von 2 DM und pro kopierte Seite -,30 DM bekommt frau das gewünschte Material zugesandt. Dieser Preis deckt nur geringe die Materialkosten. Die Arbeit, die die Archivfrauen tatsächlich leisten, ist damit überhaupt nicht bezahlt. Ihr könnt die Arbeit der Frauen unterstützen, wenn ihr die Artikel über Frauenthematen, aus den Zeitungen, die ihr lest, sammelt und schickt. Dasselbe gilt auch für Diplomarbeiten, Bücher, Tonbänder, Nachrichten aus der Bewegung! Frauen, die nicht mitarbeiten können, werden gebeten, Geld zu leihen und zu spenden.

## Lillemor's Fotoaktion

Der Frauenbuchladen München will eine Fotoausstellung machen. Thema: wir selbst, wie waren wir, Kindheit ab ca. 6 Jahren, Schule, Pubertät etc; wie sehen wir uns jetzt und wie „wünschen wir zu sein“, welche Träume haben wir von uns...

Falls viel Material zusammenkommt, wollen wir ein Buch daraus machen.

Schickt bitte Fotos von euch mit jeweiliger Altersangabe an den Frauenbuchladen München 8, Arcisstr. 57, Tel.: 089/378 12 05 – bitte euren Namen und Geburtsjahr nicht vergessen. Wir machen Reproduktionen davon und schicken die Bilder sofort an euch zurück! Und noch etwas: es wäre dürfte, wenn ihr zu für euch wichtigen Fotos kurze Texte macht (z.B. zu fragen, wer hat euch warum gerade so aufgenommen, warum mögt ihr das Bild, warum nicht.....). Bitte Frauen, springt über eure Scheu und das Phlegma, macht mit und bewegt eure Freundinnen auch!



## satz-studio irma gringer

fotosatz – composersatz

ab 1. januar '78 in den räumen: düsseldorfer str. 38, 1/berlin 31

herstellung von: büchern, katalogen, zeitschriften, broschüren  
im besonderen: formelsatz

1000 berlin 31, berliner straße 44, telefon: 030/861 68 88

## Die gelbe Tapete

In der Courage 3/78 hatten wir die „Gelbe Tapete“ von Charlotte Perkins Gilman vollständig abgedruckt und auf den amerikanischen Originaltext verwiesen. Inzwischen hat der Verlag Frauenoffensive eine kommentierte Ausgabe dieses Textes herausgebracht. 60 S., DM 6,50.

## Frauen leben (oder: Frauenleben) in der Stadt

Nach der letzten Sommeruni hat sich eine Frauengruppe gebildet, die sich mit dem Thema „Frauen leben in der Stadt“ beschäftigt. Wir wollen uns über unsere Wohnsituation klarer werden, um daraus Forderungen und Alternativen zu entwickeln. In nächster Zeit haben wir vor, uns über die bestehenden Stadteilläden in Berlin zu informieren, einen Leitfaden (Wohnungssuche, Mietangelegenheiten, Renovierungen) für Frauen zu entwickeln und gemeinsam Sachen zu unternehmen, die uns Spaß machen: Fotografien, Collagen etc.

Für unser Vorhaben sind wir leider bisher zu wenig Frauen, deshalb würden wir uns freuen, wenn noch viele – nicht nur Fachfrauen – mitmachen würden. Wir treffen uns jeden Samstag um 15 Uhr. Kontakt: Ulrike 614 72 21, Barbara 834 81 28.

## ENDE MAI ERSCHEINT

### Die Dokumentation der Sommeruniversität für Frauen Berlin 1977

**FRAUEN: BEZAHLTE UND UNBEZAHLTE ARBEITSKRÄFTE** mit den Referaten, Erfahrungsberichten, Ergebnissen der Arbeitsgruppen und der Podiumsdiskussion und einigen schönen Photos.

– Vor allem Berufsarbeit und Hausarbeit/Frauen im Gesellschaftssystem der BRD/Allgemeine Analysen des Patriarchats/Kunst und Literatur/Geschichte/Probleme der Frauenbewegung.

Sie wird so ausführlich und billig wie möglich! (ca. 400 S., etwa DM 16,-.)

**Sie berät Sie in allen Versicherungsfragen, z.B. Kranken-, Lebens-, Hausratsversicherungen usw. Anruf genügt. Tel. Tony 854 44 62.**

## Filme von Frauen zum Ausleihen

Der Zentral-Film-Verleih e.V. arbeitet seit 1970, beschafft antikapitalistische Filme, die er an Einzelne, Arbeitskreise und Gruppen verleiht. Um einen neuen Hauptkatalog drucken zu können, ist er noch auf zinslose Darlehen über insgesamt rund DM 10.000 DM angewiesen. Der Katalog enthält ausführliche Inhaltsbeschreibungen von ca. 150 Filmen und soll max. 10 DM kosten.

Folgende Frauenfilme könnt ihr dort ausleihen:

„Eine Prämie für Irene“ – Helke Sander, Westberlin, 30 min., 16 mm, s/w, MT

„Für Frauen“ – Christina Perincioli u.a., Westberlin, Musik, Ton, St., Sch., 36 min., 16 mm, Farbe, Lichtton.

„Geschichten von A“ – Marie Issartel/Charles Belmont, Dt. Untertitel, 85 min., 16 mm, s/w, LT.

„Helfen können wir uns nur selber“ – Gardi Deppe u.a., Westberlin, 48 min., 16 mm, s/w, LT.

„Kinder für dieses System“ – Gardi Deppe/Ingrid Oppermann, Westberlin, 28 min., 16 mm, s/w, Lichtton.

„Vertrauende Liebe – glühender Haß“ – Kollektiv G. Büthenbender/A. Winkelmann und Laien Kassel, 36 min., 16 mm, Farbe, Magnetton.

Adresse: Karl-Muck-Platz 9, 2 Hamburg 36, Tel.: 040/34 55 44.

## Fotografiert eure Zentren!

Bis jetzt haben wir es wenig gelernt, uns anders als durch Reden auszudrücken – wir wollen endlich auch andere Ausdrucksmöglichkeiten erproben. Wir fänden es gut, wenn Frauen in allen Lesben- und Frauenzentren fotografieren: Räumlichkeiten und das, was dort passiert. Wir stellen uns vor, daß wir daraus eine Wanderausstellung für alle Zentren in der BRD machen könnten. Gesammelt werden die Bilder in Münster – schickt bitte alle Bilder bis Ende Juli an die Kontaktadresse HFM-Fotogruppe, Friedrich-Ebert-Str. 114, 44 Münster. Die Idee entstand in einer Arbeitsgruppe über Gegenkultur beim Lesbentreffen Dezember 1977 in Münster.

## diana - frauendruck gmbh

hohenstaufenstr. 65 1000 berlin 30

telefon (030) 215 59 62

# Nachrichten ...



VORHANG AUF

FÜR DIE ERSTE LP

Für alle, die es noch nicht wissen

„Die Bonner Blaustrümpfe singen Protest- und Spottlieder“

Langspielplatte  
gibt es beim Frauenbuchvertrieb  
Berlin 61. Mehringdamm 34  
oder in den Frauenbuchläden  
(19,- DM)

Es gibt viele Vermittlungen –  
aber nur eine

„Interessen-Vermittlung für Frauen!“

Informationsmaterial gegen Rückporto  
1,- DM in Briefmarken von der  
„Interessen-Vermittlung f.F.“ – Abt.17 –  
Angelika Dusie  
Postfach 341, 8000 München 33  
(Versand nur an Frauen, – volle Namens-  
angabe).

## Pilzbehandlung

Im Hexengeflüster las ich über die Ent-  
stehung von Pilzen in der Vagina und den  
Möglichkeiten der Behandlung. Ich kaufte  
mir also Joghurt und führte zweimal am  
Tag davon einen Teelöffel ein. Aber statt  
besser wurde der Juckreiz nur schlimmer.  
Von Freundinnen hörte ich dann ähnliche  
Erfahrungen und mir wurde erklärt, daß  
„normales“ Joghurt vom Kaufmann um die  
Ecke für unsere Behandlung nicht taugt.  
Es enthält nicht nur zu wenig Milchsäure-  
bakterien, sondern dazu noch allerlei Fremd-  
stoffe, die eine Reizung der Schleimhäute  
und des ganzen umgebenden Bereichs her-  
vorrufen.

Es muß also Joghurt vom Reformhaus  
oder aus einem Naturspeiselanden sein.

## Jede Mutter hat ein Recht auf sich selbst

In Laubach hat das Müttergenesungsheim  
„Haus Friedensruh“ der Arbeiterwohlfahrt  
seine Tore wieder geöffnet. Das neue Kon-  
zept verspricht, „Frauen nicht wie unmün-  
dige Kinder zu bemuttern“. Das Mütterge-  
nesungswerk unterhält 150 Häuser in der  
BRD und bietet insbesondere erschöpften  
Müttern Gelegenheit, sich physisch und  
psychisch wiederherzustellen: ärztlich ver-  
ordnete Kurmittel bestimmen die Kosten-  
höhe eines „Kururlaubs“. Er beträgt für 4  
Wochen nicht mehr als 700 DM – das ist eine  
Menge Geld. Doch übernehmen in der Regel  
Krankenkassen, Versicherungsträger, Sozial-  
ämter und Trägerverbände die Kosten, so-  
fern die zumutbare Eigenleistung überschrit-  
ten ist. Hilfe und Beratung für die oft unlös-  
bar erscheinenden Schwierigkeiten, die so ein  
Urlaub mit sich bringt, bieten die Sozialäm-  
ter, Wohlfahrtsverbände und Kirchen, sowie  
die Zentrale des Müttergenesungswerkes:  
8504 Stein / Nürnberg, Deutenbacher Str.1.

„u k z“

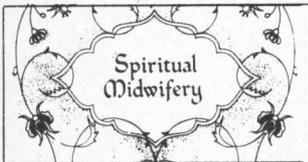
unsere kleine zeitung  
von und für lesbische Frauen,  
erscheint monatlich. (3. Jg.).  
Preis pro Heft DM 2,- (einschl.  
Porto), im verschl. Umschlag.  
Bestellungen bei Gruppe L 74,  
1 Berlin 36, Mariannenstr. 34.

## IRISIANA-BUCHGARTEN · D-6393 WEHRHEIM 2

### The unretouched woman

Dieses Fotobuch zeigt Frauen in  
den unterschiedlichsten Lebens-  
situationen. Die Spontaneität,  
die viele der größtenteils un-  
gestellten Aufnahmen auszeichnet,  
zeigt „die Frau“, wie sie die Fotogra-  
finnen erlebt haben. Ohne Klischees,  
ohne Manipulation, wie schon der  
Titel verrät, unretouched.

Großformat 29,80 DM



### Spiritual Midwifery

Überarbeitete Ausgabe  
Die Erfahrungen von hunderten  
von Geburten, die auf der Farm  
in Tennessee mittlerweile statt-  
gefunden haben, werden in die-  
sem Buch von den spiritual mid-  
wives weitergegeben. Die vor-  
liegende Ausgabe wurde völlig  
überarbeitet und ergänzt mit  
neuem Material und Erkenntnis-  
sen, wodurch es um fast 100 Sei-  
ten umfangreicher geworden ist.  
Genauere Anweisungen für Heb-  
ammen und die, die es werden  
wollen, machen Spiritual Mid-  
wifery zu einem überaus prak-  
tischen Handbuch.  
480 Seiten 25,- DM



### Joyous Childbirth

Für alle Menschen, die sich in-  
tensiv mit Schwangerschaft und  
natürlicher Geburt beschäftigen,  
ist dieses liebevoll gestaltete  
Buch von Cybele und E. J. Gold  
ein Muß. Es ist in drei Haupt-  
teile gegliedert: Preparation for  
Birth, Birth Experience und Af-  
ter the Event. Viele Fotos und  
Zeichnungen illustrieren das  
Buch reichlich und sehr anschau-  
lich.  
224 Seiten 21,- DM

A Cooperative Method of  
**NATURAL BIRTH CONTROL**  
Alles Wissenswerte über natür-  
liche Empfängnisverhütung ist in  
diesem Buch enthalten. Die be-  
schriebene Methode ist eine  
Kombination aus Kalender-  
Rhythmus-, Schleimstruktur-  
und Temperaturmessungsmethode.  
Da bei dieser Methode, im  
Gegensatz zu allen herkömm-  
lichen, von beiden Partnern Ver-

ständnis und Einfühlungsvermö-  
gen in biologische Rhythmen  
verlangt wird, kann dies neue  
Möglichkeiten der zwischen-  
menschlichen Beziehung eröff-  
nen. Ein wichtiges Buch für alle,  
denen eine natürliche Gebur-  
tenregelung wichtig ist.  
130 Seiten 9,- DM



### Bewußt fruchtbar sein

Fruchtbarkeitsbewußtsein,  
Schwangerschaft, natürliche Ge-  
burt. Dieses Buch bringt viele  
Informationen und Anleitungen  
für Menschen, denen ein natür-  
liches Verhältnis zu ihrem Körper  
und darüber hinaus zu neuem  
menschlichen Leben wichtig ist.  
Es ist für Frauen geschrieben,  
die überdrüssig sind, ihren Kör-  
per ständig zu täuschen und zur  
Lustmaschinerie zu degradieren,  
und für Männer, die Einfühl-  
ungsvermögen und Verständnis  
für die biologischen Rhythmen  
des Menschen haben.  
160 S., Großformat 21 x 23 cm,  
reich illustriert 18,- DM

### IRISIANA BUCHGARTEN

Ein Katalog mit vielen Bücher-  
angeboten in deutscher und eng-  
lischer Sprache. Er beinhaltet  
Bücher über alternative Technik,  
alternative Architektur, Massage  
und Körperbewußtsein, natür-  
liche Geburt, Ernährung, Medita-  
tion und vieles mehr. Der Katalo-  
g hat 50 Seiten und kann kosten-  
los bei uns angefordert werden.

## COUPON

Hiermit bestelle ich beim Irisiana-Verlag D-6393 Wehrheim 2, Postfach	Preis	_____
	Stück	_____
Titel	Irisiana Buchgarten kostenlos	
	Name	_____
Anschritt	_____	

Lieferung: Vorkasse (Verr-  
Scheck, + 1,50 DM Porto) oder  
Nachnahme (+ 3,40 DM Porto)

Anne Kent Rush

## MOND MOND

(Autorin von FRAUENTHERAPIE und GETTING CLEAR)

Die Stellung des Mondes in einer Kultur entspricht der der Frau in derselben Kultur. Unsere Schicksale sind miteinander verwoben – Wissen und Verhalten gegenüber dem Mond drücken die Einstellung gegenüber der Frau und dem weiblichen Prinzip aus. Mondbewußtsein ist Teil der gegenwärtigen Strömung, das weibliche Prinzip wiederherzustellen. Mondstudium ist das Studium psychischen und physischen Machtgleichgewichts in der Welt.

MOND MOND ist ein Handbuch zum Studium des Mondes mit vielen Informationen, Abbildungen, Mythen, Märchen aus zahlreichen Kulturen, sowie mit Vorschlägen zur neuerlichen Integration des Mondbewußtseins in unser Leben.

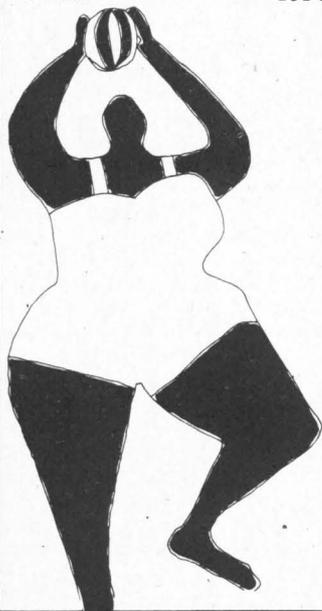
ca. 400 S., großformatig und reich bebildert, ca. DM 25.–

Jutta Heinrich

## DAS GESCHLECHT DER GEDANKEN

Uneingeschränkt subjektiv – jedoch nicht autobiographisch – schildert die deutsche Jungautorin Jutta Heinrich das ungewöhnliche, keinesfalls unmögliche Verhalten eines Mädchens, das während der Jahre des Dressuraktes zur Enteignung ihrer Psyche und ihres Körpers aus der Realität in eine Phantasiewelt flüchtet. Denn Unterdrückung und Vergewaltigung entspringen psychischer wie physischer Macht und nehmen im Sexuellen ihren Höhepunkt. Somit wird Sexualität nicht nur verweigert sondern gedanklich zerstört. Aktive Phantasie wird zur einzigen Utopie, dahinter die „unbewußte“ Hoffnung, die Personen mögen durch die faßbare Zuspitzung endlich ihr Verhaltensjoch abwerfen.

131 S. DM 10.–



FRÜHJAHR '78

Frauenoffensive

8 München 80 • Kellerstr.39

## Galerie Andere Zeichen

Frauen und Kunst – vom 18.3. bis 19.4. stellen zwei Frauen aus:

Lizzie Hosaeus – zeitkritische Grafik, Zyklus: Atom und bedrohte Umwelt.

Anne Häußl – Alice nicht mehr im Wunderland; farbige Radierungen.

Am 15.4. ab 16 Uhr stellen sich die Künstlerinnen zur Diskussion.

Am 1.4. um 17 Uhr trägt die Autorin Birgit Berg eigene Chansons und Prosa vor. Eintritt 2,- DM.

Galerie Andere Zeichen – Frauen und Kunst, Bleibtreustr. 53, 1 Berlin 12, Tel.: 030/803 78 42.



„Herbstwind“: Anne Häußl

## Transsexuelle im LENE

**In der letzten Courage haben wir die Argumente der Hamburger Frauen veröffentlicht, die aus dem LENE ausgetreten sind. Inzwischen haben wir einen Brief der Frauen erhalten, die sich nach wie vor dafür aussprechen, daß der /die Transsexuelle im LENE bleibt. Wir veröffentlichen einen Auszug aus diesem Brief:**

„Die Diskussion, ob transsexuelle Lesben in Lesbengruppen aufgenommen werden sollen, begann damit, daß wir einen ausführlichen, sehr ehrlichen Brief (Anfang Juli 1977) von einer transsexuellen Lesbe bekamen (K.), die bei uns aufgenommen werden wollte. Sie betonte gleich, daß sie für eine ablehnende Antwort Verständnis habe, denn daran war sie bereits gewöhnt.

Hier beginnt also schon die „Zensur“. Ca. 14 Frauen waren anwesend (es war Urlaubszeit), als abgestimmt wurde.

Einstimmig wurde beschlossen, sie anzurufen und zu uns einzuladen. An 3 aufeinander folgenden Montagen erzählte sie im Plenum aus ihrem Leben. Sie wurde von allen akzeptiert und brachte sich selbst gut in die Gruppe ein.

Seit 20 Jahren kämpft sie darum, ganz Frau sein zu dürfen. Auf Kosten der Krankenkasse soll im nächsten Jahr endlich die Geschlechtsumwandlung vorgenommen werden. Auch in diesem Jahr sind in Hamburg bereits 12 dieser Operationen vorgemerkt. K. als „Nr. 13“ kann nicht mehr berücksichtigt werden.

Anfang Oktober 1977 äußerte plötzlich

eine Frau die Meinung, daß K. nicht in die Gruppe gehöre. Andere Frauen schlossen sich darin an und schon entbrannte eine heiße Debatte und folgende Argumente wurden vorgetragen:

Gegen K.: „Ich kann mich in ihrer Gegenwart nicht frei unterhalten.“ „Sie ist vom Geschlecht her und von der Sozialisation ein Mann“. „Sie soll doch in Männergruppen gehen – sie ist zu vergleichen, sogar gleichzusetzen mit Transvestiten“.

Für K.: „Ich sehe sie als Frau“. „Ich will sie, da ich selbst zu einer Minderheit gehöre, hier wenigstens anerkennen“. „Jemand, der sich gegen sein Geschlecht wehrt, kann doch keine männliche Vergangenheit haben“. „Es hat eine Abstimmung stattgefunden, K. wurde aufgenommen – darüber sollte frau sich jetzt nicht hinwegsetzen.“

Bei unserer letzten Auseinandersetzung im November 1977 sprach sich eine große Mehrheit wieder dafür aus, K. als transsexuelle Lesbe weiterhin in die Gruppe zu integrieren.

*Leider entschlossen sich 5 Frauen an jenem Abend, das LENE zu verlassen, weil ihre Meinung nicht zum Tragen kam. Eine Kompromißlösung bot sich nicht an.*

*Die Lesbengruppe aus Heidelberg, welche von unserer Auseinandersetzung durch einen offenen Brief der ausgetretenen Frauen erfuhr, forderte uns auf, die Transsexuelle „rauszuschmeißen“ und die ausgetretenen Frauen sofort wieder aufzunehmen.*

*Völlig am Thema vorbei, auch diese Frauen des LAZ Heidelberg, die uns als Transvestiten-Sympathisantinnen anredeten!*

Krelingstraße 44  
Tel. (0911) 35 79 18  
8500 Nürnberg

schrift+satz  
norma kolb

setzen  
schreiben  
zeichnen  
drucken  
verlegen

Fotosatz, Composersatz  
alle wissenschaftl. Arbeiten, programm. Textverarbeitung  
Graphik aller Art, Layout, Umbruch  
Offset-Schnelldruck DIN A 4  
Eigeninitiative-Verlag f. feministische Literatur  
(Manuskripte jederzeit erwünscht)

Sonderpreise für engagierte Frauen



*deutliche  
Brieft*

Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichten.

### Stillen

Jede Frau soll natürlich das Recht haben, berufstätig zu sein, aber nicht zum Nachteil des Kindes und ihrer späteren Nachkommenschaft, denn die physischen Schäden, genauso wie die seelischen, gehen weiter und der Teufelskreis wird immer enger. Jede Frau, die es sich auch nur halbwegs leisten kann „zu Hause“ zu bleiben, soll es tun – aber für die andern, die in die Berufswelt müssen, sollten wir uns mit allen Kräften einsetzen, daß sie dort die Möglichkeit haben, zu stillen, und zwar auch dort nicht nach Zeitplan, sondern dann, wenn das Kind es braucht und dann auch ohne Hetze.

*Gruppe stillende Mütter Hamburg  
Colette Leick-Welter 2000 Oststeinbek*

Ich selbst „stille“ seit 6 Monaten meine Tochter und finde es praktisch, zeitsparend; ich bin unabhängiger als wenn ich ihr die Flasche geben müßte (ich nehme sie überall mit hin, weil ich immer saubere und warme Nahrung dabei habe) und mir persönlich (und ganz sicher auch ihr) bereitet es ein großes Vergnügen.

Ich setze „Stillen“ in Anführungsstriche, weil ich dieses Wort nicht mag. Es hört sich an, als würde frau ihrem Kind den Mund zstopfen, damit es endlich stille ist. Ich setze dafür das Wort nähren ein; also ich nähre mein Kind selbst.

*Margarete Hein  
1 Berlin*

Gut, daß das Thema „Stillen“ in der Courage behandelt wurde. Was ich allerdings sehr vermisse, ist eine Rückenstärkung der berufstätigen Mütter beim Stillen. Da wird der § 7 des MuSchG abgedruckt und ganz selbstverständlich davon ausgegangen, daß die stillende Mutter 2 x eine halbe Stunde freibekommt! Das Gesetz lautet aber: § 7 (1) „Stillenden Müttern ist auf ihr Verlangen die zum Stillen erforderliche Zeit, mindestens aber .... freizugeben....“. Das bedeutet (lt. Auskunft der für Mutterschutz zuständigen Stellen beim Senator für Arbeit und Soziales), daß eine stillende Mutter das Recht hat, zu jeder Stillmahlzeit innerhalb der Arbeitszeit nach Hause zu fahren, in Ruhe zu stillen und wieder zurückzufahren. Die dafür verwendete Zeit

darf nicht auf Pausen angerechnet und weder vor- noch nachgearbeitet werden, sie ist vom Arbeitgeber zu bezahlen.

Die in § 7 (3) angeführten Bestimmungen über „Zahl, Lage und Dauer der Stillzeiten“ gibt es für Berlin nicht, stattdessen die oben genannte Interpretation der zuständigen Behörden.

Mir sind einige Fälle – mich eingeschlossen – bekannt, die diese Stillregelung – allerdings im öffentlichen Dienst – durchgesetzt haben und ohne den Streß, wie er in dem Artikel „Schnell noch Stillen und dann zur Arbeit“ beschrieben, ihr Kind lange gestillt haben.

Ich möchte möglichst vielen Frauen Mut machen, dieses auch zu versuchen – gegen die verbreitete Meinung, die berufstätige Mutter muß nach 8 Wochen abstillen, weil Arbeitszeit und Streß das Stillen unmöglich machen.

*Gabriele Hübener  
1 Berlin*

Hier einige Tips, falls ihr sie nicht schon selbst wißt:

1. Nach der Entbindung viel trinken und oft anlegen.
2. Bequem liegen, laßt euch mit Kissen den Arm abstützen, in dem euer Kind liegt.
3. Dem Kind die Warze mit Vorhof geben und nicht länger als 20 Minuten stillen, sonst wird die Brust wund.
4. Abpumpen ist Quatsch, die Brust reguliert sich von selbst.
5. Nicht zufüttern.
6. Warzen vor der Geburt mit Zitronensaft oder Zwiebelsaft täglich einreiben und dann einölen. Nach der Geburt nach jedem Stillen mit kaltem Wasser waschen und Brustwarzensalbe drauf (Dextronom braucht nicht abgewaschen zu werden und heilt sehr gut).
7. Als Stilleinlagen erst Windeln, dann Tuschentücher (Stoff) und dann Zemuko, kleines Quadrat abschneiden.
8. Wenn die Milch zurückgeht, mal einen Tag ausspannen, Fenchel- und Anistee trinken. Rechte Brust ganz leer trinken lassen, dann linke „anbrechen“. Beim nächsten Stillen linke Brust leertrinken lassen und rechte Brust „anbrechen“.
9. Brustentzündungen äußern sich durch rote, harte, schmerzhaft Stellen in Verbindung mit Fieber. Unbedingt weiterstillen, sofort zum Arzt, Antibiotika geben lassen. Zu Hause heißen Leinsamenbreiumschlag oder Kamille-Eiswasser auf die Brust.

P.S. Die wenigsten Frauen wissen von der Möglichkeit, die ersten 10 Tage eine Hebamme zu bestellen. Wird von der Krankenkasse bezahlt. Die freipraktizierenden Hebammen stehen zum Teil im Branchenbuch.

*Gabriele Raschkowski  
1 Berlin*

### Still-Titelbild

Ihr Titelbild ist obszön und unrealistisch.

*R.E. Raaf 7 Stuttgart*

Fahrrad mit Düsenantrieb? Oder wird die fehlende Kette des abgebildeten Fahrrades jeweils beim Stillen abgenommen?

*Clemens Arntz*

### Junge Mädchen

Immer wieder sehe ich Mädchen, die vor Kiosken stehen und über die Courage oder Emma lachen. Von einigen habe ich nach einigen längeren Gesprächen erfahren können, daß sie die Zeitschrift inhaltlich überhaupt nicht verstanden hatten. Es bleibt

dann ja nicht aus, daß diese Mädchen dann lieber zu den primitiveren Zeitschriften (Bravo, Mädchen usw.) greifen. Wäre es nicht möglich, die Zeitschrift inhaltlich verständlicher zu gestalten und evt. auch etwas mehr Informationsmaterial an Jugendliche zu bringen, was sie selber unmittelbar betrifft.

*Monika*

### Danke schön

Ich bin die Christiane aus München, 18 Jahre jung, und habe mir vor ein paar Tagen zufällig die Courage gekauft. Und da konnte ich gar nicht mehr mit dem Lesen aufhören. Euer Stil gefällt mir sehr, sehr gut. Auch für das Hauptthema vom Märzheft (Psychiatrie) habe ich mich immer schon interessiert. Ich danke euch für die guten Beiträge dazu.

*Christiane  
8 München*

Ich möchte mich noch bei euch bedanken, bevor ich aus Berlin wegziehe. Ich bin wirklich froh, daß es euch gibt. Ihr habt mir geholfen, meine Augen aufzumachen. Ich muß noch viel kämpfen, um stark zu werden, vor allem jetzt in Süddeutschland, wo es weniger Frauen gibt, die etwas von sich selber halten. Ich danke euch, und kämpft weiter.

*Ingrid Robbins  
1 Berlin*

### Lesben

Es wird ständig herumklamentiert: von Paragrafen, von Prozessen wegen Vergewaltigung, vom Schwamm, den frau als Tampon oder Binde nun für unsere Monatsblutungen empfiehlt, und so fort. Könnte Courage Gerüche abgeben; es röche vielleicht wie auf Bahnstationen der DDR: nach Schwimmseife und Karbol! Und erinnert fühlt frau sich inhaltsmäßig an Breviere und Regeln für Ordensleute. Zugegeben: wir sind noch im Kampf gegen doppelte Unterdrückung und Ausbeutung durch Kapitalismus und Männerherrschaft, während die Männer anscheinend nur gegen sich selbst zu streiten haben. Jedoch etwa dreimal im Jahr könnte auch Courage schon mal „Lesbischsein“ feiern und Anhängerinnen werben etwa mit ganz- und glanzseitigen Aktfotos von vielleicht „Frau macht Ferien auf“ (irgendwo, wo es gut ist zu sein). Und dieses Courage-Heft, diese Sonderausgaben, müßten dann eben entsprechend teurer sein. Frau griffe dann bestimmt gerne etwas tiefer in den Geldbeutel. Für Feste zahlt frau einen Eintrittspreis oder bringt eine bottle mit. Wann also liebe Frauenzeitschrift Courage, wird einmal über die Stränge geschlagen? „Lesbisch sein ist schön“

*Marlene Stenten  
1 Berlin*

### „Uneheliche“ Kinder

Ich bin im 3. Monat schwanger und werde im September mein Kind zur Welt bringen. Ich habe – ich glaube berechtigte – Sorgen, daß mir für mein Kind entweder das Sorgerecht entzogen wird oder mir sonstwie Schwierigkeiten gemacht werden. Sorgen deshalb, weil ich in einer Kommune in einer süddeutschen Kleinstadt mit ca. 15.000 Einwohnern lebe. Wir haben alle kein geregeltes Einkommen und sind zur Zeit dabei, im Rahmen eines gemeinnützigen Vereins ein Transportkollektiv aufzubauen. Wir wollen uns nicht in der „freien Wirtschaft“ ausbeuten lassen.

Meine Fragen an alle Frauen speziell aus dem süddeutschen Raum (Kreis Ludwigsburg), die schon in ähnlichen Situationen steckten, d.h. uneheliche Kinder haben und noch bekommen wollen: Welche Erfahrungen

gen habt ihr mit dem Jugendamt gemacht? Machen die Schwierigkeiten, lassen sie einen in Ruhe oder kann frau ggf. mit ihnen reden in Bezug auf Pflegschaft und Sorgerecht. Welche Erfahrungen habt ihr mit dem Sozialamt gemacht? Wie steht es mit dem Mutterschaftsgeld und vor allem mit der Bewilligung der „Hilfe zum Lebensunterhalt“ und der „Hilfe in besonderen Lebenslagen“?

Friedel Brandes  
Riedstr. 1 7122 Bietigheim

### Männer angst – Männerlust

Jawohl, auch Männer sind kaputte Opfer, und das Theweleit-Buch gibt Männern und Frauen die Möglichkeit, Bestehendes zu erklären und die Sinne zu schärfen gegen die subtile Weitergabe der allgegenwärtigen faschistischen Grundeinstellungen. Gerade als Mütter von Söhnen (und zukünftigen Müttern) können wir diese Erbfolge unterbrechen. Aber dazu muß uns erstmal bewußt sein, wo wir selber ungewollt solche Tendenzen tradieren. Deshalb ist es mir wurscht, ob der Verfasser Frau oder Mann ist, ob auch ihn nicht auch viel von dem, was er aufzeigt, trifft... Auf wen nicht?

I. Hagenau  
69 Heidelberg

Deine Rezension des Theweleit-Buches hat mich gefreut. Genauso beschlich mich ein Unbehagen beim Lesen des Buches, und am Schluß war ich dankbar, daß ich diesen Mann nicht kenne, geschweige denn umarmen muß! So etwas habe ich das Gefühl, daß auch Theweleit der wilhelminischen Mystifizierung der Frau aufsitzt und die gesellschaftliche Trockenlegung auf die Männer beschränkt. Die Relation von Kopf/Körper ist auch bei Frauen völlig offen und ungelöst – was auch pointierte „weibliche“ Artikulationsunfähigkeit einiger Frauengruppen nicht negieren kann.

Huberta Thiel  
7801 Hugstetten

Ihr seid ein stinklangweiliges Emanzen-Fachblatt, bar jeglicher gewöhnlicher Unterhaltung, und die braucht ein nur-volkschulgebildeter Mensch wie ich auch. Mit Ausnahme der Februarnummer!!! Vom Thema „Stillen“ bin ich begeistert, möglicherweise nur, weil es mich besonders angeht. Ich bekomme das dritte Kind und habe Schwierigkeiten bei der Überlegung, ob oder ob nicht. Ich bilde mir ein, die Artikel sind auch besser geschrieben als sonst, wenn man von euren üblichen Übertreibungen absteht. Noch einganz dickes Lob für die Besprechung von Theweleits Männerphantasien. Zufällig las ich die „Zeit“-Kritik (mein Salat war zufällig drin eingewickelt). Daraufhin lieh ich mir das Buch aus und las es mit steigender Verwirrung. Ich verstand es einfach nicht. Daraufhin las ich sämtliche anderen Kritiken, im „Spiegel“, in unserem Heimatblättchen. Ich verstand überhaupt nichts mehr – nur die ungeheure Popularität wunderte mich. Ulrike von Guretzky brachte nun endlich Klarheit in meinen verwirrten Kopf, alle meine unbestimmten Gefühle bei dem Buch hat sie klar ausgesprochen. Vielen Dank dafür.

Berchta Reuter  
78 Freiburg

Die Kritikpunkte, die Frau Guretzky anführt, klingen wenig überzeugend. Z.B.: Theweleit erfasse die Frauen nur als Phantasieprodukte, die Wirklichkeit der Frauen sei ausgespart. Dagegen läßt sich leicht einwenden, daß in einem Buch, in dem

Romane und deren Frauenfiguren untersucht werden, diese Figuren zwangsläufig Phantasieprodukte sind, daran kann auch Theweleit nichts ändern. Daß er sich erst einmal mit den Phantasieprodukten beschäftigt, zeugt nur davon, daß er keine Kästchen im Kopf hat, sondern daß er selbst darüber nachdenkt, was diese Phantasieprodukte zu bedeuten haben. Außerdem glaube ich, daß es nichts zu neuen Erkenntnissen beigetragen hätte, wenn er ein in diesem Zusammenhang notwendig abgehobenes Kapitel „Die Frau in der Weimarer Republik“ hinzugefügt hätte.

Solche Artikel tragen nicht dazu bei, auf wichtige Bücher hinzuweisen, und sie verbauen die Möglichkeit, die Männer als Individuum zu begreifen und nicht als phallische, machtbesessene Monstren.

Barbara Schnierle  
1 Berlin

Ich bin zwar erst 14 Jahre alt, aber ich finde eure Zeitung Klasse. Aber in der Courage 2 war ich vom Teil über „Männerangst – Männerlust“ entrüstet. Könnt ihr nicht etwas verständlicher schreiben? Nicht einmal mein Freund kann mit dem Text etwas anfangen. Faßt euch mal ein Herz und holt den Duden aus dem Schrank. Die Chinareise finde ich gut. Nächstesmal nehmt mich mit! Ich finde auch die Briefe einer Hauptschülerin gut. Macht weiter so!

Barbara Baumann  
3422 Bad Lauterberg

Die Frage, ob auch die Herren in einem Unterdrückungssystem leiden, wird kurzum beiseitegeschoben – darin kommt ein erschreckendes Lagerdenken zum Ausdruck, d. h. soziale Sensibilität nur für die Mitglieder des eigenen Lagers und Ausgrenzung der anderen Menschen.

Ich habe mit großer innerer Spannung und Zerrissenheit die „Männerphantasien“ gelesen. Manche der Normen der Männer, etwa die Spaltung der Frau in die weiße Herrin und die zu vernichtende rote Schwester im kapitalistischen Patriarchat, habe ich in meiner eigenen Geschichte erlebt, sie wurde mir durch Frauen eingepägt, die sie selbst übernommen hatten. Wie ist es möglich, daß Frauen Männerphantasien ihren Wertvorstellungen zugrundlegen? Warum waren bis vor kurzem Frauenphantasien in eine „Kultur des Schweigens“ eingezwängt? Dazu gibt das Buch Ansätze.

Ilse Lenz  
1 Berlin

Und das allerdings wäre schlimm, wenn eine mögliche Umarmung von Frauen und Männern nur wegen Ulrike von Guretzkys selbstgefälligem Hinwegsetzen über wissenschaftliche Akribie beim Zitieren unterbliebe.

Horst Bohling  
63 Gießen

Es zuzugestehen, fällt mir auch nicht leicht: das klugste und tiefste Buch, das ich seit Jahren gelesen habe, hat ein Mann geschrieben – und das zum Thema männliche Gewalt, wo wir tagtäglich spüren müssen: die kapiere's nie! Daher will ich kurz noch sagen, warum ich finde, daß Feministinnen Theweleits Buch unbedingt lesen sollten. Ich finde es z.B. ungeheuer wichtig zu wissen, daß gewalttätige Männer den Terror gegen die Frau grundsätzlich als Notwehr empfinden, weil ich dann besser einschätzen kann, wie ein gewalttätiger Mann reagieren wird, wenn die Frau weggeht. Und das müssen wir wissen. Aber auch, weil ich besser darüber nachdenken kann, wie

Feministinnen Söhne erziehen sollen, wenn ich begreife, welche Ängste zur Entstehung der männlichen Gewaltlust beitragen und wie sie entstanden sind.

Dieses Buch stellt mehr als einen Versuch oder einen Ansatz dar; es ist ein Stück weit durchgeführte Erkenntnis darüber, woher der Terror kommt, der uns kaputt macht. Ulrike interessiert sich offenbar überhaupt nicht dafür.

Wenn ihr zulaßt, daß die Darstellung eines Buches vollends in den Dienst einer Stimmungsmache gegen das Buch eingespannt wird, wenn das Buch einfach einem skrupellosen und ungenauen Verriß überlassen wird, dann hat die Rezension genau die besserwisserische Funktion, die ihr für euch als Redaktion abgelehnt habt: „uns zwischen die Leserinnen und den Text wie eine rosa-rote Eminenz zwischenzuschieben.“ Aus Gesprächen habe ich festgestellt, daß genau diese Funktion sich eingestellt hat: sogar Frauen, die das Buch teilweise gelesen hatten und sehr angetan waren, wurden nun unsicher, ob nicht die Courage doch den besseren Druchblick hätte und sie wären vielleicht einem besonders schlimmen und raffinierten Chauvi auf den Leim gegangen.

Carol Hagemann-White  
1 Berlin

### Stammheim und Bonn

Mich stört der zweifelnde Akzent im Bericht über Irmgard Möllers Aussagen: Eine der einfachsten Erklärungen wäre eine sog. „retrograde Amnesie“, wie sie bei jeder Gehirnerschütterung vorkommt. D.h. die letzten dreißig Minuten vor Eintritt der Gehirnerschütterung sind im Gedächtnis ausgelöscht. Dies ist eine ganz banale und häufige Erscheinung, die bei jedem Sturz von einer Treppe, bei jedem Verkehrsunfall, bei jedem Knüppel- oder Pistolenschlag über den Schädel vorkommen kann.

Dr. med. Dörte von Drigalski  
2 Hamburg

Fand ich z.T. recht gut. Politisch falsch finde ich die „Vereinigung“ RAF und BKA, d.h. (so habe ich es jedenfalls verstanden) Männer = Männer, Macht gegen Macht; Krieg = der Aufstand gegen den Staat, gegen das Kapital ist Männersache, ausgelöst durch ihre Machtbedürfnisse und -befugnisse.

Was mir gefällt an den Gedanken der Meo ist, daß sie in die linke Szene endlich mal die Mütter und Kinder einbezieht:

1. Gingen mir all die Jahre der RAF-Diskussionen, die Kinder von Ulrike Meinhof, Gudrun Ensslin und den anderen nicht aus dem Kopf (ist aber nie ein diskussionswürdiges Thema innerhalb der Auseinandersetzungen gewesen);

2. Bin ich selbst von der Negierung „Mutter-Kind“ ständig betroffen. Mit meinen zwei Kindern (jetzt 10 und 2 Jahre alt) muß ich mir jeden Termin genau überlegen, einplanen und den Kindern gegenüber vorbereiten. Zwar ist mein Mann nicht böse, wenn ich Termine wahrnehme, aber die Kinder lassen sich halt nicht so einfach beliebig in die Betreuung Vater – Mutter (bzw. Großeltern) aufteilen, die haben auch mal spezielle Wünsche an spezielle Personen. Und dann sind die lieben Genossen (und auch Genossinnen ohne Kinder) gern ein bißchen ungehalten und stellen die „revolutionäre Frage“.

Regine Neukum-Holzner  
6 Frankfurt am Main

## Für Sammlerinnen!

Zum Verschenken, zum Selber-Lesen, zum Nachschlagen . . .  
könnt Ihr Courage-Hefte bis 12/77, pro DM 2,-  
(nur gegen Briefmarken in kleinen Werten) bestellen bei:  
Courage, Bleibtreustraße 48, 1000 Berlin 12

### Schwerpunkte

- |   |                                     |
|---|-------------------------------------|
| 1/77 Prostitution   | 10/77 Knast                         |
| 2/77 Bürgerinitiativen  | 11/77 Frauengesundheitszentrum      |
| 3/77 Lohn für Hausarbeit  | 12/77 Gewerkschaften                |
| 4/77 Frauenoperationen I  |                                     |
| 5/77 Frauenkunst  |                                     |
| 6-7/77 Ferien machen  |                                     |
| 8/77 Alte Frauen  |                                     |
| 9/77 Alte und Neue<br>Frauenbewegung<br>(mit Kaleidoskop zur<br>Frauengeschichte) | 2/76 Frauenhaus und<br>Berufsverbot |
|   | 3/76 Frauenwohngemeinschaften       |
|   | 4/76 Klinikgeburten                 |

## Abonnement

Ich abonniere Courage ab Nr. ..../78

Auslandsabo: 21,- bzw. 42,- DM      6 Hefte DM 18,-  
12 Hefte DM 36,-

berliner frauenzeitung  
**COURAGE**

Bleibtreustraße 48, 1000 Berlin 12,  
Tel.: 030/883 65 29 und 883 65 69

für mich: \_\_\_\_\_  
für: \_\_\_\_\_

Absender: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementschluß  
einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise  
das Geld nach Erhalt der Rechnung.

Unterschrift: \_\_\_\_\_

berliner frauenzeitung  
**COURAGE**

**5/78 erscheint am 24.4.1978**

**Schwerpunkt: Lesbierinnen -**

**(mit internationaler Adressenliste) Psychiatrie III**